



Demokratie und Universalismus

Das *Wir* jenseits des Nationalstaats: Demokratie als Fundament für weltweiten Universalismus?

Modultitel: BAA Modul
Modulkürzel: 240-BAA
Semesterangabe: HS 25
Dozent:in: Marco Giesselmann / Antonia Velicu
Abgabedatum: 15.06.2025

Verfasser:in: **Christopher Vantis**
Matrikel-Nr.: 22-725-857

Studiengang:

Bachelor Soziologie Informatik

E-Mail:

christopher.vantis@uzh.ch

Abstract

Demokratie und Universalismus

Gleichheit, Freiheit und Teilhabe sind verheissungsvolle Versprechen liberaler Demokratien. Aber fördern demokratische Strukturen die Werte, die in ihren Verfassungen konstituiert sind?

Diese Arbeit geht der Frage nach, ob und in welchem Maß liberale Demokratien universalistische Werte begünstigen, also Einstellungen, die Gleichbehandlung, Empathie und Umweltverantwortung betonen. Es werden Daten auf Mikro- (European Social Survey) und Makroebene (u.a. V-Dem Liberal Democracy Index) kombiniert, um diesen Zusammenhang empirisch überprüfbar zu machen.

Die Ergebnisse zeichnen ein ambivalentes Bild: Zwar zeigt sich zunächst ein positiver Zusammenhang zwischen Demokratie und Universalismus, doch kehrt der Effekt sich um, sobald zentrale Kontextfaktoren wie Bildung, Diversität oder historische Systemprägungen einbezogen werden. Dabei bleibt der Einfluss demokratischer Strukturen zwar statistisch signifikant, aber inhaltlich schwach ausgeprägt. Im Gegensatz dazu zeigen die Kontextvariablen deutlich stärkere und konsistente Effekte. Die Analyse verweist auf die begrenzte Wirkmacht demokratischer Institutionen bei der Herausbildung individueller Wertorientierungen. Zugleich wird deutlich, dass gesellschaftliche Offenheit und Bildung ein bedeutendes Potenzial entfalten können, um universalistische Einstellungen zu fördern. In einer Welt globaler Herausforderungen erscheint dieses Potenzial wichtiger denn je.

1. Einleitung

Ein Olivenbauer und Hühnerfarmer namens Cédric Herrou lebt an einem abgelegenen Hang im südfranzösischen Roya-Tal, nahe der italienischen Grenze. Herrou bot auf seinem Hof erschöpften Geflüchteten, auf ihrem Weg nach Frankreich Unterkunft, Verpflegung und Unterstützung bei Asylanträgen und wurde dafür, wegen vermeintlich illegaler Fluchthilfe mehrfach strafrechtlich verfolgt und inhaftiert. 2018 wandte er sich mit einer *question prioritaire de constitutionnalité*, einer Frage zur Verfassungsmäßigkeit, an den französischen Verfassungsrat. In einem Grundsatzurteil erkannte das Gericht das in der Verfassung verankerte Prinzip der *fraternité*, der Brüderlichkeit, als einen übergesetzlichen Verfassungswert an, der humanitäres Handeln uneingeschränkt legitimiert (Assmann & Assmann, 2024). Indem er sich auf die verfassungsmäßig verankerten Prinzipien der Französischen Republik berief, konnte Herrou mithilfe der demokratischen Institutionen einen übergeordneten Rechtsanspruch geltend machen und obsiegte über den politischen Zeitgeist.

Frankreich, ideengeschichtlich, sowie seines kulturellen Einflusses wegen, ein zentraler Ausgangspunkt liberaler Demokratien, verdeutlichte damit, dass demokratische Systeme, einen humanistischen Wesenskern besitzen und dass dieser aufgrund seiner konstitutiven Bedeutung für den Staat an sich, sogar über dessen Gesetz steht. Für den untersuchten Zusammenhang ist also nicht das Parlamentarische an der Demokratie entscheidend, sondern vielmehr die grundlegenden Prinzipien liberaler Verfassungsstaaten: der Schutz individueller und kollektiver Rechte, die Rechtsbindung staatlichen Handelns, die Unabhängigkeit der Justiz, sowie gesicherte politische Freiheitsrechte wie Meinungs- und Vereinigungsfreiheit. Solche Bedingungen ermöglichen gesellschaftliche Räume, in denen Gleichheit, Teilhabe und öffentliche Auseinandersetzung nicht nur formal garantiert, sondern auch sozial wirksam werden können. Die Verfassungen der allermeisten demokratischen Staaten schließen nicht nur ihre eigenen Bürger ein, sondern beanspruchen Gültigkeit für alle Menschen, die von den darin garantierten Rechten faktisch betroffen sind (Gardbaum, 2010). Ihnen ist ein Universalismus eingeschrieben, der durch die neutestamentarische Nächstenliebe und aufklärerische Moralphilosophie (etwa Kants Idee eines kategorischen Imperativs) tief in der europäischen Kulturgeschichte verwurzelt ist (Boehm, 2022).

Was jedoch unter Universalismus konkret zu verstehen ist, bedarf einer begrifflichen Klärung. Denn der Begriff wird in unterschiedlichen Disziplinen verwendet und mit teils variierenden Bedeutungen belegt. In dieser Arbeit wird auf die sozialpsychologische *theory of basic human values* Bezug genommen, in der Universalismus mehr meint als bloße Solidarität oder Altruismus. Universalistische Werte wie soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Toleranz, Weltfrieden oder Umweltschutz beruhen auf dem Bewusstsein für die gegenseitige Abhängigkeit aller Menschen sowie für die Begrenztheit gemeinsamer Ressourcen (S. H. Schwartz, 2012). Der Fall Herrou wirft die Frage auf, ob Demokratien, insbesondere deren Verfassungen individuelle Haltungen in dieser Hinsicht prägen können. Sind die demokratischen Gründungsziele nur noch tote Artefakte oder leben sie tatsächlich als kulturelles Erbe fort? Ob und in welchem Maß sich die normativen Grundlagen demokratischer Verfassungen tatsächlich in den Werthaltungen der BürgerInnen niederschlagen, bildet den Ausgangspunkt der folgenden Analyse, in der neben dem institutionellen Demokratisierungsgrad auch strukturelle Unterschiede zwischen Ländern sowie individuelle Prägungen berücksichtigt werden. Zudem werden, um den Effekt von demokratischer Liberalität auf individuelle Werte zu begreifen demografische Störmerkmale (Wirtschaftskraft,

Altersstruktur, Diversität, Religiosität, Systemvergangenheit) auf Länderebene kontrolliert. Da liberale Demokratien ein historisch junges Phänomen darstellen (Manow, 2024), wird das individuelle Alter als potenziell moderierende Variable berücksichtigt. Die zugrundeliegende Annahme lautet, dass ältere Personen zu einem größeren Teil in abweichenden politischen Strukturen sozialisiert wurden, wodurch die wertprägende Wirkung liberal-demokratischer Institutionen auf sie schwächer ausfallen könnte.

2. Erklärungsmodell

Die vorliegende Arbeit untersucht, ob und in welchem Mass die Stärke liberaler Strukturen in Staaten, mit einer höheren Ausprägung universalistischer Wertorientierungen ihrer Bürger einhergehen.

Schwartz beschreibt die Entstehung von Werten als Ergebnis einer Wechselwirkung zwischen individuellen motivationalen Dispositionen und sozialen Erfahrungen. Werte entwickeln sich, weil Menschen universelle Anforderungen des menschlichen Lebens bewältigen müssen, etwa biologische Bedürfnisse, soziale Interaktionen und die Erhaltung sozialer Gruppen. Unterschiede in Wertprioritäten entstehen durch Anpassungsprozesse an unterschiedliche soziale, kulturelle und politische Umwelten (S. H. Schwartz & Bilsky, 1990). Demokratische Strukturen könnten, demnach auf vielfache Weise zur Entstehung von Werten beitragen. Im Folgenden wird daher untersucht, welche Mechanismen eine universalistische Wertedisposition fördern und wie diese wirksam werden.

Der Zusammenhang zwischen demokratischen Makrostrukturen und der Ausprägung von Werten auf Individualebene vollzieht sich nicht unmittelbar kausal. Vielmehr wirken gesellschaftliche Strukturen, wie demokratische Institutionen, mittels ihrer Einbettung in konkreten sozialen Beziehungen und Netzwerken auf individuelles Handeln ein (Granovetter, 1985). Demokratische Systeme verändern grundsätzlich die Struktur sozialer Beziehungen. Sie begünstigen offene, vielfältige und egalitär geprägte Interaktionsmuster, die auf gegenseitiger Anerkennung und Verständnis beruhen. Diese Muster bilden die Grundlage für soziale Lernprozesse, denn Werte werden einerseits stark durch Beobachtung und Nachahmung der sozialen Umwelt erworben (Bandura, 1969). Andererseits durch Anpassung an soziale Erwartungen, sowie dem Streben nach Identifikation mit Bezugsgruppen (Kelman, 1958). Durch das Kennenlernen unterschiedlicher Lebensrealitäten steigt zudem die Fähigkeit zur Empathie, eine unabdingbare Kapazität für die Entwicklung universalistischer Geisteshaltungen (Galinsky & Moskowitz, 2000; Selman, 1971). Wenn also ein entsprechendes Wertesystem und entsprechende Handlungsmotive in einer Gesellschaft einmal bestehen, könnte so ein sich selbst erhaltender Effekt einsetzen, der zur Folge hätte, dass die konstitutiven, demokratischen Ideale überdauern.

Soziale Normen stellen einen weiteren zentralen Intermediär dar, über den gesellschaftliche Makrostrukturen auf individuelles Handeln einwirken. Demokratische Institutionen schaffen normative Erwartungen, die Handlungsräume definieren und Verhaltensstandards setzen. Strukturelle Bedingungen also, unter denen BürgerInnen ihre moralischen Fähigkeiten entfalten können. Gerechte Institutionen, verstanden als Bestandteile der Grundstruktur einer Demokratie,

bilden den Rahmen für eine faire Kooperation unter freien und gleichen Personen. Diese moralischen Vermögen entstehen nicht zufällig, sondern werden durch gerechte Institutionen systematisch gefördert (Rawls, 1958). Es bilden sich soziale Normen die auf Reziprozität, öffentlicher Deliberation, Gleichheit und Beteiligung beruhen (Gutmann & Thompson, 2000) und die über Mechanismen wie Sanktionierung und Internalisierung auf der individuellen Ebene wirksam werden (Coleman, 1990). Demokratische Institutionen schaffen zudem einen öffentlichen Diskursraum, in dem BürgerInnen die Möglichkeit gegeben ist, über gesellschaftliche Bedürfnisse, Rechte und Pflichten zu reflektieren und diese dadurch fortlaufend gemeinschaftlich neu zu bestimmen. Durch die Praxis öffentlicher Diskussionen, in denen vielfältige Perspektiven und Meinungen aufeinandertreffen und ein gegenseitiger Lernprozess angestoßen wird, können sich neue Wertvorstellungen herausbilden, die über unmittelbare Eigeninteressen hinausgehen. (Sen, 1999). Wodurch die Demokratie grundsätzlich einen Rahmen eröffnet, in dem universalistische Werte entstehen können.

Vermutlich wirken jene theoretischen Mechanismen in liberalen Demokratien besonders stark, denn in solchen werden die fundamentalen Ideale von Freiheit und Gleichheit, sowohl institutionell wie kulturell besonders akzentuiert. Liberale Demokratien in ihrer heutigen Form sind jedoch ein historisch junges Phänomen, was für die praktische Umsetzung der vorliegenden Arbeit bedeutsam sein muss. Mit der Konstitutionalisierungswelle ab den 1990er Jahren hat sich nicht nur eine neue institutionelle Ordnung durchgesetzt, sondern auch ein verändertes Verhältnis zwischen Macht, Recht und normativer Selbstvergewisserung verstanden als kollektive Auseinandersetzung mit der Frage, welche Werte und Prinzipien das politische Gemeinwesen leiten und legitimieren sollen. (Manow, 2024). Vor diesem Hintergrund lässt sich theoretisch begründen, dass die Wirkung solcher Strukturen auf individuelle Wertorientierungen nicht unabhängig vom Zeitpunkt der politischen Sozialisation gedacht werden kann.

3. Hypothesen

Aus dem dargestellten Erklärungsmodell ergeben sich folgende Hypothesen:

H1: Je stärker die Ausprägung liberal-demokratischer Strukturen auf der Makroebene, desto stärker ist die relative Priorisierung universalistischer Werte im Wertekonstrukt von Individuen ausgeprägt.

H2: Das Alter moderiert den Zusammenhang zwischen der Ausprägung liberal-demokratischer Strukturen und der relativen Priorisierung universalistischer Werte, sodass der positive Zusammenhang bei jüngeren Personen stärker ausgeprägt ist als bei älteren.

4. Forschungsstand

Zur Entstehung und Entwicklung von Wertausprägungen gibt es diverse Untersuchungen aus unterschiedlichen Fachrichtungen, die grob unterschieden werden können in individuelle und kollektive Ansätze. Individuelle Ansätze betonen dabei Persönlichkeitsmerkmale (De Neve, 2015; Olver & Mooradian, 2003), traumatische Erlebnisse (Ronnie Janoff-Bulman, 1989) oder genetische Dispositionen (Döring et al., 2018). Kollektive hingegen strukturelle Modernisierungsprozesse

(Inglehart & Baker, 2000), soziale Normen und gesellschaftliche Ordnung (Biebeler, 2001; T. W. Adorno, 1950) oder kulturelle Praktiken (Wheater, 2017).

Aktuelle und äusserst relevante Erkenntnisse liefert der *Global Universalism Survey*. Basierend auf verhaltensnahen Verteilungsszenarien anstelle von Selbsteinschätzungen werden universalistische Orientierungen bei über 63.000 Personen in 60 Ländern weltweit erfasst. Die Ergebnisse zeigen, dass liberal-demokratische Strukturen mit höherem Universalismus korrelieren. Darüber hinaus zeigt die Studie einen deutlichen negativen Alterseffekt, für so gut wie alle untersuchten Länder und eine Korrelation von individueller Erfahrungsdauer mit Demokratie und Universalismus, was auf eine altersbezogene Moderation des Zusammenhangs zwischen Demokratie und Universalismus hinweist (Cappelen et al., 2023). Das Alter hängt ausserdem systematisch mit der Priorisierung bestimmter Werte zusammen: Ältere Personen tendieren dazu, Sicherheit und kommunale Werte höher und Hedonismus-Werte, sowie soziale Dominanz niedriger zu gewichten als jüngere (Fung et al., 2016; S. H. Schwartz, 1992). Sehr aktuelle empirische Daten aus globalen Umfragen deuten darauf hin, dass ältere Menschen weniger altruistisch handeln als jüngere Menschen (Cappelen et al., 2023). Weitere empirische Ergebnisse zeigen, dass Demokratische Veränderungen (Zunahme von Bürgerrechten, Rechtsstaatlichkeit, politischen Freiheiten) der Zunahme von Werten die Entscheidungsfreiheit, Gleichberechtigung und individuelle Selbstbestimmung betonen, vorausgehen (Spaiser et al., 2014). Es existiert starke Evidenz dafür, dass stabile demokratische Strukturen zu mehr Toleranz, sogar gegenüber politischen Gegnern führt (Peffley, 2003). In Ländern mit höherer Demokratie (mehr politischer Teilhabe und mehr Bürgerrechten) zeigen Menschen höhere Toleranz gegenüber Immigranten. Kontrollierte Experimente konnten zudem zeigen: Teilnehmer, die Meinungen teilen und wählen dürfen, entwickeln stärkere positive Emotionen (z.B. Empathie, Fürsorge) gegenüber Outgroup-Angehörigen (Hu & Lee, 2018). In demokratischeren Ländern spielt Universalismus eine größere Rolle für politisches Engagement (Vecchione et al., 2015) und Einwohner protestantisch geprägter Länder, wie Deutschland oder Finnland, die sich auch durch stabile demokratische Strukturen auszeichnen, weisen höhere Werte in Universalismus auf, als orthodoxe oder ehemals kommunistische Länder wie Griechenland oder die Ukraine (Longest et al., 2013).

Es lässt sich festhalten, dass bestehende Studien deutliche Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Demokratie und universalistischen Wertorientierungen liefern. Die vorliegende Arbeit greift diesen Forschungsstand auf und ergänzt ihn um eine differenziertere Perspektive, indem sie zentrale strukturelle Wirkmechanismen expliziter benennt und in ein konsistentes Erklärungsmodell integriert. Universalismus wird dabei im Sinne von Schwartz als umfassende Werthaltung gegenüber der Welt konzipiert. Anstatt ihn absolut zu messen, erfolgt die Betrachtung relativ zu anderen Werteprioritäten, was eine positionsbezogene Einordnung innerhalb der individuellen Werthierarchie ermöglicht (S. Schwartz, 2003). Durch die Einbindung des Alters als moderierender Faktor wird darüber hinaus berücksichtigt, dass politische Sozialisationserfahrungen die Wirkung demokratischer Strukturen auf Werthaltungen beeinflussen können. Insgesamt leistet die Arbeit einen Beitrag zur bestehenden Forschung, indem sie theoretisch angeschlossen und empirisch überprüfbar modelliert, wie demokratische Kontexte mit universalistischen Wertorientierungen zusammenhängen und unter welchen Bedingungen dieser Zusammenhang stärker oder schwächer ausfällt.

5. Datenbasis

Die empirische Analyse stützt sich zum einen auf die 9. Runde (2018) des European Social Survey (ESS). Der ESS 9 ist ein vergleichender, repräsentativer Querschnittsdatensatz, der 29 europäischen Ländern umfasst (*European Social Survey European Round 9 - Timing of Life, Justice and Fairness*, 2018). Die abhängige Variable dieser Untersuchung ist die Ausprägung universalistischer Wertorientierungen, gemessen anhand der Human Values Scale (*The Human Values Scale Findings from the European Social Survey*, 2021). Im Rahmen des ESS umfasst Universalismus drei Items, die folgende Aussagen thematisieren:

- "Wichtig, dass Menschen gleichbehandelt werden und gleiche Chancen haben"
- "Wichtig, andere Menschen zu verstehen, auch wenn sie anders sind"
- "Wichtig, sich um die Natur und Umwelt zu kümmern"

Diese drei Aussagen bilden die Grundlage für den Universalismus-Score. Universalismus wird dabei im Sinne des theoretischen Modells als Teilbereich der Selbst-Transzendenz verstanden, der gemeinsam mit Benevolenz antagonistisch zu Selbstaufwertungswerten wie Macht und Leistung steht (vgl. Abbildung 1). Gemäß der Konzeption von Schwartz (S. Schwartz, 2003) wird Universalismus nicht als absoluter Wert erfasst, sondern relativ zur individuellen Werthierarchie berechnet. Der Mittelwert der Universalismus-Items wird dabei ins Verhältnis zur durchschnittlichen Ausprägung aller zehn Wertdimensionen gesetzt. Diese Operationalisierung macht es möglich, die Priorisierung universalistischer Werte unabhängig von individuellen Antworttendenzen oder allgemeinem Zustimmungsausmaß zu betrachten. Indem auf eine Differenzierung nach theoretisch verwandten oder entgegengesetzten Werten in der praktischen Umsetzung verzichtet wird, fokussiert der Index ausschließlich auf die relative Gewichtung von Universalismus innerhalb der persönlichen Wertestruktur.

Die Individualdaten des European Social Survey werden mit einem metrischen Makroindikator dem Liberal Democracy Index (LDI) des *Varieties of Democracy Institute* (Coppedge et al., 2024) verknüpft. Dieser dient als zentrale unabhängige Variable und erfasst den institutionellen Entwicklungsstand liberal-demokratischer Systeme und damit jene strukturellen Bedingungen, die im theoretischen Modell als förderlich für die Entstehung universalistischer Wertorientierungen gelten.

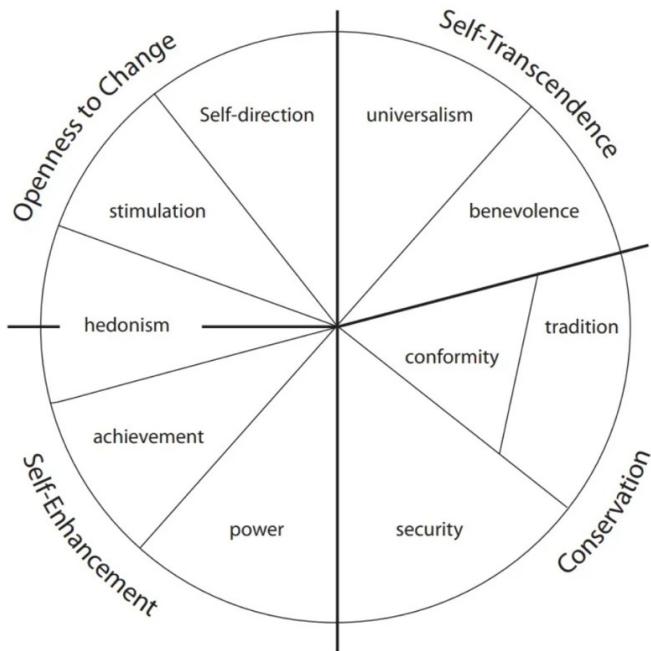


Abbildung 1: Dynamische Verhältnisse der Wertedimensionen (S. H. Schwartz, 2012)

Die Verknüpfung des LDI mit einem personenzentrierten, relativ gewichteten Universalismus-Score stellen eine bisher einzigartige Kombination dar. Sie erlaubt es erstmals, den Einfluss demokratischer Strukturen auf individuelle Werthierarchien in einer Weise zu analysieren, die sowohl konzeptionell theoretisch fundiert als auch empirisch differenziert ist.

In klassischen soziologischen Ansätzen werden Werthaltungen häufig im Rahmen von Generations- oder Kohorteneffekten erklärt, da Prägungen während der Sozialisation als zentrale Determinanten individueller Einstellungen gelten (Karl Mannheim, 1928; Ryder, 1965). In einer vergleichenden Analyse über verschiedene Länder hinweg ist die Anwendung von Kohorten- oder Generationenkonzepten jedoch problematisch: Die historische und gesellschaftliche Prägung bestimmter Geburtsjahrgänge unterscheidet sich erheblich zwischen Ländern, sodass eine vergleichbare Kohortendefinition über Ländergrenzen hinweg nicht ohne weiteres möglich ist. Um diesem Problem zu begegnen, wird als Moderatorvariable das numerische Alter herangezogen. Zur Kontrolle potenziell konfundierender Einflüsse wurden sowohl individuelle als auch makrostrukturelle Variablen in das Regressionsmodell aufgenommen. Auf Individualebene wurden das Alter (zentriert) sowie die Anzahl an Bildungsjahren (metrisch) berücksichtigt, um demografische Unterschiede zwischen Befragten zu kontrollieren. Auf Länderebene flossen das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (kaufkraftbereinigt), der Anteil religiöser Personen, ein Diversitätsindex (basierend auf Migrationshintergrund) sowie eine Dummy-Variable für ehemals kommunistische Länder ein. Alle kontinuierlichen Makrovariablen wurden vor der Analyse z-standardisiert, um die Vergleichbarkeit der Regressionskoeffizienten zu gewährleisten.

Eine Übersicht zu den Operationalisierungen und Datenquellen findet sich in Tabelle 1.

Variable	Operationalisierung	Quelle
BIP pro Kopf	Das kaufkraftbereinigte Bruttoinlandsprodukt ¹ pro Kopf (in US-Dollar, PPP) wurde als kontinuierliche Variable verwendet und zur besseren Vergleichbarkeit z-standardisiert.	(World Bank, 2019)
Gesellschaftliche Diversität	Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund ² im Land (gemäß eigener oder elterlicher Geburtslandvariable ≠/Inland) wurde pro Land berechnet und z-standardisiert.	
Religiosität ³	Der Anteil religiöser Personen pro Land wurde aus Individualdaten aggregiert und als kontinuierliche Länderkennzahl ebenfalls z-standardisiert.	Eigene Berechnung aus ESS9 Einzeldaten
Bildungsjahre	Die Anzahl formal absolviert Schul- und Studienjahre wurde metrisch belassen, um Effekte pro zusätzlichem Bildungsjahr direkt interpretieren zu können.	
Alter	Das Alter der Befragten in Jahren wurde zentriert (Mittelwert abgezogen), um Interaktionen mit LDI interpretierbarer zu machen.	
Ehemals kommunistisch	Eine Dummy-Variable, die auf 1 gesetzt wurde, wenn das Land zur Gruppe postsozialistischer Staaten gehört, sonst 0.	Eigene historische Recherche

Tabelle 1: Übersicht der Kontrollvariablen

Für Irland wurde anstelle des Bruttoinlandsprodukts das Bruttonationaleinkommen (GNI per capita) verwendet, was eine in der Forschung übliche Vorgehensweise darstellt. Der Grund dafür liegt in der Verzerrung des irischen BIP durch konzerninterne Buchungstransaktionen multinationaler Unternehmen, die ihren rechtlichen Sitz in Irland haben, ohne dass deren wirtschaftliche Aktivität im Inland in gleichem Maße stattfindet (OECD, 2018)

²definiert als Personen, die selbst oder von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde (Statistisches Bundesamt, 2025)

³gemessen anhand der Frage, ob sich eine Person einer bestimmten Religion oder Konfession zugehörig fühlt

Abbildung 2 visualisiert die analytische Struktur der Untersuchung. Sie stellt die zentralen Einflussbeziehungen zwischen makrostruktureller Demokratie, individueller Wertepriorisierung, Kontrollfaktoren und der moderierenden Rolle des Alters dar.

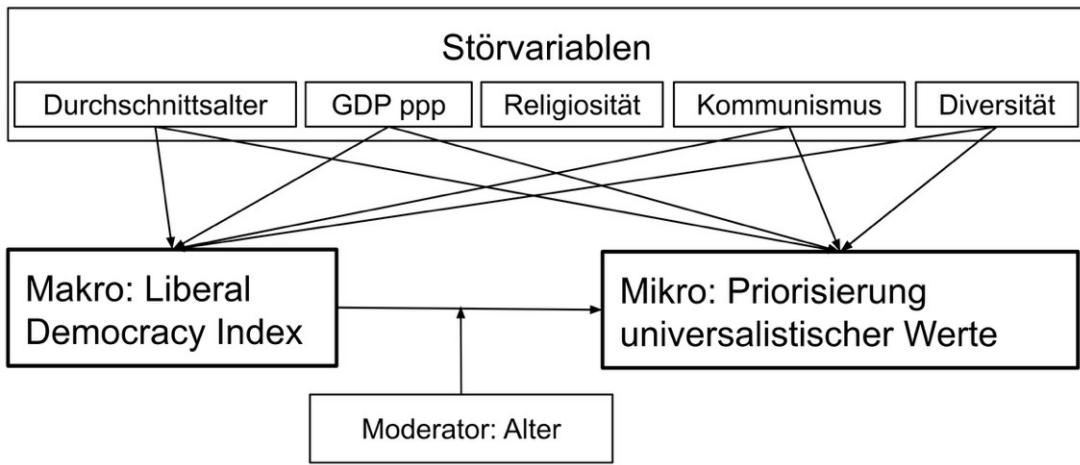


Abbildung 2: DAG

6. Analysestrategie

Die statistische Analyse erfolgt mittels linearer Regressionsmodelle, wobei der zentrierte Universalismus-Score als abhängige Variable modelliert wird. Neben dem Haupteffekt des Liberal Democracy Index (LDI) werden kontextuelle Kontrollvariablen ergänzt sowie ein Interaktionsterm zwischen LDI und dem Alter der Befragten eingeführt, um eine potenzielle altersabhängige Moderation im Zusammenhang zu erfassen. Um der hierarchischen Struktur der Daten Rechnung zu tragen, werden ergänzend Mehrebenenmodelle mit *random intercept* für Länder geschätzt. Damit wird ermöglicht, dass sich die durchschnittliche Priorisierung universalistischer Werte systematisch zwischen Ländern unterscheiden kann. Die Schätzung erfolgt analog zur linearen Regression, erweitert um einen zusätzlichen Varianzparameter auf Länderebene (Snijders & Bosker, 2011).

Zur Überprüfung der Robustheit der Hauptergebnisse wurden mehrere alternative Modellvarianten berechnet. Erstens wurde ein Regressionsmodell geschätzt, bei dem alle Länder unabhängig von ihrer Stichprobengröße gleich gewichtet wurden (Appendix 1). Zweitens wurde ein Modell mit dem absoluten Universalismus-Score als abhängiger Variable berechnet, um zu prüfen, ob sich die zentralen Effekte auch bei veränderter Operationalisierung des Wertekonstrukts zeigen (Appendix 2). Zur Bewertung potenzieller Multikollinearität wurden *Variance Inflation Factors* (VIF) berechnet (Appendix 3). Ergänzend wurde eine Korrelationsmatrix der Makrovariablen erstellt (Appendix 4), um strukturelle Überschneidungen zwischen den Prädiktoren abschätzen zu können. Darüber hinaus wurde der verwendete Wohlstandsindikator hinsichtlich seiner Spezifikation geprüft: Hierfür wurde das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf logarithmiert in das Modell aufgenommen (Appendix 5), um potenzielle Verzerrungen durch Extremwerte abzufedern und Unterschiede in relativen, statt absoluten Einheiten darzustellen.

Alle Berechnungen basieren ausschließlich auf vollständigen Fällen. Die Analyse wurde mit R durchgeführt.

6. Ergebnisse

Zur Übersicht der Stichprobenmerkmale enthält Tabelle 2 die deskriptiven Kennwerte aller im Regressionsmodell berücksichtigten Variablen. Angegeben sind Mittelwert, Standardabweichung sowie Median, Minimum und Maximum.

Overall (N=48113)	
Universalismus (absolut)	
Mean (SD)	3.80 (0.796)
Median [Min, Max]	4.00 [0, 5.00]
LDI	
Mean (SD)	0.734 (0.162)
Median [Min, Max]	0.790 [0.286, 0.889]
BIP pro Kopf (PPP)	
Mean (SD)	44600 (13900)
Median [Min, Max]	43500 [17700, 71000]
Diversität (Anteil Migrationshintergrund)	
Mean (SD)	0.174 (0.0928)
Median [Min, Max]	0.184 [0.0173, 0.452]
Religiosität (Anteil Religiöser)	
Mean (SD)	0.598 (0.189)
Median [Min, Max]	0.574 [0.207, 0.956]
Ehemals kommunistisch	
Nie kommunistisch	30094 (62.5%)
Ehemals kommunistisch	18019 (37.5%)
Alter	
Mean (SD)	50.9 (18.6)
Median [Min, Max]	52.0 [15.0, 90.0]
Bildungsjahre	
Mean (SD)	13.0 (4.15)
Median [Min, Max]	12.0 [0, 60.0]

Tabelle 2: Stichprobenstatistik

Abbildung 3 zeigt die Verteilung des z-standardisierten, personenzentrierten Universalismus-Scores. Die Verteilung ist annähernd symmetrisch, weist jedoch eine leichte Linksschiefe auf. Der Interquartilsabstand (IQR) reicht von -0.57 bis $+0.70$ Standardabweichungen, was auf eine moderat breite Streuung im mittleren Wertebereich hinweist. Die Mehrheit der Befragten liegt nahe am Mittelwert, während ein kleinerer Anteil stark unterdurchschnittliche Werte aufweist. Diese Ausprägung spricht für eine tendenziell erhöhte Priorisierung universalistischer Werte im Vergleich zu anderen Wertedimensionen innerhalb der individuellen Werthierarchie. Die

Standardisierung erlaubt dabei eine inhaltlich vergleichbare Einordnung der Effektstärken im Regressionsmodell.

Abbildung 3: Verteilung des zentrierten Universalismus-Scores (ESS 2018)

Werte sind um die individuelle Antworttendenz zentriert

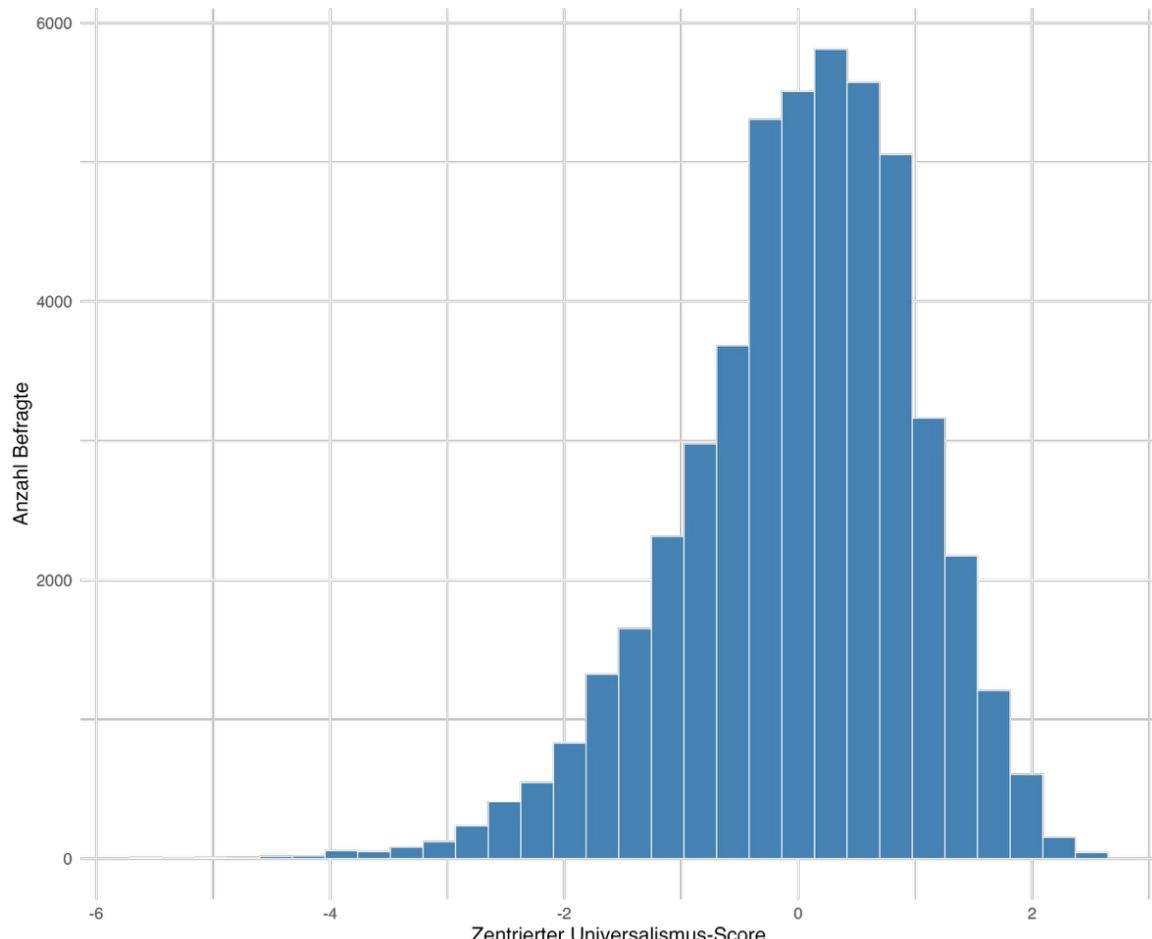
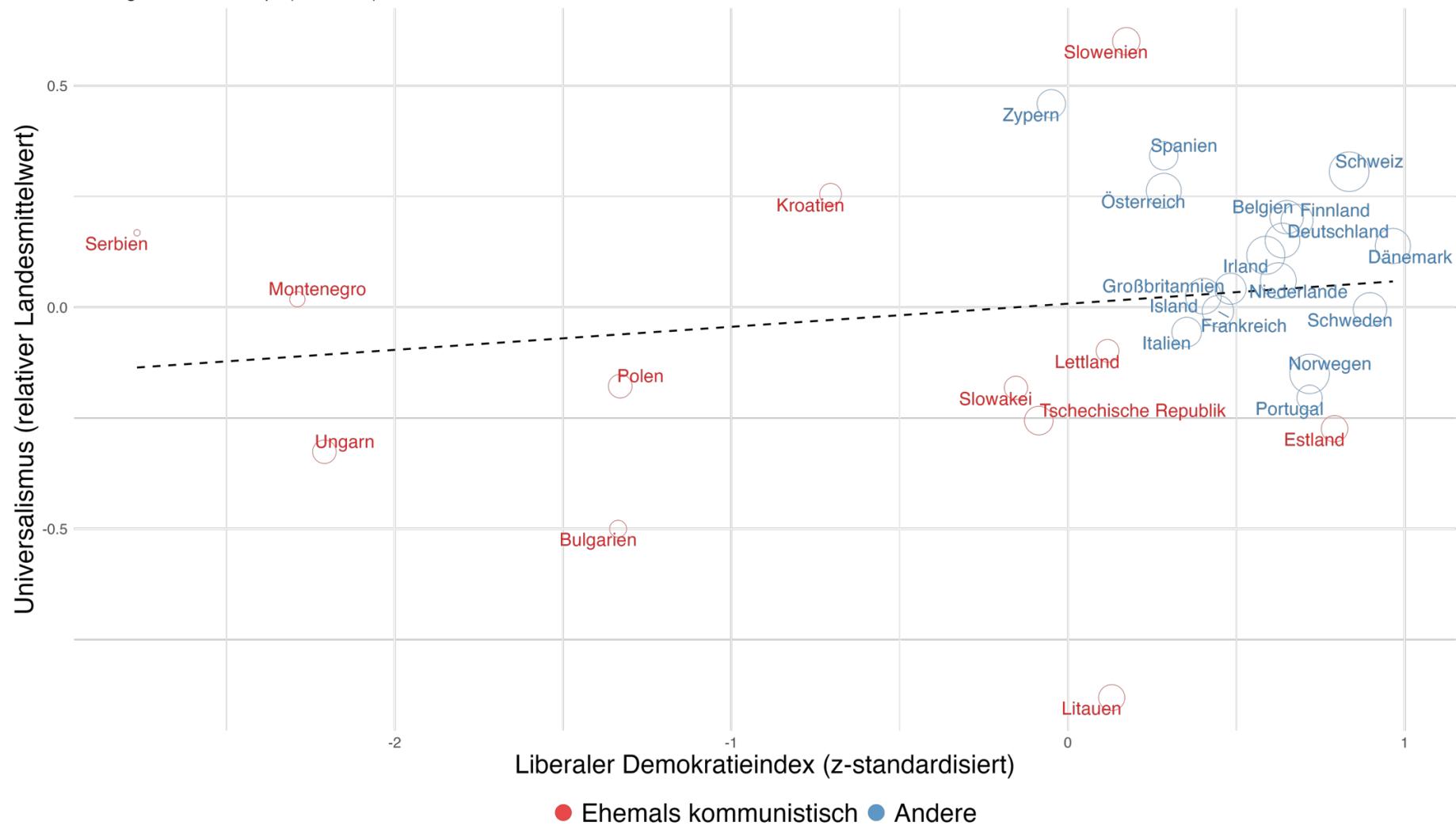


Abbildung 4 zeigt den bivariaten Zusammenhang zwischen dem Liberal Democracy Index (LDI) und dem durchschnittlichen Universalismus-Score auf Länderebene. Der Trend ist insgesamt positiv: In Ländern mit höher entwickelten liberal-demokratischen Institutionen wird Universalismus tendenziell stärker priorisiert. Dabei reicht der LDI im Datensatz von etwa -2 SD (Serbien, Montenegro, Ungarn) bis +1 SD (z. B. Dänemark, Schweiz, Schweden), was einem Spannungsfeld von fragilen bis zu starken Demokratien entspricht. Der Interquartilsabstand (IQR) liegt allerdings bei lediglich -0,09 bis +0,65 SD und zeigt damit, dass sich der Großteil der Länder im mittleren Bereich befindet. Um einen visuellen Eindruck zu vermitteln, werden kommunistische Vergangenheit und GDP ppp ebenfalls in der Grafik kommuniziert, ohne dass sie im bivariaten Modell miteinberechnet sind.

Abbildung 4: Liberal Democracy Index und Universalismus (Ländermittelwerte)

Punktgröße = BIP/Kopf (PPP in \$)



Daten: ESS Round 9 (2018), V-Dem (2024) | Analyse auf Basis von Ländermittelwerten (n = 29 Länder), berechnet aus rund 48.000 individuellen Befragten.

Tabelle 2 fasst drei lineare Regressionsmodelle und zwei Mehrebenen-Analysen mit dem relativierten Universalismus-Score als abhängiger Variable zusammen.

Modelle 1–5: Demokratie und Universalismus (zentrierter Score)

	<i>Dependent variable:</i>				
	Universalismus (zentriert)				
	<i>OLS</i>	<i>linear mixed-effects</i>			
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
LDI (Std.)	0.054*** (0.045, 0.062)	-0.106*** (-0.121, -0.091)	-0.106*** (-0.120, -0.091)	-0.089 (-0.246, 0.068)	-0.089 (-0.246, 0.069)
BIP pro Kopf (Std.)		-0.028** (-0.045, -0.010)	-0.028** (-0.045, -0.010)	-0.030 (-0.212, 0.153)	-0.030 (-0.212, 0.153)
Diversität (Std.)		0.139*** (0.129, 0.149)	0.139*** (0.129, 0.149)	0.136* (0.031, 0.240)	0.135* (0.031, 0.240)
Religiosität (Std.)		0.021*** (0.011, 0.032)	0.021*** (0.011, 0.032)	0.041 (-0.077, 0.158)	0.041 (-0.077, 0.158)
Ehemals kommunistisch		-0.359*** (-0.390, -0.327)	-0.358*** (-0.390, -0.326)	-0.336 (-0.677, 0.004)	-0.336 (-0.676, 0.005)
Alter (zentriert)		-0.003*** (-0.004, -0.003)	-0.003*** (-0.004, -0.003)	-0.003*** (-0.003, -0.002)	-0.003*** (-0.003, -0.002)
Bildungsjahre		0.023*** (0.020, 0.025)	0.023*** (0.020, 0.025)	0.022*** (0.020, 0.024)	0.022*** (0.020, 0.024)
LDI × Alter (zentriert)			-0.001** (-0.001, -0.0002)		-0.001** (-0.001, -0.0003)
Constant	0.006 (-0.003, 0.015)	-0.144*** (-0.176, -0.111)	-0.144*** (-0.176, -0.112)	-0.137 (-0.307, 0.033)	-0.137 (-0.307, 0.033)
Observations	48,113	48,113	48,113	48,113	48,113
Log Likelihood				-65,600.400	-65,602.850
Akaike Inf. Crit.				131,220.800	131,227.700
Bayesian Inf. Crit.				131,308.600	131,324.300

Note:

*p<0.05; **p<0.01; ***p<0.001

Tabelle 2: Bivariate Reg. Modell (1), Multivariate Reg. Modell (2), Moderationsmodell (3), linear fixed Mod. (4 und 5)⁴

⁴ Prüfungen auf Multikollinearität ergaben VIF-Werte unterhalb von 3,5 für sämtliche Prädiktoren (Appendix 3), womit keine bedenkliche Überschneidung vorliegt. Eine ergänzende Korrelationsmatrix der Makrovariablen (Appendix 4) zeigte keine Hinweise auf kritische Zusammenhänge. Die Haupteffekte bleiben auch bei alternativer Gewichtung aller Länder unabhängig von Stichprobengrößen (Appendix 1) sowie bei Verwendung eines absoluten Universalismus-Scores (Appendix 2) qualitativ unverändert. Ein Robustheitsmodell mit logarithmiertem BIP (Appendix 5) bestätigt, dass der Wohlstandseffekt auch nach Glättung der Schiefe statistisch unbedeutend bleibt ($\beta = -0.01$).

In einem bivariaten Regressionsmodell (Modell 1) ergibt sich für den Liberal Democracy Index (LDI) ein standardisierter Koeffizient von $\beta = 0.054$ mit einem engen, vollständig positiven Konfidenzintervall (0.045–0.062). Dieser Effekt ist statistisch signifikant und zeigt, dass ein Anstieg des LDI um eine Standardabweichung mit einer um 0.054 Standardabweichungen höheren Priorisierung universalistischer Werte verbunden ist. Die statistische Signifikanz ergibt sich dabei vor allem aus der großen Fallzahl ($n \approx 48.000$); inhaltlich ist der Effekt als sehr gering einzustufen. Bezogen auf den Interquartilsabstand des Universalismus-Scores ($IQR \approx 1.27$ SD, vgl. Abbildung 3) entspricht dieser Effekt knapp 4 % der mittleren Streuung. Sobald kontextuelle und demografische Kontrollvariablen berücksichtigt werden (Modell 2–3), kehrt sich das Vorzeichen des LDI-Effekts um ($\beta = -0.106$), bleibt aber weiterhin statistisch signifikant und stabil über alle OLS Modellvarianten hinweg. Auch im Mehrebenenmodell mit *random intercept* für Länder (Modell 4–5) bleibt der negative Effekt erhalten ($\beta \approx -0.09$), ist jedoch nicht mehr signifikant, was auf eine reduzierte Präzision durch die Berücksichtigung länderspezifischer Varianz hinweist.

Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf zeigt keinen signifikanten Einfluss auf die Priorisierung universalistischer Werte. Auch in einem Robustheitsmodell mit logarithmierter GDP-Transformation bleibt der Effekt vernachlässigbar ($\beta \approx 0.01$, vgl. Appendix 1). Starke Wirkung zeigt hingegen der Diversitätsindex ($\beta \approx 0.14$), dessen Effekt ebenfalls über alle Modelle hinweg signifikant und stabil bleibt. Auch hier ist der Effekt nicht nur statistisch, sondern auch inhaltlich substanzial: Der Unterschied zwischen dem Land mit dem geringsten Diversitätsanteil (Bulgarien: 1.7 %) und dem höchsten (Schweiz: 45.2 %, vgl. Abbildung 4) ergibt einen geschätzten Unterschied in der Universalismuspriorisierung von rund 0.57 SD. Alter hat einen kleinen negativen Effekt ($\beta = -0.003$) und interagiert negativ mit dem LDI ($LDI \times Alter: \beta = -0.001$) der Effekt ist sehr klein, aber konsistent. Auch Religiosität erweist sich als relevanter Faktor. In den OLS-Modellen zeigt sich ein kleiner, aber statistisch signifikanter positiver Effekt ($\beta = 0.021$). Der Effekt bleibt im Mehrebenenmodell zwar unterhalb der Signifikanzschwelle ($\beta = 0.041$), weist jedoch weiterhin in dieselbe Richtung. Besonders relevant scheint die Bildung zu sein. Ein Unterschied von zwölf Bildungsjahren (zum Beispiel Hauptschule vs. Masterabschluss) führt zu einem Effekt von $\beta = 0.022 \times 12 = 0.264$ SD. Ein weiterer Prädiktor ist die Variable für ehemals kommunistische Länder ($\beta \approx -0.336$). Dessen Effekt bleibt inhaltlich auch im hierarchischen Modell stark, verliert jedoch seine statistische Signifikanz, was erneut auf eine erhöhte Unsicherheit durch die Modellierung länderspezifischer Varianz hinweist. Dennoch deutet die Richtung des Effekts auf tiefgreifende historische Prägungen hin, die auch über die Entstehung von Demokratien hinaus die Wertorientierungen beeinflussen könnten. Deskriptive Gruppenvergleiche (Tabelle 3) stützen diese Interpretation: In allen drei Universalismus-Dimensionen sowie in der relativen Priorisierung zeigen sich signifikant höhere Mittelwerte in Ländern ohne kommunistische Vergangenheit.

⁵ Die absoluten Werte basieren auf einer umgepolten 6er-Skala, bei der höhere Werte eine stärkere Zustimmung zu universalistischen Aussagen anzeigen. Der relative Universalismus-Score wurde z-standardisiert und innerhalb der individuellen Werthierarchie berechnet. Ein Wert von 0 bedeutet, dass Universalismus im Vergleich zu allen anderen Wertdimensionen durchschnittlich priorisiert wird. Positive Werte zeigen eine überdurchschnittliche Gewichtung, negative eine unterdurchschnittliche.

Universalismus: ehem. kommunistisch vs. nie kommunistisch				
Universalismus-Dimension	ehem. kommunistisch	nie kommunistisch	Differenz	p-Wert
Gleichheit (absolut)	3.580	3.930	0.349	<0.001
Empathie (absolut)	3.359	3.758	0.400	<0.001
Umweltschutz (absolut)	3.921	4.008	0.087	<0.001
Universalismus-Score (relativ)	1.236	1.792	0.556	<0.001

Tabelle 3: Gruppenvergleiche aller Universalismus-Dimensionen⁵

⁵ Die absoluten Werte basieren auf einer umgepolten 6er-Skala, bei der höhere Werte eine stärkere Zustimmung zu universalistischen Aussagen anzeigen. Der relative Universalismus-Score wurde z-standardisiert und innerhalb der individuellen Werthierarchie berechnet. Ein Wert von 0 bedeutet, dass Universalismus im Vergleich zu allen anderen Wertdimensionen durchschnittlich priorisiert wird. Positive Werte zeigen eine überdurchschnittliche Gewichtung, negative eine unterdurchschnittliche

7. Diskussion

Die Ergebnisse dieser Untersuchung liefern ein differenziertes Bild darüber, in welchem Maß liberale Demokratien mit der Priorisierung universalistischer Werte auf Individualebene in Zusammenhang stehen. Ein Blick auf die Verteilung des z-standardisierten Universalismus-Scores (vgl. Abbildung 3) zeigt, dass sich die Mehrheit der Befragten um den Mittelwert bewegt, mit einer leicht linksschiefen Verteilung und einer moderat breiten Streuung im mittleren Wertebereich, was insgesamt darauf hinweist, dass universalistische Werte im Vergleich zu anderen Wertdimensionen tendenziell überdurchschnittlich gewichtet werden. Während sich im bivariaten Modell zunächst ein schwach positiver Zusammenhang zwischen dem Liberal Democracy Index (LDI) und dem relativierten Universalismus-Score zeigt, kehrt sich dieser Effekt bei Kontrolle zentraler Kontextvariablen wie Bildungsniveau, gesellschaftlicher Diversität und Systemvergangenheit in einen signifikant negativen Zusammenhang um. Dieser bleibt auch in Modellen mit Mehrebenenstruktur bestehen, verliert dort jedoch an statistischer Signifikanz. Die Effektgröße bleibt in allen Modellen gering. Im Gegensatz dazu zeigen sich deutlich stärkere Zusammenhänge für andere Prädiktoren: Gesellschaftliche Diversität geht mit einer substantiell höheren Priorisierung universalistischer Werte einher, ebenso wie zusätzliche Bildungsjahre. Besonders ausgeprägt ist der negative Effekt für ehemals kommunistische Länder, was auf tief verwurzelte historische Prägungen verweist, die über politische Systemwechsel hinauswirken. Der Alterseffekt ist sehr klein, aber konsistent negativ und zeigt eine leichte Interaktion mit dem LDI, sodass ältere Personen in demokratischeren Kontexten sogar geringere Universalismuswerte aufweisen.

Dass zwischen demokratischen Strukturen und individuellen Wertdispositionen kein unmittelbar kausaler Zusammenhang besteht, wurde bereits im Erklärungsmodell dargelegt. Während die Hypothese, dass liberal demokratische Strukturen an sich universalistische Werte fördern, durch die vorliegenden Modelle nicht bestätigt, werden konnte, lassen Effekte der Kontrollvariablen Rückschlüsse zu, die dem theoretischen Erklärungsmodell durchaus entsprechen. Besondere Aufmerksamkeit verdient die stark negative Auswirkung der post-kommunistischen Vergangenheit. Die historische Prägung steht in engem Bezug zu mehreren zentralen Mechanismen des zugrunde liegenden Erklärungsmodells und ist somit besonders aufschlussreich: In ehemals kommunistischen Staaten waren liberale Rechte faktisch eingeschränkt, insbesondere Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit. Ethnische Minderheiten, Dissidenten oder religiöse Gruppen wurden oft systematisch benachteiligt. Aus dem resultierenden schwachen Bewusstsein für individuelle Rechte entstanden schwache Zivilgesellschaften voller Misstrauen (Howard, 2003). So wurden jene Deliberations- und Wertbildungsprozesse, durch Vielfalt sozialer Beziehungen eingeschränkt. Es fehlten die horizontalen und offenen Interaktionsmuster und die repressiven politischen Bedingungen führten zu sozialen Normen, die von Misstrauen und Partikularismus geprägt waren. Schließlich konnten die fehlenden gerechten Institutionen die Entfaltung moralischer Fähigkeiten, insbesondere des Gerechtigkeitssinns, nicht fördern. Zusammengenommen ergeben sich aus diesen Mechanismen grundlegende Barrieren, die einer nachhaltigen Entwicklung universalistischer Werte in ehemals kommunistischen Gesellschaften entgegenstehen. Empirische Ergebnisse, die diese Tendenzen untermauern zeigen, dass Menschen die in ehemals

kommunistischen Staaten sozialisiert wurden ein geringeres zwischenmenschliches Vertrauen und eine geringere zivile Beteiligung aufweisen (Howard, 2003; Pop-Eleches & Tucker, 2011). Darüber hinaus äußern sich Personen aus postkommunistischen Staaten signifikant unzufriedener mit demokratischen Strukturen (Neundorf, 2010), was womöglich bis heute die Entfaltung jener Prozesse behindert, die in liberalen Demokratien eigentlich universalistische Werte begünstigen könnten.

Ein zentrales Element des theoretischen Modells ist die Annahme, dass liberale Demokratien durch horizontale, egalitäre Beziehungsmuster ein soziales Umfeld schaffen indem korrespondierende, universalistische Werte entstehen. Diese Annahme steht im Spannungsverhältnis zu grundlegenden Befunden der Evolutionspsychologie: Der Mensch ist biologisch darauf programmiert, die eigene Gruppe zu bevorzugen und Fremdgruppen mit Skepsis zu begegnen. Dieser sogenannte Ingroup-Bias ist tief verankert, evolutionär adaptiv und in Gruppenkontexten experimentell nachweisbar (Efferson et al., 2008). Um diese tief verankerten Präferenzen zu überschreiten, scheinen demokratische Ideale allein nicht ausreichend. Doch zentrale Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit legen nahe, dass Bildung und soziale Diversität in Gesellschaften dazu beitragen könnten, die menschliche Tendenz zur Bevorzugung der eigenen Gruppe zu überwinden. In diverseren Gesellschaften werden BürgerInnen verstärkt mit unterschiedlichen Lebensstilen und Wertvorstellungen konfrontiert, was Empathie und ein Bewusstsein globaler Verbundenheit fördern und Vorurteile abbauen kann (Pettigrew & Tropp, 2006). Bildungseinrichtungen spielen hier eine doppelte Rolle. Zum einen fördern sie den Erwerb von Abstraktionsfähigkeit durch die vertiefte Auseinandersetzung mit Themen die außerhalb der eigenen Lebenswelt liegen (Luguri et al., 2012; Walsh, 1989) was wiederum dazu befähigt Mitgefühl für Fremde zu entwickeln. Durch den vermehrten und verlängerten direkten Kontakt zu Menschen unterschiedlichster Herkunft andererseits (Gurin et al., 2002) werden Ängste, durch den Zuwachs an Wissen über andere Gruppen reduziert (Allport, 1954). Diese Fähigkeiten sind entscheidend, um universelle Prinzipien und Werte zu erkennen, die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten und komplexe Realitäten erfassen zu können

Andere Annahmen des theoretischen Modells müssen überdacht werden. Denkbar ist beispielsweise auch, dass egalitäre Beziehungsmuster nicht als zentrale Orientierung für das eigene Wertesystem verinnerlicht werden, weil sich bestehende hierarchische Strukturen nicht auflösen, sondern lediglich neue Formen annehmen. So entstehen etwa in sozialen Medien neue Statusordnungen, die sich an Reichweite, Sichtbarkeit oder Followerzahlen orientieren und soziale Anerkennung an andere Kriterien koppeln, was insbesondere für junge Menschen relevant ist (Nymoen & Schmitt, 2021). Auch die im Modell angenommenen positiven Effekte gerechter Institutionen setzen voraus, dass diese von BürgerInnen als legitim erfahren und aktiv mitgetragen werden. In Gesellschaften mit hoher sozialer Ungleichheit oder politischen Vertrauenskrisen könnte jedoch genau diese Voraussetzung untergraben sein, wodurch die normbildende Funktion institutioneller Strukturen an Wirkung verliert. Schließlich ist auch der öffentliche Diskursraum nicht per se ein Ort rationaler Deliberation. Wenn politische Kommunikation zunehmend von Polarisierung, Desinformation oder emotionalisierten Debattenformen geprägt ist, zeigt sich, dass sich Debatten zunehmend in toxische,

überdramatisierte Formen verschieben, was die Qualität öffentlichen Diskurses nachhaltig untergräbt (Lerman et al., 2024).

Die individuellen Freiheiten die liberale Demokratien schaffen, begünstigen vermutlich auch entgegengesetzte Soziale Normen und fördern dementsprechende Werte, die beispielsweise auf Selbstbestimmung und Leistung ausgerichtet sind (Sandel, 2020). Insgesamt ist, wie im theoretischen Erklärungsmodell bereits dargelegt, die liberale Demokratie weit mehr als eine parlamentarische Organisationsstruktur. Die konstituierenden Ideale von Gleichheit, Gerechtigkeit und eben Freiheit haben die Kulturen demokratischer Gesellschaften zweifellos stark geprägt. Diese Prägung beeinflusst, auf vielfache Weise die Art wie wir kommunizieren, wirtschaften, konsumieren, lieben und vieles mehr. Die Freiheiten, die in liberalen Demokratien institutionalisiert sind, bieten Raum für sehr unterschiedliche, teils auch widersprüchliche Wertorientierungen. Während einige diese Freiheiten nutzen, um sich für Gleichheit, Solidarität oder ökologische Verantwortung einzusetzen, manifestieren sich bei anderen verstärkt individualistische, leistungs- oder konsumorientierte Haltungen. Damit zeigt sich, dass demokratische Kontexte nicht zwangsläufig universalistische Werte hervorbringen, sondern vielmehr eine pluralistische Arena bereitstellen, in der unterschiedliche Wertemuster koexistieren und konkurrieren. Die liberale Demokratie schafft Voraussetzungen für moralische Entwicklung, garantiert diese jedoch nicht.

Praktische Implikationen

Universalistische Werte sind in vielen liberalen Demokratien konstitutiv verankert, doch scheinen diese Grundsätze im kollektiven Wertemuster in den Hintergrund gerückt zu sein. Gleichzeitig ist die Stabilität demokratischer Systeme international Rückläufig, Autokraten und Populisten gewinnen immer mehr an Einfluss (Nord et al., 2025). Die weltweite Corona Pandemie wurde von einigen als Chance gesehen das Bewusstsein für ein globales Wir zu stärken, dass im Angesicht einer sich immer weiter verschärfenden Klimakrise so dringend nötig erscheint (Gornitzka, Piper, Modéer, 2020). Militärische Aufrüstung, Debatten über Remigration und Grenzschiessungen zeugen vom Gegenteil.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass eine liberale Demokratie nicht automatisch zu einer stärkeren Priorisierung universalistischer Werte führt. Doch die Ergebnisse weisen dennoch auf wichtige praktische Implikationen: Da mehr Bildung zu mehr universalistischer Wertpriorisierung führen kann, sollte ein insbesondere in der Politischen Bildung sich nicht allein auf prozedurale Inhalte beschränkt werden, sondern gleichzeitig gezielt die Vermittlung humanistischer Kernwerte wie Gleichheit, Toleranz und soziale Verantwortung ins Zentrum rücken. Werte, welche die Ideengeschichtlichen Grundpfeiler von Demokratien darstellen und die in ihren Verfassungen konstituiert sind sollten nicht in abstrakter, historisierter Form vermittelt werden, sondern in ihrer fundamentalen Bedeutung für die Zukunft der Menschheit artikuliert werden.

Künftige Demokratieforschung sollte stärker berücksichtigen, wie politische Institutionen mit individuellen Werthierarchien interagieren, und wie sich daraus Handlungsspielräume für Bildungs-, Sozial- und Kulturpolitik ableiten lassen.

Limitationen

Zwar wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit zentrale Mikro- und Makrovariablen kontrolliert, darunter Bildung, Wohlstand, gesellschaftliche Diversität und die historische Systemprägung. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass weitere Kontextfaktoren wie politische Stabilität, Medienlandschaft, soziale Ungleichheit oder zivilgesellschaftliche Strukturen den Zusammenhang zusätzlich beeinflussen. Eine differenziertere Untersuchung müsste daher länderspezifisch ansetzen, um diesen Einflüssen systematisch Rechnung zu tragen.

Zudem wurde Alter als kontinuierliche Variable und Proxy für Sozialisation eingesetzt, wodurch länderspezifische Generationen- oder Kohorteneffekte nicht differenziert abgebildet werden konnten.

Auch die Messung des Universalismus wurde in dieser Arbeit eng gefasst. Die Analyse fokussierte auf drei Items aus der Human Values Scale, die Gleichheit, Empathie und Umweltschutz thematisieren, und setzte diese in Relation zu den übrigen neun Wertdimensionen nach Schwartz. Diese methodische Entscheidung erlaubt zwar eine präzise Einschätzung der relativen Priorisierung universalistischer Werte innerhalb der individuellen Werthierarchie, schränkt jedoch die Möglichkeit ein, Aussagen über alternative Werterichtungen zu treffen, die sich in liberalen Demokratien möglicherweise besonders herausbilden, etwa Selbstbestimmung, Konformität oder Leistung.

Schließlich beschränkt sich die Länderstichprobe auf europäische Staaten, die, trotz politischer Unterschiede durch geografische Nähe, historische Verflechtungen und strukturelle Ähnlichkeiten geprägt sind.

Zukünftige Forschung

Die zukünftige Forschung sollte verstärkt darum bemüht sein, die vermuteten Wirkmechanismen liberaler Demokratien systematisch zu isolieren und zu spezifizieren. Anstelle eines Gesamtindex wie dem LDI könnten einzelne demokratische Teilespekte wie etwa partizipative Beteiligungsmöglichkeiten einzeln betrachtet werden, um besser zu verstehen, welche institutionellen Bedingungen die Entwicklung universalistischer Werthaltungen tatsächlich fördern.

Zudem bietet die sozialpsychologische Theory of Basic Human Values nach Schwartz ein theoretisch fundiertes und empirisch erprobtes Instrumentarium zur Analyse spezifischer Wertdimensionen, das bislang in politisch-soziologischen Transformationsforschungen unterrepräsentiert ist. Die gängige Praxis, mit breiten und oft diffus definierten Wertkonzepten zu arbeiten, wie sie in der *Evolutionary Modernization Theory* üblich ist (Inglehart & Welzel, 2001), erschwert die präzise Untersuchung von Wertekonflikten und Wandel. Ein besonderer Erkenntnisgewinn könnte durch international vergleichende Studien mit Ländern erzielt werden, die von einem stärker kollektivistisch geprägten Wertekontext ausgehen (z. B. China, Südkorea oder Vietnam). Ein solcher Perspektivwechsel würde nicht nur die Generalisierbarkeit bestehender Befunde prüfen, sondern auch die kulturspezifischen Voraussetzungen universeller Werteorientierung hinterfragen.

Schließlich eröffnet die wachsende Bedeutung globaler Krisen wie Klimawandel, Migrationsbewegungen oder geopolitische Spannungen ein dringendes Forschungsfeld: In

welchem Maße können universalistische Werte als normative Ressource kollektiver Problembewältigung dienen und wie lassen sie sich in pluralen Demokratien stärken?

8. Literaturverzeichnis

Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice* (pp. xviii, 537). Addison-Wesley.

Almond, G. A., & Verba, S. (1963). *The Civic Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton University Press. <https://www.jstor.org/stable/j.ctt183pn2>

Assmann, A., & Assmann, J. (2024). *Gemeinsinn: Der sechste, soziale Sinn*. C.H.Beck.

Bandura. (1969). *Social-learning theory of identificatory processes*. Handbook of socialization theory and research, 213, 262.

Besley, T., & Persson, T. (2019). Democratic Values and Institutions. *American Economic Review: Insights*, 1(1), 59–76. <https://doi.org/10.1257/aeri.20180248>

Biebeler, H. (2001). Soziale Normen als eigenständiges Konzept der Verhaltenserklärung. *Soziale Welt*, 52(1), 51–69.

Bilsky, W., Janik, M., & Schwartz, S. H. (2011). The Structural Organization of Human Values-Evidence from Three Rounds of the European Social Survey (ESS). *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 42(5), 759–776. <https://doi.org/10.1177/0022022110362757>

Boehm, O. (2022). *Radikaler Universalismus: Jenseits von Identität | Ausgezeichnet mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung 2024*. Ullstein Buchverlage.

Cappelen et al. (2023). Universalism: Global Evidence. *American Economic Review*, 115(1), 43–76.

Cohen, J. (2013). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences* (2nd ed.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203771587>

Coleman, J. (Ed.). (1990). *Foundations of Social Theory*. De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783486827262>

De Neve, J.-E. (2015). Personality, Childhood Experience, and Political Ideology. *Political Psychology*, 36(1), 55–73.

Döring, A., Cieciuch, J., Boehnke, K., Makarova, E., Liedtke, G., Najderska, M., Herzog, W., Trummer, K., & Frommelt, M. (2018). *Werteentwicklung im Kindes- und Jugendalter*. <https://doi.org/10.5167/UZH-162924>

Efferson, C., Lalive, R., & Fehr, E. (2008). The Coevolution of Cultural Groups and Ingroup Favoritism. *Science*, 321(5897), 1844–1849. <https://doi.org/10.1126/science.1155805>

European Social Survey European round 9—Timing of life, Justice and fairness (No. ESS ERIC). (2018). [Dataset]. Sikt - Norwegian Agency for Shared Services in Education and Research. <https://doi.org/10.21338/NSD-ESS9-2018>.

Fung et al. (2016). Age Differences in Personal Values: Universal or Cultural Specific? *Psychology and Aging*, Vol. 31, No. 3, 274 –286. <http://dx.doi.org/10.1037/pag0000082>

Galinsky, A. D., & Moskowitz, G. B. (2000). Perspective-taking: Decreasing stereotype expression, stereotype accessibility, and in-group favoritism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(4), 708–724. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.78.4.708>

Gardbaum, S. (2010). *The Comparative Structure and Scope of Constitutional Rights* (SSRN Scholarly Paper No. 1656074). Social Science Research Network. <https://papers.ssrn.com/abstract=1656074>

Gornitzka, Piper, Modéer. (2020, June 9). Global Solidarity & Effective Cooperation in the Face of COVID-19. *Inter Press Service*. <https://www.ipsnews.net/2020/06/global-solidarity-effective-cooperation-face-covid-19/>

Granovetter, M. (1985). Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. *American Journal of Sociology*, 91(3), 481–510.

Gurin, P., Dey, E. L., Hurtado, S., & Gurin, G. (2002). Diversity and higher education: Theory and impact on educational outcomes. *Harvard Educational Review*, 72(3), 330–366. <https://doi.org/10.17763/haer.72.3.01151786u134n051>

Gutmann, A., & Thompson, D. (2000). Why Deliberative Democracy is Different. *Social Philosophy and Policy*, 17(1), 161–180. <https://doi.org/10.1017/S0265052500002570>

Herre, B. (2022). The “Varieties of Democracy” data: How do researchers measure democracy? *Our World in Data*. <https://ourworldindata.org/vdem-electoral-democracy-data>

Howard, M. M. (2003). *The Weakness of Civil Society in Post-Communist Europe*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511840012>

Hu, F., & Lee, I.-C. (2018). Democratic Systems Increase Outgroup Tolerance Through Opinion Sharing and Voting: An International Perspective. *Frontiers in Psychology*, 9, 2151. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.02151>

Inglehart, R. (1997). *Modernization and Postmodernization: Cultural, Economic, and Political Change in 43 Societies*. Princeton University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv10vm2ns>

Inglehart, R., & Baker, W. E. (2000). Modernization, Cultural Change, and the Persistence of Traditional Values. *American Sociological Review*, 65(1), 19–51. <https://doi.org/10.2307/2657288>

Inglehart, R., & Welzel, C. (2001). *Modernization, Cultural Change, and Democracy: The Human Development Sequence* (1st ed.). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511790881>

Jennings, M. K., & Niemi, R. G. (1981). *Generations and Politics: A Panel Study of Young Adults and Their Parents*. Princeton University Press.

Karl Mannheim. (1928). Das Problem der Generationen. *Kölner Vierteljahreshefte Für Soziologie*, 7(2)), 157-85.

Kelman, H. C. (1958). Compliance, identification, and internalization three processes of attitude change. *Journal of Conflict Resolution*, 2(1), 51–60. <https://doi.org/10.1177/002200275800200106>

Lerman, K., Feldman, D., He, Z., & Rao, A. (2024). Affective polarization and dynamics of information spread in online networks. *Npj Complexity*, 1(1), 1–9. <https://doi.org/10.1038/s44260-024-00008-w>

Long, J. S., & and Ervin, L. H. (2000). Using Heteroscedasticity Consistent Standard Errors in the Linear Regression Model. *The American Statistician*, 54(3), 217–224. <https://doi.org/10.1080/00031305.2000.10474549>

Longest, K. C., Hitlin, S., & Vaisey, S. (2013). Position and Disposition: The Contextual Development of Human Values. *Social Forces*, 91(4), 1499–1528. <https://doi.org/10.1093/sf/sot045>

Luguri, J. B., Napier, J. L., & Dovidio, J. F. (2012). Reconstructing Intolerance: Abstract Thinking Reduces Conservatives' Prejudice Against Nonnormative Groups. *Psychological Science*, 23(7), 756–763. <https://doi.org/10.1177/0956797611433877>

Manow, P. (2024). *Unter Beobachtung: Die Bestimmung der liberalen Demokratie und ihrer Freunde.* Suhrkamp Verlag.

Mark E. Koltko-Rivera. (2004). The Psychology of Worldviews. *Review of General Psychology*, Vol. 8, No. 1, 3–58. <https://doi.org/10.1037/1089-2680.8.1.3>

Neendorf, A. (2010). Democracy in Transition: A Micro perspective on System Change in Post-Socialist Societies. *The Journal of Politics*, 72(4), 1096–1108.

<https://doi.org/10.1017/s0022381610000551>

Nord et al. (2025). *Democracy Report 2025: 25 Years of Autocratization – Democracy Trumped?*

University of Gothenburg: V-Dem Institute.

Nymoen, O., & Schmitt, W. M. (2021). *Influencer: Die Ideologie der Werbekörper*. Suhrkamp Verlag.

OECD. (2018). *OECD Economic Surveys: Ireland 2018*. OECD. https://doi.org/10.1787/eco_surveys-irl-2018-en

Olver, J. M., & Mooradian, T. A. (2003). Personality traits and personal values: A conceptual and empirical integration. *Personality and Individual Differences*, 35(1), 109–125.

[https://doi.org/10.1016/S0191-8869\(02\)00145-9](https://doi.org/10.1016/S0191-8869(02)00145-9)

Peffley, M. (2003). Democratization and Political Tolerance in Seventeen Countries: A Multi-Level Model of Democratic Learning. *Political Research Quarterly*.

https://www.academia.edu/102046695/ Democratization_and_Political_Tolerance_in_Seventeen_Countries_A_Multi_Level_Model_of_Democratic_Learning

Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751>

Pop-Eleches, G., & Tucker, J. A. (2011). Communism's Shadow: Postcommunist Legacies, Values, and Behavior. *Comparative Politics*, 43(4), 379–399.

Rawls, J. (1958). Justice as Fairness. *The Philosophical Review*, 67(2), 164–194.

<https://doi.org/10.2307/2182612>

Rico, G. (2024). Ideological identification, type of threat, and differences in how anger and fear relate to anti-immigrant and populist attitudes. *American Behavioral Scientist*.

<https://doi.org/10.1177/00027642241240344>

Ronnie Janoff-Bulman. (1989). Assumptive Worlds and the Stress of Traumatic Events. *Social Cognition*, Vol. 7, No 2.,

Ryder, N. B. (1965). The Cohort as a Concept in the Study of Social Change. *American Sociological Review*, 30(6), 843–861. <https://doi.org/10.2307/2090964>

Sandel, M. J. (2020). *The Tyranny of Merit: What's Become of the Common Good?* Penguin UK.

Saroglou, V., Delpierre, V., & Dernelle, R. (2004). Values and religiosity: A meta-analysis of studies using Schwartz's model. *Personality and Individual Differences*, 37(4), 721–734.
<https://doi.org/10.1016/j.paid.2003.10.005>

Schwartz, S. (2003). A proposal for measuring value orientations across nations. *Questionnaire Package of ESS*, 259–290.

Schwartz, S. (2006). *A theory of cultural value orientations: Explication and applications*. Research-Gate.

https://www.researchgate.net/publication/304824378_A_theory_of_cultural_value_orientations_Explication_and_applications

Schwartz, S. H. (1992). Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 25, pp. 1–65). Academic Press. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(08\)60281-6](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(08)60281-6)

Schwartz, S. H. (2012). An Overview of the Schwartz Theory of Basic Values. *Online Readings in Psychology and Culture*, 2(1). <https://doi.org/10.9707/2307-0919.1116>

Schwartz, S. H., & Bilsky, W. (1990). Toward a theory of the universal content and structure of values: Extensions and cross-cultural replications. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(5), 878–891. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.58.5.878>

Schwartz, S. H., & Rubel, T. (2005). Sex differences in value priorities: Cross-cultural and multi-method studies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89(6), 1010–1028.
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.89.6.1010>

Selman, R. L. (1971). Taking Another's Perspective: Role-Taking Development in Early Childhood. *Child Development*, 42(6), 1721–1734. <https://doi.org/10.2307/1127580>

Sen. (1999). *Democracy as a Universal Value*. Journal of Democracy.

<https://www.journalofdemocracy.org/articles/democracy-as-a-universal-value/>

Snijders, T. A. B., & Bosker, R. J. (2011). *Multilevel Analysis: An Introduction to Basic and Advanced Multilevel Modeling*. SAGE.

Spaiser, V., Ranganathan, S., Mann, R. P., & Sumpter, D. J. T. (2014). The Dynamics of Democracy, Development and Cultural Values. *PLOS ONE*, 9(6), e97856.

<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0097856>

Statistisches Bundesamt. (2025). *Definition Migrationshintergrund*.

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>

T. W. Adorno. (1950). *Types And Syndromes*. Chapter XIX from The Authoritarian Personality.

The Human Values Scale Findings from the European Social Survey. (2021).

https://www.europeansocialsurvey.org/sites/default/files/2023-06/ESS_Findings_HVS.pdf

Thiele, D., Sauer ,Birgit, & and Penz, O. (2021). Right-wing populist affective governing: A frame analysis of Austrian parliamentary debates on migration. *Patterns of Prejudice*, 55(5), 457-477. <https://doi.org/10.1080/0031322X.2021.2014089>

Vecchione, M., Schwartz, S. H., Caprara, G. V., Schoen, H., Cieciuch, J., Silvester, J., Bain, P., Bianchi, G., Kirmanoglu, H., Baslevent, C., Mamali, C., Manzi, J., Pavlopoulos, V., Posnova, T., Torres, C., Verkasalo, M., Lönnqvist, J.-E., Vondráková, E., Welzel, C., & Alessandri, G. (2015). Personal values and political activism: A cross-national study. *British Journal of Psychology (London, England: 1953)*, 106(1), 84–106. <https://doi.org/10.1111/bjop.12067>

Walsh, D. (1989). *The goal of critical thinking: From educational ideal to educational reality*. American Federation of Teachers, Educational Issues Dept.

Wheater, K. (2017). *An Analysis of E.E. Evans-Pritchard's Witchcraft, Oracles and Magic Among the Azande*. Macat Library. <https://doi.org/10.4324/9781912128297>

World Bank. (2019). *GDP per capita, PPP (current international \$), 2018 [NY.GDP.PCAP.PP.CD]*. The World Bank. <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.PP.CD>

Anhang

Appendix 1:

Appendix 1: Robustheitsprüfung - Modelle 1–5 Gewichtet

	<i>Dependent variable:</i>				
	Universalismus (zentriert)				
	<i>OLS</i>	<i>linear mixed-effects</i>			
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
LDI (Std.)	0.049*** (0.040, 0.058)	-0.086*** (-0.100, -0.071)	-0.085*** (-0.100, -0.071)	-0.089 (-0.229, 0.051)	-0.088 (-0.228, 0.052)
BIP pro Kopf (Std.)		-0.029*** (-0.045, -0.012)	-0.029*** (-0.046, -0.012)	-0.029 (-0.192, 0.134)	-0.029 (-0.192, 0.133)
Diversität (Std.)		0.134*** (0.125, 0.144)	0.134*** (0.124, 0.143)	0.135** (0.042, 0.229)	0.135** (0.042, 0.228)
Religiosität (Std.)		0.044*** (0.033, 0.055)	0.044*** (0.033, 0.055)	0.040 (-0.064, 0.145)	0.041 (-0.064, 0.145)
Ehemals kommunistisch		-0.330*** (-0.361, -0.299)	-0.329*** (-0.360, -0.298)	-0.336* (-0.640, -0.032)	-0.335* (-0.639, -0.032)
Alter (zentriert)		-0.003*** (-0.004, -0.003)	-0.003*** (-0.004, -0.003)	-0.003*** (-0.003, -0.002)	-0.003*** (-0.003, -0.002)
Bildungsjahre		0.022*** (0.020, 0.024)	0.022*** (0.020, 0.024)	0.021*** (0.019, 0.023)	0.021*** (0.019, 0.023)
LDI × Alter (zentriert)			-0.001*** (-0.001, -0.0004)		-0.001*** (-0.001, -0.0004)
Constant	0.016*** (0.007, 0.025)	-0.138*** (-0.169, -0.106)	-0.138*** (-0.170, -0.106)	-0.125 (-0.277, 0.027)	-0.125 (-0.277, 0.027)
Observations	48,113	48,113	48,113	48,113	48,113
Log Likelihood				-66,422.580	-66,415.320
Akaike Inf. Crit.				132,865.200	132,852.600
Bayesian Inf. Crit.				132,953.000	132,949.200

Note:

*p<0.05; **p<0.01; ***p<0.001

Es wurde getestet, ob Länder mit besonders vielen Befragten das Ergebnis verzerren. Im ursprünglichen Modell fließt jedes einzelne Interview gleich stark ein. Länder mit großen Stichproben wie Deutschland oder Frankreich haben dadurch mehr Einfluss auf das Gesamtergebnis als Länder mit wenigen Fällen. Um das zu vermeiden, wurde in dieser Analyse jedem Land dasselbe Gewicht gegeben, unabhängig von der Anzahl der Befragten. Das zentrale Ergebnis bleibt bestehen: Der Zusammenhang zwischen Demokratie und Universalismus bleibt negativ und statistisch signifikant. Auffällig ist allerdings, dass der Effekt für die Variable „ehemals kommunistisch“ unter dieser Gleichgewichtung sogar noch stärker ausfällt. Das deutet darauf hin, dass Unterschiede zwischen Ost- und Westeuropa im Ausgangsmodell möglicherweise unterschätzt wurden.

Appendix 2

Appendix 2: Robustheitsprüfung mit absolutem Universalismus-Score

	<i>Dependent variable:</i>				
	Universalismus (absolut)				
	<i>OLS</i>	<i>linear mixed-effects</i>			
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
LDI (Std.)	0.095*** (0.086, 0.104)	-0.073*** (-0.087, -0.058)	-0.072*** (-0.087, -0.057)	-0.063 (-0.207, 0.082)	-0.062 (-0.207, 0.082)
BIP pro Kopf (Std.)		-0.063*** (-0.081, -0.046)	-0.063*** (-0.081, -0.046)	-0.056 (-0.224, 0.111)	-0.056 (-0.224, 0.111)
Diversität (Std.)		0.146*** (0.136, 0.156)	0.145*** (0.136, 0.155)	0.132*** (0.036, 0.228)	0.132*** (0.036, 0.228)
Religiosität (Std.)		0.009 (-0.002, 0.019)	0.009 (-0.002, 0.019)	0.022 (-0.086, 0.130)	0.022 (-0.086, 0.130)
Ehemals kommunistisch		-0.439*** (-0.471, -0.408)	-0.439*** (-0.470, -0.407)	-0.426*** (-0.738, -0.113)	-0.425*** (-0.738, -0.112)
Alter (zentriert)		0.001** (0.0001, 0.001)	0.001*** (0.0002, 0.001)	0.001*** (0.0005, 0.001)	0.001*** (0.001, 0.001)
Bildungsjahre		0.027*** (0.025, 0.029)	0.027*** (0.025, 0.029)	0.025*** (0.022, 0.027)	0.025*** (0.022, 0.027)
LDI × Alter (zentriert)			-0.001*** (-0.001, -0.001)		-0.001*** (-0.002, -0.001)
Constant	0.006 (-0.003, 0.015)	-0.167*** (-0.199, -0.135)	-0.168*** (-0.200, -0.136)	-0.128 (-0.284, 0.029)	-0.128 (-0.284, 0.029)
Observations	48,113	48,113	48,113	48,113	48,113
R ²	0.009	0.057	0.058		
Adjusted R ²	0.009	0.057	0.057		
Log Likelihood				-65,601.060	-65,596.770
Akaike Inf. Crit.				131,222.100	131,215.500
Bayesian Inf. Crit.				131,309.900	131,312.100
Residual Std. Error	0.990 (df = 48111)	0.966 (df = 48105)	0.966 (df = 48104)		
F Statistic	445.133*** (df = 1; 48111)	417.509*** (df = 7; 48105)	367.696*** (df = 8; 48104)		

Note:

*p<0.1; **p<0.05; ***p<0.01

Es wurde geprüft, ob die zentralen Ergebnisse davon abhängen, wie Universalismus gemessen wird. Im Hauptmodell wurde ein relativer Score verwendet, der angibt, wie stark eine Person universalistische Werte im Vergleich zu ihren sonstigen Wertprioritäten gewichtet. In dieser Robustheitsprüfung wurde alternativ der absolute Score verwendet, also der einfache Durchschnitt der drei Universalismus-Items ohne Bezug zur restlichen Werthierarchie.

Auch mit dieser alternativen Messweise bleibt der Zusammenhang zwischen Demokratie und Universalismus negativ, sobald Kontrollvariablen berücksichtigt werden. Der Haupteffekt ist unabhängig von der konkreten Operationalisierung der abhängigen Variable.

Appendix 3

Appendix 3: Multikollinearitätsdiagnostik (VIF – Modell 2)	
Prädiktor	VIF-Wert
LDI (Std.)	2.90
BIP pro Kopf (Std.)	3.97
Diversität (Std.)	1.28
Religiosität (Std.)	1.48
Ehemals kommunistisch	3.19
Alter (zentriert)	1.05
Bildungsjahre	1.08

Es wurde überprüft, ob sich die erklärenden Variablen zu stark überschneiden, also ob sie im Modell ähnliche Informationen liefern und sich gegenseitig beeinflussen. Wenn das der Fall wäre, könnte das die Regressionsschätzungen verzerren oder instabil machen. Um das auszuschließen, wurden VIF-Werte (*Variance Inflation Factors*) berechnet. Das Ergebnis: Alle VIF-Werte liegen unterhalb der kritischen Schwelle von 3.5. Das bedeutet, dass keine problematische Mehrfachüberschneidung vorliegt und die zentralen Effekte unabhängig voneinander interpretierbar bleiben.

Appendix 4

Appendix 4: Korrelationsmatrix der Makrovariablen					
Variable	LDI (Std.)	BIP pro Kopf (Std.)	Diversität	Religiosität	Ehemals kommunistisch
LDI (Std.)	1.000	0.749	0.398	-0.448	-0.673
BIP pro Kopf (Std.)	0.749	1.000	0.376	-0.408	-0.781
Diversität	0.398	0.376	1.000	-0.356	-0.253
Religiosität	-0.448	-0.408	-0.356	1.000	0.149
Ehemals kommunistisch	-0.673	-0.781	-0.253	0.149	1.000

Es wurden die Zusammenhänge zwischen den verwendeten Ländermerkmalen systematisch miteinander verglichen. Ziel war es zu prüfen, ob einige Makrovariablen stark miteinander korrelieren, was auf inhaltliche oder statistische Redundanz hindeuten könnte. Das Ergebnis: Es bestehen zwar Zusammenhänge, etwa zwischen Demokratie und BIP, doch keine Korrelation ist so hoch, dass sie eine Verfälschung im Regressionsmodell vermuten lässt. Alle Variablen tragen also eigenständige Informationen bei.

Appendix 5

Appendix 5: Robustheitsprüfung – GDP: linear vs. log

	<i>Dependent variable:</i>	
	Universalismus (zentriert)	
	GDP linear	GDP log
	(1)	(2)
LDI (Std.)	-0.106*** (-0.121, -0.091)	-0.112*** (-0.128, -0.095)
BIP pro Kopf (Std.)	-0.028** (-0.045, -0.010)	
BIP pro Kopf (log, Std.)		-0.006 (-0.026, 0.014)
Diversität (Std.)	0.139*** (0.129, 0.149)	0.137*** (0.127, 0.146)
Religiosität (Std.)	0.021*** (0.011, 0.032)	0.024*** (0.013, 0.035)
Ehemals kommunistisch	-0.359*** (-0.390, -0.327)	-0.334*** (-0.365, -0.302)
Alter (zentriert)	-0.003*** (-0.004, -0.003)	-0.003*** (-0.004, -0.003)
Bildungsjahre	0.023*** (0.020, 0.025)	0.022*** (0.020, 0.025)
Constant	-0.144*** (-0.176, -0.111)	-0.151*** (-0.184, -0.119)
Observations	48,113	48,113

Note: *p<0.05; **p<0.01; ***p<0.001

Es wurde geprüft, ob sich die Ergebnisse verändern, wenn das Bruttoinlandsprodukt (BIP) nicht im Originalwert, sondern in logarithmierter Form in das Modell eingeht. Denn Wirtschaftsdaten wie das BIP sind oft verzerrt, weil einzelne Länder sehr hohe Werte aufweisen. Durch die Logarithmierung wird diese Verzerrung geglättet. Das Ziel war herauszufinden, ob der Einfluss des BIP auf die Priorisierung universalistischer Werte stabil bleibt, auch wenn man es auf diese Weise transformiert. Das Ergebnis zeigt: Der Effekt des BIP bleibt auch im logarithmierten Modell statistisch unbedeutend. Das spricht dafür, dass die ursprünglichen Ergebnisse nicht durch Ausreißer im BIP verzerrt wurden.

R Scripte

```

# =====
# BAA 2025 – ESS9 Data Preparation: Individual & Macrodata
# Ziel : Analyse-Datensatz inkl. Diversitätsindex (div_z) & allen 21 Schwartz-Items
# Struktur:
#   1. Packages & Arbeitsverzeichnis
#   2. Rohdaten laden & Variablenauswahl
#   3. Fehlende Werte kodieren
#   4. Migrationshintergrund & Ländervielfalt berechnen
#   5. Universalismus: Scorebildung (absolut, relativ)
#   6. Makrodaten anreichern (LDI, GDP)
#   7. Makrovariable: Religiositätsanteil pro Land
#   8. Merge: Alle Makrovariablen + Dummy kommunistisch
#   9. Standardisierung & finale Variablen
#  10. Export finale Daten
# =====

#### 1 | Packages & Arbeitsverzeichnis -----
library(tidyverse)
library(readr)
library(countrycode)
setwd("/Users/christopher_vantis/Studium/SOZ/BAA")

#### 2 | Rohdaten laden & Variablenauswahl -----
# 2.1 ESS9 einlesen
ess9_raw <- read_csv("data/raw/ESS9/ESS9e03_2.csv")

# 2.2 Variable auswählen
value_items <- c(
  "ipeqopt", "ipudrst", "impenv", # Universalism (Schwartz)
  "ipcrtriv", "imprich", "ipshabt", "impsafe", "impdiff",
  "ipfrule", "ipmodst", "ipgdtim", "impfree", "iphplpl",
  "ipsuces", "ipstrgv", "ipadvnt", "ipbhprp", "iprspot",
  "iplylfr", "imptrad", "impfun"
)
universalism_items <- c("ipeqopt", "ipudrst", "impenv")
demographic_vars <- c(
  "cntry", "agea", "eduysr",
  "brncntr", "facntr", "mocntr",
  "rlgblg"
)
ess9_subset <- ess9_raw %>% select(all_of(c(demographic_vars, value_items)))

#### 3 | Fehlende Werte kodieren -----
# ESS Codes für Missing Values einheitlich auf NA setzen
ess9_subset <- ess9_subset %>%

```

```

mutate(
  across(all_of(value_items),
    ~ .x %>% na_if(7) %>% na_if(8) %>% na_if(9) %>%
      na_if(66) %>% na_if(77) %>% na_if(88) %>% na_if(99)),
  agea = na_if(agea, 999),
  eduhrs = eduhrs %>% na_if(77) %>% na_if(88) %>% na_if(99),
  brncntr = na_if(brncntr, 9),
  facntr = na_if(facntr, 9),
  mocntr = na_if(mocntr, 9),
  rlgblg = na_if(rlgblg, 7) %>% na_if(8) %>% na_if(9)
)

```

4 | Migration & Ländervielfalt -----

```

# Migration: mind. 1 Elternteil oder selbst im Ausland geboren = 1
ess9_subset <- ess9_subset %>%
  mutate(
    migration_background = case_when(
      brncntr == 2 | facntr == 2 | mocntr == 2 ~ 1,
      brncntr == 1 & facntr == 1 & mocntr == 1 ~ 0,
      TRUE ~ NA_real_
    )
  )

```

Länderdiversität (Migrationsanteil pro Land)

```

diversity_cntry <- ess9_subset %>%
  group_by(cntry) %>%
  summarise(diversity_share = mean(migration_background, na.rm = TRUE))

```

5 | Universalismus-Score (absolut & relativ) -----

5.1 Items für Universalismus umpolen (1="ähnlich"...6="gar nicht ähnlich" → 6-x)

```

ess9_subset <- ess9_subset %>%
  mutate(across(all_of(universalism_items), ~ 6 - .x, .names = "{.col}_rev"))

```

5.2 Mittelwerte berechnen

```

ess9_subset <- ess9_subset %>%
  rowwise() %>%
  mutate(
    response_mean = mean(c_across(all_of(value_items)), na.rm = TRUE),
    universalism_score_absolute = mean(c_across(ends_with("_rev")), na.rm = TRUE)
  ) %>%
  ungroup()

```

5.3 Zentrierung (relative Universalismuswerte)

```

ess9_subset <- ess9_subset %>%
  mutate(
    across(ends_with("_rev"), ~ .x - response_mean, .names = "{.col}_c"),
    universalism_score_centered = rowMeans(across(ends_with("_rev_c")), na.rm = TRUE)
  )

```

Optional: Zwischenspeichern der Individualscores

```

write_csv(ess9_subset, "data/processed/ess9_individual_scores.csv")

```

6 | Makrodaten (LDI, GDP) anreichern -----

```

macro <- read_csv("data/raw/ESS9/V-Dem_LDI_2018_join_ES9.csv") %>%
  mutate(cntry = countrycode(cntry, origin = "country.name", destination = "iso2c"))

```

7 | Religiositätsanteil pro Land -----

```

religiosity_cntry <- ess9_subset %>%
  group_by(cntry) %>%
  summarise(religiosity_share = mean(rlgblg == 1, na.rm = TRUE))

```

```
#### 8 | Merge: Makrovariablen und ehemalig kommunistische Länder -----
former_comm <- c("ME","BG","CZ","EE","HU","LT","LV","PL","RO","SI",
                 "SK","HR","RS","RU","UA")
ess9_merged <- ess9_subset %>%
  left_join(macro, by = "cntry") %>%
  left_join(diversity_cntry, by = "cntry") %>%
  left_join(religiosity_cntry, by = "cntry") %>%
  mutate(former_comunist = if_else(cntry %in% former_comm, 1, 0))

#### 9 | Standardisierung & finale Variablen -----
ess9_final <- ess9_merged %>%
  mutate(
    universalism_z      = as.numeric(scale(universalism_score_absolute)),
    universalism_centered_z = as.numeric(scale(universalism_score_centered)),
    ldi_z                = as.numeric(scale(LDI)),
    gdp_z                = as.numeric(scale(GDP_ppp)),
    div_z                = as.numeric(scale(diversity_share)),
    relig_z               = as.numeric(scale(religiosity_share)),
    age_centered         = agea - mean(agea, na.rm = TRUE),
    eduysr_z             = as.numeric(scale(eduysr))
  )

#### 10 | Export: Analysefertiger Datensatz -----
write_csv(ess9_final, "data/processed/ess9_analysis_ready.csv")
# ----- ENDE -----
```

```
# =====
# ESS9 (2018): Universalismus, Demokratie & Kontext
# Übersicht:
# 1. Pakete & Daten laden
# 2. Stichprobenstatistik & Labeling
# 3. Analyse-Datensätze: absolute vs. zentrierte Skalen
# 4. Regressionsmodelle (OLS, Mixed Effects)
# 5. Tabellen & Visualisierungen (Stargazer, Histogramme, Scatter)
# 6. Gruppenvergleiche (t-Test: ehem. kommunistisch vs. nie)
# 7. Robustheitsanalysen: Gewichtung, alternative Outcomes, VIF
# 8. Anhang: Korrelationen, log-GDP-Transformation
# =====

#### 1 | Packages & Daten einlesen -----
library(tidyverse)
library(countrycode) # Länder-Codes
library(car)          # VIF
library(stargazer)   # Modell-Tabellen
library(ggrepel)      # Labelplots
library(gt)           # Tabellen
library(scales)       # z.B. scales::pvalue()
library(table1)        # Deskriptiv-Tabellen
library(lme4)          # Mixed-Effects-Modelle

setwd("/Users/christopher_vantis/Studium/SOZ/BAA")
ess9 <- read_csv("data/processed/ess9_analysis_ready.csv")

#### 2 | Stichprobenstatistik & Labeling -----
# 2.1 Vollständige Fälle auswählen
ess9_final <- ess9 %>%
  filter(
    complete.cases(
      universalism_z, ldi_z, gdp_z,
```

```

former_communist, age_centered,
eduys, div_z, relig_z
)
)

# 2.2 Faktorvariable für 'Ehemals kommunistisch'
ess9_stich <- ess9_final %>%
  rename(`Ehemals kommunistisch` = former_communist) %>%
  mutate(
    `Ehemals kommunistisch` = factor(
      `Ehemals kommunistisch`,
      levels = c(0, 1),
      labels = c("Nie kommunistisch", "Ehemals kommunistisch")
    )
  )

# 2.3 Variable labeln (für Table 1, keine Umbenennung der Spaltennamen)
label(ess9_stich$universalism_z) <- "Universalismus (absolut)"
label(ess9_stich$ldi_z) <- "LDI"
label(ess9_stich$gdp_z) <- "BIP pro Kopf (PPP)"
label(ess9_stich$div_z) <- "Diversität (Anteil Migrationshintergrund)"
label(ess9_stich$relig_z) <- "Religiosität (Anteil Religiöser)"
label(ess9_stich$age_centered) <- "Alter (zentriert)"
label(ess9_stich$eduys) <- "Bildungsjahre"
label(ess9_stich$`Ehemals kommunistisch`) <- "Ehemals kommunistisch"

# 2.4 Stichprobenstatistik als Table 1
table1(
  ~ universalism_z + ldi_z + gdp_z +
  div_z + relig_z + `Ehemals kommunistisch` +
  age_centered + eduys,
  data = ess9_stich
)

#### 3 | Analyse-Datensätze (absolut vs. zentriert) -----
ess9_abs <- ess9_final %>%
  filter(
    complete.cases(
      universalism_z, ldi_z, gdp_z,
      former_communist, age_centered,
      eduys, div_z, relig_z
    )
  )
ess9_cent <- ess9_final %>%
  filter(
    complete.cases(
      universalism_centered_z, ldi_z, gdp_z,
      former_communist, age_centered,
      eduys, div_z, relig_z
    )
  )

#### 4 | Regressionsmodelle -----
# Absolute Skala
model1_abs <- lm(universalism_z ~ ldi_z, data = ess9_abs)
model2_abs <- lm(universalism_z ~ ldi_z + gdp_z + div_z + relig_z + former_communist + age_centered +
  eduys, data = ess9_abs)
model3_abs <- lm(universalism_z ~ ldi_z * age_centered + gdp_z + div_z + relig_z + former_communist +
  eduys, data = ess9_abs)

```

```

model_ml1abs <- lmer(universalism_z ~ ldi_z + gdp_z + div_z + relig_z + former_comunist + age_centered +
eduyrs + (1 | cntry), data = ess9_abs)
model_ml2abs <- lmer(universalism_z ~ ldi_z * age_centered + gdp_z + div_z + relig_z + former_comunist +
eduyrs + (1 | cntry), data = ess9_abs)

# Relative Skala (zentriert)
model1_cent <- lm(universalism_centered_z ~ ldi_z, data = ess9_cent)
model2_cent <- lm(universalism_centered_z ~ ldi_z + gdp_z + div_z + relig_z + former_comunist + age_centered +
eduyrs, data = ess9_cent)
model3_cent <- lm(universalism_centered_z ~ ldi_z * age_centered + gdp_z + div_z + relig_z + former_comunist +
eduyrs, data = ess9_cent)
model_ml1 <- lmer(universalism_centered_z ~ ldi_z + gdp_z + div_z + relig_z + former_comunist + age_centered +
eduyrs + (1 | cntry), data = ess9_cent)
model_ml2 <- lmer(universalism_centered_z ~ ldi_z * age_centered + gdp_z + div_z + relig_z + former_comunist +
eduyrs + (1 | cntry), data = ess9_cent)

#### 5 | Stargazer Tabellen, Histogramme -----
# 5.1 Tabellen: Zentrale Modelle mit Konfidenzintervallen
stargazer(
  list(model1_cent, model2_cent, model3_cent, model_ml1, model_ml2),
  type = "html",
  title = "Modelle 1–5: Demokratie und Universalismus (zentrierter Score)",
  out = "data/processed/universalism_models_ess9_centered_mixed_CI_stargazer.html",
  dep.var.labels.include = TRUE,
  dep.var.labels = c("Universalismus (zentriert)"),
  covariate.labels = c(
    "LDI (Std.)",
    "BIP pro Kopf (Std.)",
    "Diversität (Std.)",
    "Religiosität (Std.)",
    "Ehemals kommunistisch",
    "Alter (zentriert)",
    "Bildungsjahre",
    "LDI × Alter (zentriert)"
  ),
  ci = TRUE,
  se = NULL,
  omit.stat = c("rsq", "adj.rsq", "ser", "f"),
  star.cutoffs = c(0.05, 0.01, 0.001),
  star.char = c("*", "**", "***")
)
# 5.2 Histogramm (Abbildung 3): Verteilung Universalismus (zentriert)
p_hist <- ggplot(ess9_cent, aes(x = universalism_centered_z)) +
  geom_histogram(bins = 30, fill = "steelblue", colour = "white") +
  theme_minimal(base_size = 18) +
  labs(
    title = "Abbildung 3: Verteilung des zentrierten Universalismus-Scores (ESS 2018)",
    subtitle = "Werte sind um die individuelle Antworttendenz zentriert",
    x = "Zentrierter Universalismus-Score",
    y = "Anzahl Befragte"
  )
ggsave("data/processed/abb1_hist_universalismus.png", plot = p_hist, width = 16, height = 14, dpi = 300)

# 5.3 Plot (Abbildung 4): Ländermean LDI vs Universalismus
country_means <- ess9 %>%
  group_by(cntry, former_comunist) %>%
  summarize(
    mean_universalism = mean(universalism_centered_z, na.rm = TRUE),
    LDI = mean(ldi_z, na.rm = TRUE),
  )

```

```

GDP_ppp      = mean(GDP_ppp, na.rm = TRUE),
diversity    = mean(diversity_share, na.rm = TRUE),
religiosity  = mean(religiosity_share, na.rm = TRUE)
) %>%
ungroup() %>%
mutate(
  country_name = countrycode(cntry, origin = "iso2c", destination = "country.name.de"),
  former_communist_label = factor(former_communist, levels = c(1, 0), labels = c("Ehemals kommunistisch",
  "Andere")))
)

p2 <- ggplot(country_means, aes(x = LDI, y = mean_universalism, label = country_name, color = former_com-
  munist_label, size = GDP_ppp)) +
  geom_point(shape = 21, alpha = .8, stroke = .4, fill = NA) +
  geom_smooth(method = "lm", se = FALSE, color = "black", linetype = "dashed") +
  geom_text_repel(aes(color = former_communist_label), size = 7, max.overlaps = Inf, show.legend = FALSE) +
  scale_color_manual(
    values = c("Ehemals kommunistisch" = "#e41a1c", "Andere" = "#377eb8"),
    name = NULL
  ) +
  guides(
    color = guide_legend(override.aes = list(fill = c("#e41a1c", "#377eb8"), size = 8))
  ) +
  scale_size_continuous(name = "BIP/Kopf (PPP in $)", range = c(3, 20), guide = "none") +
  labs(
    title = "Abbildung 4: Liberal Democracy Index und Universalismus (Ländermittelwerte)",
    subtitle = "Punktgröße = BIP/Kopf (PPP in $)",
    x = "Liberaler Demokratieindex (z-standardisiert)",
    y = "Universalismus (relativer Landesmittelwert)",
    caption = "Daten: ESS Round 9 (2018), V-Dem (2024) | Analyse auf Basis von Ländermittelwerten (n = 29
  Länder), berechnet aus rund 48.000 individuellen Befragten."
  ) +
  theme_minimal(base_size = 16) +
  theme(
    plot.title = element_text(size = 34, face = "bold"),
    plot.subtitle = element_text(size = 22),
    axis.title = element_text(size = 28),
    axis.text = element_text(size = 16),
    legend.position = "bottom",
    legend.text = element_text(size = 28),
    plot.caption = element_text(size = 20)
  )
)
ggsave("data/processed/abb2_bivariate_ldivsuni.png", plot = p2, width = 22, height = 14, dpi = 300)

### 6 | Gruppenvergleiche (ehem. kommunistisch vs. nie) -----
vars <- c("ipeqopt_rev", "ipudrst_rev", "impenv_rev", "universalism_score_centered")
ttest_results <- map_dfr(vars, function(v) {
  formula <- as.formula(paste(v, "~ former_communist"))
  t <- t.test(formula, data = ess9)
  tibble(
    Variable = v,
    Mean_comm = mean(ess9[[v]][ess9$former_communist == 1], na.rm = TRUE),
    Mean_noncomm = mean(ess9[[v]][ess9$former_communist == 0], na.rm = TRUE),
    Difference = diff(rev(t$estimate)),
    p_value = t$p.value
  )
})
ttest_results_clean <- ttest_results %>%
  mutate(
    Variable = case_when(

```

```

Variable == "ipeqopt_rev" ~ "Gleichheit (absolut)",
Variable == "ipudrst_rev" ~ "Empathie (absolut)",
Variable == "impenv_rev" ~ "Umweltschutz (absolut)",
Variable == "universalism_score_centered" ~ "Universalismus-Score (relativ)",
  TRUE ~ Variable
),
Mean_comm = round(Mean_comm, 3),
Mean_noncomm = round(Mean_noncomm, 3),
Difference = round(Difference, 3),
p_formatted = ifelse(
  p_value < 0.05,
  paste0("***", scales::pvalue(p_value, accuracy = 0.001), "***"),
  scales::pvalue(p_value, accuracy = 0.001)
)
) %>%
  select(Variable, Mean_comm, Mean_noncomm, Difference, p_formatted)
gt_tab <- ttest_results_clean %>%
  gt() %>%
  cols_label(
    Variable = "Universalismus-Dimension",
    Mean_comm = "ehem. kommunistisch",
    Mean_noncomm = "nie kommunistisch",
    Difference = "Differenz",
    p_formatted = "p-Wert"
  ) %>%
  tab_header(title = "Universalismus: ehem. kommunistisch vs. nie kommunistisch") %>%
  fmt_markdown(columns = p_formatted) %>%
  fmt_number(columns = c(Mean_comm, Mean_noncomm, Difference), decimals = 3) %>%
  tab_options(table.font.size = px(14), data_row.padding = px(5), table.width = pct(100))
gt_tab

#### 7 | Robustheitsanalysen -----
# 7.1 Ländergewichtung (Appendix 1)
ess9 <- ess9 %>% left_join(w_cntry, by = "cntry")

ess9_cent_w <- ess9 %>%
  filter(complete.cases(
    universalism_centered_z, ldi_z, gdp_z, div_z, relig_z,
    former_communist, age_centered, eduysrs, w_equal_cntry
  ))

# Modelle mit Gewichtung
m1 <- lm(universalism_centered_z ~ ldi_z, data = ess9_cent_w, weights = w_equal_cntry)
m2 <- lm(universalism_centered_z ~ ldi_z + gdp_z + div_z + relig_z + former_communist + age_centered +
  eduysrs, data = ess9_cent_w, weights = w_equal_cntry)
m3 <- lm(universalism_centered_z ~ ldi_z * age_centered + gdp_z + div_z + relig_z + former_communist +
  eduysrs, data = ess9_cent_w, weights = w_equal_cntry)
m4 <- lmer(universalism_centered_z ~ ldi_z + gdp_z + div_z + relig_z + former_communist + age_centered +
  eduysrs + (1 | cntry), data = ess9_cent_w, weights = w_equal_cntry, REML = FALSE)
m5 <- lmer(universalism_centered_z ~ ldi_z * age_centered + gdp_z + div_z + relig_z + former_communist +
  eduysrs + (1 | cntry), data = ess9_cent_w, weights = w_equal_cntry, REML = FALSE)
stargazer(
  m1, m2, m3, m4, m5,
  type = "html",
  title = "Appendix 1: Robustheitsprüfung - Modelle 1–5 Gewichtet",
  out = "data/appendix/universalism_models_ess9_centered_weighted_CI.html",
  dep.var.labels.include = TRUE,
  dep.var.labels = "Universalismus (zentriert)",
  covariate.labels = c(
    "LDI (Std.)", "BIP pro Kopf (Std.)", "Diversität (Std.)", "Religiosität (Std.)",
  
```

```

"Ehemals kommunistisch", "Alter (zentriert)", "Bildungsjahre", "LDI × Alter (zentriert)"
),
ci = TRUE, se = NULL,
omit.stat = c("rsq", "adj.rsq", "ser", "f"),
star.cutoffs = c(0.05, 0.01, 0.001),
star.char = c("*", "**", "***")
)

# 7.2 Alternative Outcome: absoluter Universalismus (Appendix 2)
stargazer(
  list(model1_abs, model2_abs, model3_abs, model_ml1abs, model_ml2abs),
  type = "html",
  title = "Appendix 2: Robustheitsprüfung mit absolutem Universalismus-Score",
  out = "data/appendix/universalism_models_ess9_centered_weighted_CI.html",
  dep.var.labels.include = TRUE,
  ci = TRUE,
  dep.var.labels = c("Universalismus (absolut)"),
  covariate.labels = c(
    "LDI (Std.)", "BIP pro Kopf (Std.)", "Diversität (Std.)", "Religiosität (Std.)",
    "Ehemals kommunistisch", "Alter (zentriert)", "Bildungsjahre", "LDI × Alter (zentriert)"
  )
)

# 7.3 Multikollinearität (VIF, Appendix 3)
vif_labels <- c(
  ldi_z      = "LDI (Std.)",
  gdp_z      = "BIP pro Kopf (Std.)",
  div_z      = "Diversität (Std.)",
  relig_z    = "Religiosität (Std.)",
  former_comunist = "Ehemals kommunistisch",
  age_centered = "Alter (zentriert)",
  eduysr    = "Bildungsjahre"
)
model_vif <- model2_cent
vif_tbl <- tibble(
  Praediktor = names(vif(model_vif)),
  VIF_Wert  = round(as.numeric(vif(model_vif)), 2)
) %>%
  mutate(Praediktor = vif_labels[Praediktor])
gt_vif <- vif_tbl %>%
  gt() %>%
  tab_header(title = "Appendix 3: Multikollinearitätsdiagnostik (VIF – Modell 2)") %>%
  cols_label(Praediktor = "Prädiktor", VIF_Wert = "VIF-Wert") %>%
  fmt_number(columns = VIF_Wert, decimals = 2) %>%
  tab_options(table.font.size = px(14), table.width = pct(80)) %>%
  cols_width(Praediktor ~ px(190), VIF_Wert ~ px(90)) %>%
  tab_options(table.width = pct(30), data_row.padding.horizontal = px(6), column_labels.font.weight = "bold")
gtsave(gt_vif, "data/appendix/appendix_3_vif_model2.html")

# 7.4 Korrelationsmatrix Makrovariablen (Appendix 4)
cor_matrix <- ess9 %>%
  distinct(
    cntry,
    ldi_z, gdp_z, diversity_share, religiosity_share, former_comunist
  ) %>%
  select(-cntry) %>%
  mutate(former_comunist = as.numeric(former_comunist)) %>%
  cor(use = "pairwise.complete.obs")
var_labels <- c(
  "LDI (Std.)",

```

```

"BIP pro Kopf (Std.)",
"Diversität",
"Religiosität",
"Ehemals kommunistisch"
)
colnames(cor_matrix) <- var_labels
rownames(cor_matrix) <- var_labels
cor_tbl <- cor_matrix %>%
  as.data.frame() %>%
  rownames_to_column(var = "Variable") %>%
  as_tibble()
gt_cor <- cor_tbl %>%
  gt() %>%
  tab_header(title = "Appendix 4: Korrelationsmatrix der Makrovariablen") %>%
  fmt_number(columns = -Variable, decimals = 3) %>%
  tab_options(table.font.size = px(14), table.width = pct(80)) %>%
  cols_width(Variable ~ px(190), everything() ~ px(70)) %>%
  tab_options(table.width = pct(50), data_row.padding.horizontal = px(4), column_labels.font.weight = "bold")
gtsave(gt_cor, "data/appendix/appendix_4_correlations.html")

# 7.5 GDP linear vs. log (Appendix 5)
ess9 <- ess9 %>%
  mutate(
    gdp_log = log(GDP_ppp),
    gdp_log_z = as.numeric(scale(gdp_log))
  )
ess9_cent_log <- ess9 %>%
  filter(complete.cases(
    universalism_centered_z, ldi_z, gdp_log_z,
    gdp_z, div_z, relig_z,
    former_comunist, age_centered, eduys
  ))
model2_cent_log <- lm(
  universalism_centered_z ~ ldi_z + gdp_log_z + div_z + relig_z + former_comunist + age_centered + eduys,
  data = ess9_cent_log
)
stargazer(
  model2_cent,
  model2_cent_log,
  type      = "html",
  title     = "Appendix 5: Robustheitsprüfung – GDP: linear vs. log",
  out       = "data/appendix/robustness_gdp_log.html",
  dep.var.labels.include = TRUE,
  dep.var.labels = "Universalismus (zentriert)",
  column.labels = c("GDP linear", "GDP log"),
  covariate.labels = c(
    "LDI (Std.)",
    "BIP pro Kopf (Std.)",
    "BIP pro Kopf (log, Std.)",
    "Diversität (Std.)",
    "Religiosität (Std.)",
    "Ehemals kommunistisch",
    "Alter (zentriert)",
    "Bildungsjahre"
  ),
  ci        = TRUE,
  se        = NULL,
  digits    = 3,
  omit.stat = c("rsq", "adj.rsq", "ser", "f"),
  star.cutoffs = c(0.05, 0.01, 0.001),

```

```
star.char  = c("*", "**", "***")
)
# ----- ENDE -----
```

Demokratie und Universalismus

Christopher Vantis

Poster

Präsentation der ersten Ergebnisse



Demokratie und Universalismus

Das *Wir* jenseits des Nationalstaats: Demokratie als Fundament für weltweiten Universalismus?

Modultitel: BAA Modul
Modulkürzel: 240-BAA
Semesterangabe: HS 25
Dozent:in: Marco Giesselmann / Antonia Velicu
Abgabedatum: 15.06.2025

Verfasser:in: **Christopher Vantis**
Matrikel-Nr.: 22-725-857

Studiengang:

Bachelor Soziologie Informatik

E-Mail:

christopher.vantis@uzh.ch

Abstract

Demokratie und Universalismus

Gleichheit, Freiheit und Teilhabe sind verheissungsvolle Versprechen liberaler Demokratien. Aber fördern demokratische Strukturen die Werte, die in ihren Verfassungen konstituiert sind?

Diese Arbeit geht der Frage nach, ob und in welchem Maß liberale Demokratien universalistische Werte begünstigen, also Einstellungen, die Gleichbehandlung, Empathie und Umweltverantwortung betonen. Anhand von Daten des European Social Survey und des V-Dem Liberal Democracy Index (2018) wird dieser Zusammenhang empirisch überprüft. Die Ergebnisse zeichnen ein ambivalentes Bild: Zwar zeigt sich zunächst ein positiver Zusammenhang zwischen Demokratie und Universalismus, doch verliert dieser Effekt an Substanz, sobald zentrale Kontextfaktoren wie Bildung, Diversität oder historische Systemprägungen einbezogen werden. Am stärksten beeinflussen nicht die demokratischen Strukturen selbst, sondern Bildungsniveau, gesellschaftliche Vielfalt und die Nachwirkungen kommunistischer Vergangenheit die individuelle Wertpriorisierung. Die Analyse verweist damit auf die begrenzte Wirkung politischer Institutionen auf die Herausbildung individueller Haltungen und zugleich auf das Potenzial von Bildung und sozialer Offenheit, universalistische Einstellungen zu stärken. In einer Welt globaler Herausforderungen erscheint letzteres wichtiger denn je.

1. Einleitung

Ein Olivenbauer und Hühnerfarmer namens Cédric Herrou lebt an einem abgelegenen Hang im südfranzösischen Roya-Tal, nahe der italienischen Grenze. Herrou bot auf seinem Hof erschöpften Geflüchteten, auf ihrem Weg nach Frankreich Unterkunft, Verpflegung und Unterstützung bei Asylanträgen und wurde dafür, wegen vermeintlich illegaler Fluchthilfe mehrfach strafrechtlich verfolgt und inhaftiert. 2018 wandte er sich mit einer question prioritaire de constitutionnalité, einer Frage zur Verfassungsmäßigkeit, an den französischen Verfassungsrat. In einem Grundsatzurteil erkannte das Gericht das in der Verfassung verankerte Prinzip der fraternité, der Brüderlichkeit, als einen übergesetzlichen Verfassungswert an, der humanitäres Handeln uneingeschränkt legitimiert (Assmann & Assmann, 2024).

Frankreich, ideengeschichtlich, sowie ihres kulturellen Einflusses wegen natürlich ein zentraler Ausgangspunkt moderner liberaler Demokratien, verdeutlichte damit, dass demokratische Systeme, die derzeit vielerorts zu wackeln scheinen, einen humanistischen Wesenskern besitzen, der überstaatlich ist. Die Verfassungen der allermeisten demokratischen Staaten schliessen nicht bloss ihre eigenen Bürger mit ein, sondern alle Menschen die in der Praxis von dessen Rechten berührt werden (Gardbaum, 2010).

Der Fall Herrou wirft die Frage auf, ob demokratische Institutionen, insbesondere deren Verfassungen individuelle Haltungen prägen können. Sind die demokratischen Gründungsziele nur noch tote Artefakte oder leben sie tatsächlich als kulturelles Erbe noch fort? Der Begriff Universalismus verweist auf eine umfassende Werteorientierung, die auf das Verständnis, die Wertschätzung, den Schutz und die Gleichbehandlung aller Menschen sowie der natürlichen Umwelt abzielt. Universalistische Werte wie soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Toleranz, Weltfrieden oder Umweltschutz beruhen auf dem Bewusstsein für die gegenseitige Abhängigkeit aller Menschen sowie für die Begrenztheit gemeinsamer Ressourcen (S. H. Schwartz, 2012). Zeitgenössische Diskurse sind von Populismus, Identitätspolitik und neuem Tribalismus durchzogen. Betrachtet man die Wahlergebnisse der letzten Jahre in Ländern wie Frankreich, Deutschland, Österreich oder den USA kann man beobachten, dass Menschen im Angesicht globaler Krisen dazu tendieren sich nach innen zu orientieren. Sich nach aussen hin abzuschotten zu wollen und reaktionäre Parteien zu wählen die auf Protektionismus setzen. Populisten, die auf strategische Weise Ängste und Unsicherheiten in Gesellschaften in einen für sie nützlichen Fremdenhass zu transformieren versuchen und damit bisweilen sehr erfolgreich sind (Rico, 2024; Thiele et al., 2021). In beinahe allen Demokratien scheint die Antwort auf Krisen eine zu sein, die zu weniger Demokratie führt (Nord et al., 2025). Um jedoch heute und in Zukunft Herausforderungen begegnen zu können die nur global zu verstehen und zu lösen sind, braucht es einen Universalismus, der die globale Vernetztheit aller Menschen erkennt, der deren Gleichheit betont und in diesem Bewusstsein das Denken und Handeln leitet (Boehm, 2022).

Universalismus beschreibt also einen Gemeinsinn oder eine Form der Solidarität, die nicht exklusiv, sondern inklusiv ausgerichtet ist. Ob und in welchem Maß solche Werte durch institutionelle Strukturen demokratischer Systeme beeinflusst werden, bildet den

Ausgangspunkt der folgenden Untersuchung. Sollte sich zeigen, dass die Stabilität liberal-demokratischer Strukturen positiv auf universalistische Werte wirken, so wäre daraus abzuleiten, dass die Antwort auf globale Herausforderungen nicht weniger, sondern mehr Demokratie sein muss.

2. Erklärungsmodell

Die vorliegende Arbeit untersucht, ob und in welchem Mass die Stärke des *Liberal Democracy Index (LDI)* von Staaten, mit einer stärkeren Ausprägung universalistischer Wertorientierungen ihrer Bürger einhergehen (H1). Das Konzept von Universalismus muss hier eindeutig beschrieben werden, denn der Begriff kursiert in unterschiedlichen Disziplinen, wobei seine Bedeutung chargieren kann. In dieser Arbeit wird sich bezogen auf die sozialpsychologische *theory of basic human values*, in der Universalismus mehr meint als nur Solidarität oder Altruismus. Gemeint ist eine spezifische Werteorientierung, welche ein Verständnis und Bewusstsein für die globale Verbundenheit aller Menschheit voraussetzt und die Akzeptanz von Fremden, sowie den Schutz der natürlichen Umwelt mit einschliesst (S. H. Schwartz, 2012).

Um den Effekt von demokratischer Liberalität auf individuelle Werte zu begreifen werden demografische Störmerkmale wie Altersstruktur, Wirtschaftskraft, gesellschaftliche Diversität und Systemvergangenheit (ob Ex-Kommunistisch oder nicht) kontrolliert. Da liberale Demokratien ein historisch junges Phänomen darstellen (Manow, 2024), wird das individuelle Alter als potenziell moderierende Variable berücksichtigt. Die zugrundeliegende Annahme lautet, dass ältere Personen zu einem größeren Teil in abweichenden politischen Strukturen sozialisiert wurden, wodurch die wertprägende Wirkung liberal-demokratischer Institutionen auf sie schwächer ausfallen könnte.

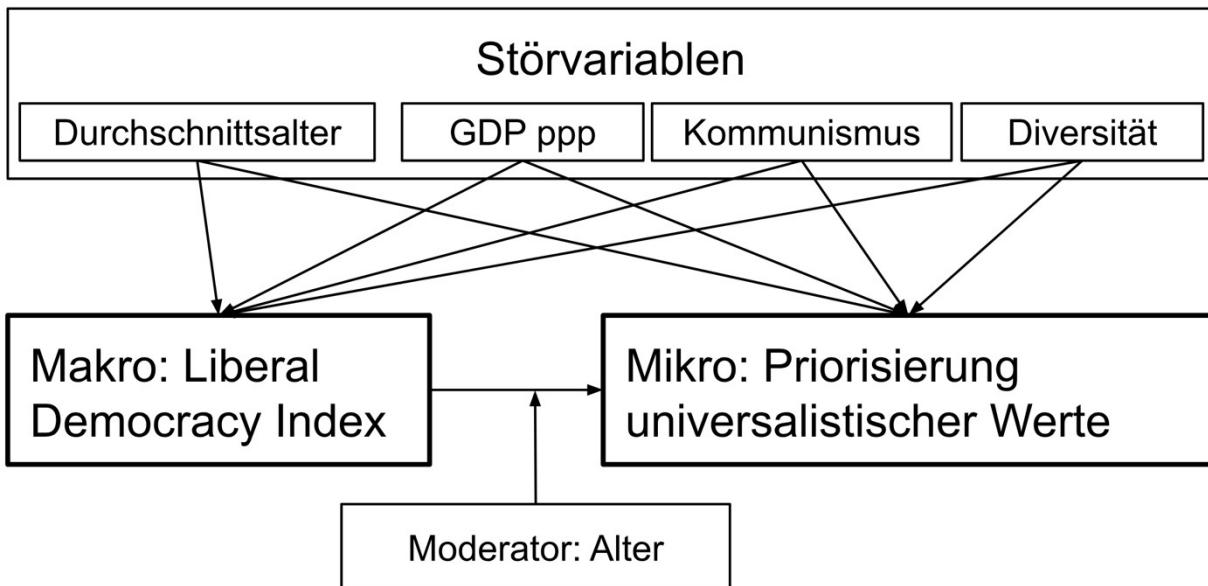


Abbildung 1: DAG

Schwartz beschreibt die Entstehung von Werten als Ergebnis einer Wechselwirkung zwischen individuellen motivationalen Dispositionen und sozialen Erfahrungen. Werte entwickeln sich, weil Menschen universelle Anforderungen des menschlichen Lebens bewältigen müssen, etwa biologische Bedürfnisse, soziale Interaktionen und die Erhaltung sozialer Gruppen. Unterschiede in Wertprioritäten entstehen durch Anpassungsprozesse an unterschiedliche soziale, kulturelle und politische Umwelten, wobei Sozialisationsprozesse aber eben auch gezielt Lebenserfahrungen formen und so bestimmte Werte fördern (S. H. Schwartz & Bilsky, 1990).

Demokratische Strukturen könnten, also auf vielfache Weise zur Entstehung von Werten beitragen. Welche Mechanismen eine universalistische Wertedisposition fördern und auf welche Weise diese Mechanismen greifen könnten soll im Folgenden herausgearbeitet werden.

2.1 Wirkung von Makrostrukturen auf Mikrophänomene

Der Zusammenhang zwischen demokratischen Makrostrukturen und der Ausprägung von Werten auf Individualebene vollzieht sich nicht unmittelbar kausal. Vielmehr wirken gesellschaftliche Strukturen, wie demokratische Institutionen, mittels ihrer Einbettung in konkreten sozialen Beziehungen und Netzwerken auf individuelles Handeln ein (Granovetter, 1985). Demokratische Systeme verändern die Struktur sozialer Beziehungen, indem sie offene, vielfältige und egalitär geprägte Interaktionsmuster begünstigen.

Demokratische Strukturen wirken auf individuelle Wertorientierungen, indem sie egalitäre Beziehungsmuster schaffen, in die Individuen eingebettet sind (Brückenhypothese 1).

2.2. Vermittlung über soziale Normen

Soziale Normen stellen einen weiteren zentralen Intermediär dar, über den gesellschaftliche Makrostrukturen auf individuelles Handeln einwirken. Demokratische Institutionen schaffen normative Erwartungen, die Handlungsräume definieren und Verhaltensstandards setzen. Über Mechanismen wie Sanktionierung und Internalisierung werden diese Normen auf der individuellen Ebene wirksam (Coleman, 1990). Demokratische Kontexte, die soziale Normen von Gerechtigkeit, Offenheit und Teilhabe fördern, können auf diese Weise zur Herausbildung und Verinnerlichung von Wertorientierungen beitragen, die universalistische Elemente umfassen.

Demokratische Makrostrukturen fördern durch die Etablierung und Internalisierung sozialer Normen Wertorientierungen, die universalistische Elemente enthalten (Brückenhypothese 2).

2.2. Ermöglichung von Wertebildung

Weltanschauungen entwickeln im Laufe der Zeit, kulturell vermittelt und beeinflusst von Erfahrung (insbesondere durch Interaktionen mit anderen) und werden primär durch kulturelle Übertragung und Abstraktion aus persönlicher Erfahrung gebildet (Mark E. Koltko-Rivera, 2004). Demokratische Institutionen schaffen einen öffentlichen Diskursraum, in dem BürgerInnen die Möglichkeit gegeben ist, über gesellschaftliche Bedürfnisse, Rechte und Pflichten zu reflektieren und diese dadurch fortlaufend gemeinschaftlich neu zu bestimmen. Durch die Praxis öffentlicher Diskussionen, in denen vielfältige Perspektiven und Meinungen aufeinandertreffen und ein gegenseitiger Lernprozess angestoßen wird, können sich neue Wertvorstellungen herausbilden, die über unmittelbare Eigeninteressen hinausgehen. (Sen, 1999). Damit eröffnet Demokratie grundsätzlich einen Rahmen, in dem universalistische Werte entstehen können.

Demokratische Strukturen ermöglichen durch öffentliche Deliberation die Entstehung neuer Wertorientierungen, die auch universalistische Elemente umfassen (Brückenhypothese 3).

2.4. Entwicklung moralischer Fähigkeiten

Demokratische Institutionen gestalten nicht nur die Verteilung von Rechten und Pflichten, sondern schaffen zugleich strukturelle Bedingungen, unter denen BürgerInnen ihre moralischen Fähigkeiten entfalten können. Gerechte Institutionen, verstanden als Bestandteile der Grundstruktur einer Demokratie, bilden den Rahmen für eine faire Kooperation unter freien und gleichen Personen. Diese moralischen Vermögen, insbesondere der Sinn für Gerechtigkeit. Sie entstehen nicht zufällig, sondern werden durch gerechte Institutionen systematisch gefördert (Rawls, 1958).

Gerechte institutionelle Strukturen demokratischer Gesellschaften fördern die Entwicklung moralischer Fähigkeiten, insbesondere den Sinn für Gerechtigkeit und begünstigen dadurch die Ausbildung universalistischer Werthaltungen (Brückenhypothese 4).

2.5. Moderation durch das Alter

Liberale Demokratien in ihrer heutigen Form sind ein historisch junges Phänomen. Mit der Konstitutionalisierungswelle ab den 1990er Jahren hat sich nicht nur eine neue institutionelle Ordnung durchgesetzt, sondern auch ein verändertes Verhältnis zwischen Macht, Recht und normativer Selbstvergewisserung verstanden als kollektive Auseinandersetzung mit der Frage, welche Werte und Prinzipien das politische Gemeinwesen leiten und legitimieren sollen. (Manow, 2024). Vor diesem Hintergrund lässt sich theoretisch begründen, dass die Wirkung solcher Strukturen auf individuelle Wertorientierungen nicht unabhängig vom Zeitpunkt der politischen Sozialisation gedacht werden kann. Ältere Personen, die vor dem Durchbruch dieser Ordnungslogik sozialisiert wurden, zeigen daher möglicherweise geringere Sensitivität gegenüber demokratischen Einflüssen.

Das Alter hängt ausserdem systematisch mit der Priorisierung bestimmter Werte zusammen: Ältere Personen tendieren dazu, Sicherheit und kommunale Werte höher und Hedonismuswerte sowie soziale Dominanz niedriger zu gewichten als jüngere (Fung et al., 2016; S. H. Schwartz, 1992). Sehr aktuelle empirische Daten aus globalen Umfragen darauf hindeuten, dass ältere Menschen weniger altruistisch handeln als jüngere Menschen (Cappelen et al., 2023). Vor diesem Hintergrund ermöglicht die Nutzung des numerischen Alters als Moderatorvariable, mögliche altersbedingte Differenzierungen in der Wirkung demokratischer Strukturen auf universalistische Wertorientierungen systematisch zu erfassen.

3. Hypothesen

Basierend auf dem dargestellten Erklärungsmodell ergeben sich folgende Hypothesen:

H1: Je stärker die Ausprägung liberal-demokratischer Strukturen auf der Makroebene, desto stärker ist die relative Priorisierung universalistischer Werte im Wertekonstrukt von Individuen ausgeprägt.

H2: Das Alter moderiert den Zusammenhang zwischen der Ausprägung liberal-demokratischer Strukturen und der relativen Priorisierung universalistischer Werte, sodass der positive Zusammenhang bei jüngeren Personen stärker ausgeprägt ist als bei älteren.

4. Forschungsstand

Zur Entstehung und Entwicklung von Wertausprägungen gibt es diverse Untersuchungen aus unterschiedlichen Fachrichtungen, die grob unterschieden werden können in individuelle und kollektive Ansätze.

Individuelle Ansätze betonen dabei Persönlichkeitsmerkmale (De Neve, 2015; Olver & Mooradian, 2003), traumatische Erlebnisse (Ronnie Janoff-Bulman, 1989) oder genetische Dispositionen (Döring et al., 2018). Kollektive hingegen strukturelle

Modernisierungsprozesse (Inglehart & Baker, 2000), soziale Normen und gesellschaftliche Ordnung (Biebeler, 2001; T. W. Adorno, 1950) oder kulturelle Praktiken (Wheater, 2017).

Ein prominenter kollektiv-struktureller Ansatz ist die Evolutionary Modernization Theory. Sie geht davon aus, dass sozioökonomische Entwicklung, wie etwa Bildung, Wohlstand und existentielle Sicherheit zu einem Wertewandel hin zu emanzipatorischen Werten wie Autonomie, Gleichberechtigung und Partizipation führt. Diese Werte stärken wiederum die gesellschaftliche Unterstützung für demokratische Institutionen. Demokratie gilt in diesem Modell nicht als Ursache, sondern als langfristige Folge solcher Wertemuster (Inglehart, 1997; Inglehart & Welzel, 2001).

Dieser einflussreichen Theorie widersprechende Ergebnisse liefert der Global Universalism Survey. Basierend auf verhaltensnahen Verteilungsszenarien anstelle von Selbsteinschätzungen werden universalistische Orientierungen bei über 63.000 Personen in 60 Ländern weltweit erfasst. Die Ergebnisse zeigen, dass liberal-demokratische Strukturen mit höherem Universalismus korrelieren. Darüber hinaus zeigt die Studie einen deutlichen negativen Alterseffekt, für so gut wie alle untersuchten Länder und eine Korrelation von individueller Erfahrungsdauer mit Demokratie und Universalismus, was auf eine altersbezogene Moderation des Zusammenhangs zwischen Demokratie und Universalismus hinweist (Cappelen et al., 2023).

Weitere empirische Ergebnisse zeigen, dass Demokratische Veränderungen (Zunahme von Bürgerrechten, Rechtsstaatlichkeit, politischen Freiheiten) der Zunahme von Werten die Entscheidungsfreiheit, Gleichberechtigung und individuelle Selbstbestimmung betonen, vorausgehen (Spaiser et al., 2014).

Es existiert starke Evidenz dafür, dass stabile demokratische Strukturen zu mehr Toleranz, sogar gegenüber politischen Gegnern führt (Peffley, 2003).

In Ländern mit höherer Demokratie (mehr politischer Teilhabe und mehr Bürgerrechten) zeigen Menschen höhere Toleranz gegenüber Immigranten. Kontrollierte Experimente konnten zudem zeigen: Teilnehmer, die Meinungen teilen und wählen dürfen, entwickeln stärkere positive Emotionen (z.B. Empathie, Fürsorge) gegenüber Outgroup-Angehörigen (Hu & Lee, 2018).

In demokratischeren Ländern spielt Universalismus eine größere Rolle für politisches Engagement (Vecchione et al., 2015) und Einwohner protestantisch geprägter Länder, wie Deutschland oder Finnland, die sich auch durch stabile demokratische Strukturen auszeichnen, weisen höhere Werte in Universalismus auf, als orthodoxe oder ehemals kommunistische Länder wie Griechenland oder die Ukraine (Longest et al., 2013).

Bezogen auf die vermutete Moderation durch das individuelle Alter zeigen Studien, dass ältere Personen tendenziell Sicherheit und gemeinschaftsbezogene Werte höher, Hedonismus sowie soziale Dominanz hingegen niedriger gewichten als jüngere (Fung et al., 2016; S. H. Schwartz, 1992). Aktuelle empirische Daten aus globalen Befragungen deuten zudem darauf hin, dass ältere Menschen weniger altruistisch handeln als jüngere (Cappelen et al., 2023).

Jüngste empirische Befunde zeigen direkte Zusammenhänge zwischen demokratischen Strukturen und der Ausprägung universalistischer Orientierungen. Die vorliegende Arbeit

knüpft an diese neuere Forschung an, verfolgt jedoch einen spezifischeren Zugang: Sie prüft den Zusammenhang zwischen liberal-demokratischen Strukturen und universalistischen Werthaltungen unter Rückgriff auf ein theoretisches Modell, das auf mögliche vermittelnde Mechanismen wie Deliberation, soziale Normen und moralische Entwicklung verweist. Dabei wird Universalismus im Sinne von Schwartz als umfassende Werthaltung gegenüber der Welt konzipiert. Außerdem wird Universalismus nicht absolut, sondern im Verhältnis zu anderen Werteprioritäten betrachtet, was eine positionsbezogene Einordnung im individuellen Wertekontext ermöglicht (S. H. Schwartz, 2012).

Indem das individuelle Alter als Moderator in die Analyse eingebunden wird, wird geprüft, ob jüngere Personen, die in demokratischen Systemen sozialisiert wurden, empfänglicher für universalistische Wertorientierungen sind als ältere. Damit liefert die Arbeit sowohl einen empirischen als auch einen konzeptionellen Beitrag zur Debatte um Demokratie und Wertentwicklung.

5. Methoden

5.1. Datenbasis

Die empirische Analyse stützt sich auf die 9. Runde (2018) des European Social Survey (ESS). Der ESS 9 ist ein vergleichender, repräsentativer Querschnittsdatensatz, der 29 europäischen Ländern umfasst (*European Social Survey European Round 9 - Timing of Life, Justice and Fairness*, 2018). Die Individualdaten werden mit Makroindikatoren aus dem V-Dem Liberal Democracy Index (Coppedge et al., 2024) verknüpft. Ziel ist es, den Zusammenhang zwischen dem institutionellen Entwicklungsstand liberal-demokratischer Systeme auf Länderebene und der relativen Priorisierung universalistischer Werte auf Individualebene zu prüfen.

Als unabhängige Variable dient der LDI, ein metrisches Mass, welches sowohl die Freiheitlichkeit und Fairness von demokratischen Wahlprozessen, Unabhängigkeit der Medien als auch Rechtstaatlichkeit, Gewaltenteilung und bürgerliche Freiheit abbildet. Dieser Index ist gut geeignet, um jene demokratischen Strukturen zu beschreiben, welche Universalismus fördernde Prozesse ermöglichen.

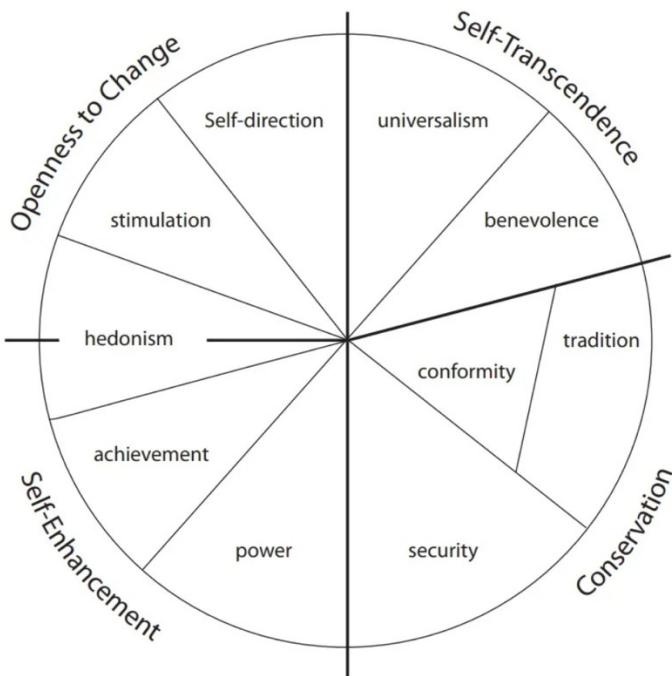


Abbildung 2: Dynamische Verhältnisse der Wertedimensionen (S. H. Schwartz, 2012)

Die abhängige Variable dieser Untersuchung ist die Ausprägung universalistischer Wertorientierungen, gemessen anhand der Human Values Scale (*The Human Values Scale Findings from the European Social Survey, 2021*) im ESS9. Im Rahmen des ESS umfasst Universalismus drei Items, die folgende Aussagen thematisieren:

- "Wichtig, dass Menschen gleichbehandelt werden und gleiche Chancen haben"
- "Wichtig, andere Menschen zu verstehen, auch wenn sie anders sind"
- "Wichtig, sich um die Natur und Umwelt zu kümmern"

Diese drei Aussagen bilden die Grundlage für den Universalismus-Score. Universalismus wird dabei im Sinne des theoretischen Modells als Teilbereich der Selbst-Transzendenz verstanden, der gemeinsam mit Benevolenz in direktem Gegensatz zu Selbstaufwertungswerten wie Macht und Leistung steht (vgl. Abbildung 2). Gemäß den Empfehlungen von Schwartz (S. Schwartz, 2003) wird Universalismus nicht absolut, sondern als relativer Wertindex berechnet, indem der Mittelwert der Universalismus-Items ins Verhältnis zur mittleren Ausprägung aller zehn Wertekategorien gesetzt wird. Dies ermöglicht eine positionsbezogene Einordnung innerhalb der individuellen Werthierarchie. Personen mit einem überdurchschnittlichen Universalismus-Score bewerten universalistische Werte im Vergleich zu allen anderen Wertdimensionen (z. B. Sicherheit, Tradition, Macht) besonders hoch.

5.2. Stichprobenstatistik

Overall (N=48113)	
Universalismus (absolut)	
Mean (SD)	3.80 (0.796)
Median [Min, Max]	4.00 [0, 5.00]
LDI	
Mean (SD)	0.734 (0.162)
Median [Min, Max]	0.790 [0.286, 0.889]
BIP pro Kopf (PPP)	
Mean (SD)	44600 (13900)
Median [Min, Max]	43500 [17700, 71000]
Diversität (Anteil Migrationshintergrund)	
Mean (SD)	0.174 (0.0928)
Median [Min, Max]	0.184 [0.0173, 0.452]
Religiosität (Anteil Religiöser)	
Mean (SD)	0.598 (0.189)
Median [Min, Max]	0.574 [0.207, 0.956]
Ehemals kommunistisch	
Nie kommunistisch	30094 (62.5%)
Ehemals kommunistisch	18019 (37.5%)
Alter	
Mean (SD)	50.9 (18.6)
Median [Min, Max]	52.0 [15.0, 90.0]
Bildungsjahre	
Mean (SD)	13.0 (4.15)
Median [Min, Max]	12.0 [0, 60.0]

Tabelle 1: Stichprobenstatistik

Zur Übersicht der Stichprobenmerkmale enthält Tabelle 1 die deskriptiven Kennwerte aller im Regressionsmodell berücksichtigten Variablen. Angegeben sind Mittelwert, Standardabweichung sowie Median, Minimum und Maximum.

6. Analysestrategie

Die statistische Analyse erfolgt mittels linearer Regressionsmodelle, wobei der zentrierte Universalismus-Score als abhängige Variable modelliert wird. Neben dem Haupteffekt des LDI wird in einem erweiterten Modell ein Interaktionsterm zwischen LDI und individuellem Alter integriert, um zu prüfen, ob sich der Zusammenhang zwischen demokratischer Struktur und universalistischer Wertorientierung im Alter variiert. Zur Überprüfung potenzieller Multikollinearität zwischen den erklärenden Makrovariablen wurden zunächst die Variance Inflation Factors (VIF) berechnet. Diese lagen für alle Prädiktoren deutlich unter dem kritischen Schwellenwert von 5 und deuten somit auf keine problematische Multikollinearität hin. Ergänzend wurde eine paarweise Korrelationsmatrix erstellt, die moderate bis starke Zusammenhänge zwischen dem Liberal Democracy Index (LDI), dem kaufkraftbereinigten Bruttoinlandsprodukt pro Kopf sowie der Indikatorvariable für ehemals kommunistische Länder

zeigt. Trotz dieser inhaltlich nachvollziehbaren Zusammenhänge wurde auf eine Reduktion des Modells verzichtet, da die statistischen Indikatoren keine Instabilität der Koeffizientenschätzungen erwarten lassen. Die Auswertung basiert ausschließlich auf vollständigen Fällen und wird in R durchgeführt.

6.1 Kontrollstrategie

Zur Absicherung gegen potenzielle Störfaktoren werden im Regressionsmodell sowohl individuelle als auch makrostrukturelle Kontrollvariablen berücksichtigt. Auf individueller Ebene wird das durchschnittliche Alter der Befragten sowie deren durchschnittliche Anzahl an Bildungsjahren pro Land kontrolliert. Bildungsjahre wurden im Originalmetrisch belassen, damit der Koeffizient als Effekt pro zusätzlichem Schul- bzw. Studienjahr interpretierbar bleibt. Diese Variablen sollen länderbezogene demografische Unterschiede in Wertorientierungen abbilden, die unabhängig vom Demokratiemaß auftreten könnten. Auf makrostruktureller Ebene werden drei potenziell konfundierende Einflussgrößen kontrolliert: Erstens das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (kaufkraftbereinigt), um wirtschaftliche Verhältnisse als Einflussfaktor auf Werte auszuschließen¹. Zweitens ein Diversitätsindex, der den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund pro Land angibt², um kulturelle Heterogenität als gesellschaftliche Kontextbedingung zu berücksichtigen, die unabhängig vom politischen System womöglich höhere Universalismuswerte produzieren könnte. Drittens eine Länder-Variable für den Anteil religiöser Menschen in der Bevölkerung³. Diese Variable soll konfessionelle Prägungen und ihre potenzielle Wirkung auf universalistische Wertorientierungen auf Länderebene berücksichtigen. Viertens eine Dummy-Variable für ehemals kommunistische Länder, um historische Systemprägungen zu kontrollieren, die demokratische Sozialisierung und Wertorientierungen fundamental beeinflussen könnten. Alle metrischen Prädiktoren, mit Ausnahme der Bildungsjahre, werden vor der Analyse z-standardisiert. Diese Vorgehensweise ermöglicht eine direkte Vergleichbarkeit der Regressionskoeffizienten über Variablen mit unterschiedlicher Skalierung hinweg und erhöht die interpretative Klarheit hinsichtlich der Stärke der Zusammenhänge.

6.2 Operationalisierung des Moderators

In klassischen soziologischen Ansätzen werden Werthaltungen häufig im Rahmen von Generations- oder Kohorteneffekten erklärt, da Prägungen während der Sozialisation als zentrale Determinanten individueller Einstellungen gelten (Karl Mannheim, 1928; Ryder, 1965). In einer vergleichenden Analyse über verschiedene Länder hinweg ist die Anwendung von Kohorten- oder Generationenkonzepten jedoch problematisch: Die historische und gesellschaftliche Prägung bestimmter Geburtsjahrgänge unterscheidet sich erheblich zwischen Ländern, sodass eine vergleichbare Kohortendefinition über Ländergrenzen hinweg nicht ohne weiteres möglich ist.

¹ Für Irland wurde anstelle des Bruttoinlandsprodukts das Bruttonationaleinkommen (GNI per capita) verwendet, was eine in der Forschung übliche Vorgehensweise darstellt. Der Grund dafür liegt in der Verzerrung des irischen BIP durch konzerninterne Buchungstransaktionen multinationaler Unternehmen, die ihren rechtlichen Sitz in Irland haben, ohne dass deren wirtschaftliche Aktivität im Inland in gleichem Maße stattfindet (OECD, 2018)

² definiert als Personen, die selbst oder von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde (Statistisches Bundesamt, 2025)

³ gemessen anhand der Frage, ob sich eine Person einer bestimmten Religion oder Konfession zugehörig fühlt

Um diesem Problem zu begegnen, wird als Moderatorvariable das numerische Alter herangezogen.

7. Ergebnisse

Abbildung 3: Verteilung des zentrierten Universalismus-Scores (ESS 2018)

Werte sind um die individuelle Antworttendenz zentriert

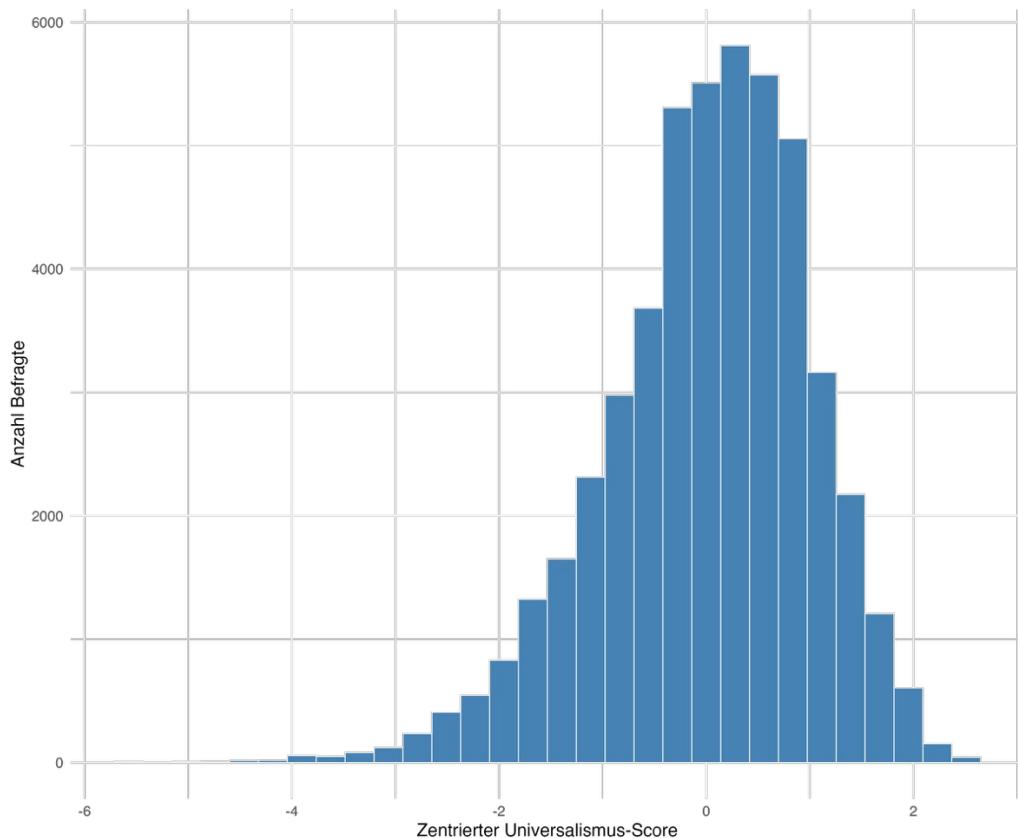


Abbildung 3 zeigt die Verteilung des z-standardisierten, personenzentrierten Universalismus-Scores. Die Verteilung ist annähernd symmetrisch, weist jedoch eine leichte Linksschiefe auf. Der Interquartilsabstand (IQR) reicht von -0.57 bis $+0.70$ Standardabweichungen, was auf eine moderat breite Streuung im mittleren Wertebereich hinweist. Die Mehrheit der Befragten liegt nahe am Mittelwert, während ein kleinerer Anteil stark unterdurchschnittliche Werte aufweist. Diese Ausprägung spricht für eine tendenziell erhöhte Priorisierung universalistischer Werte im Vergleich zu anderen Wertedimensionen innerhalb der individuellen Wertehierarchie. Die Standardisierung erlaubt dabei eine inhaltlich vergleichbare Einordnung der Effektstärken im Regressionsmodell.

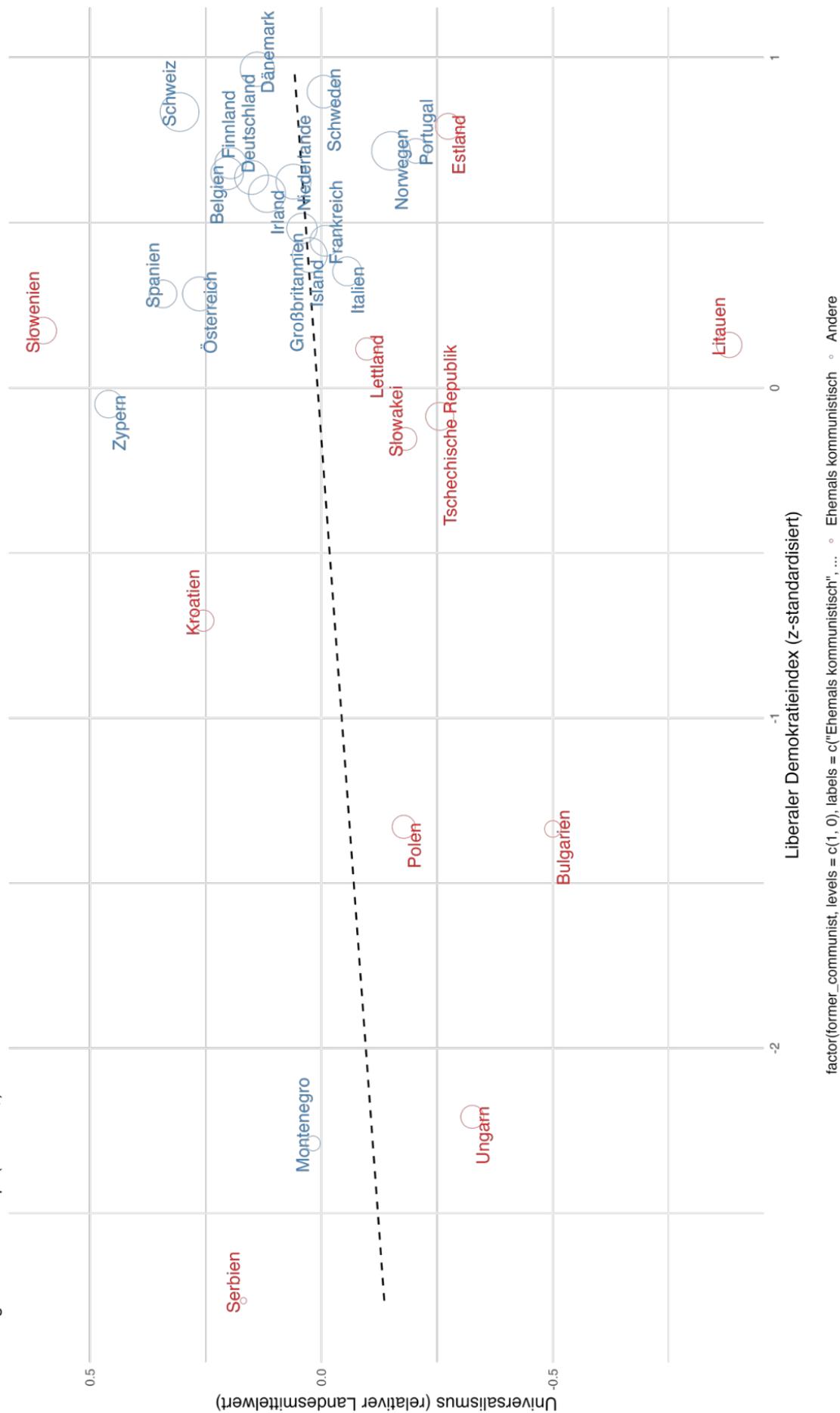
7.1 Bivariate Ergebnisse

Abbildung 4 zeigt den Zusammenhang zwischen dem Liberal Democracy Index (LDI) eines Landes und dem durchschnittlichen Universalismus-Score seiner Bevölkerung. Der Trend ist positiv: In Ländern mit höher entwickelten liberal-demokratischen Institutionen geben Befragte im Durchschnitt universalistischen Werten eine höhere Priorität.

Dabei variieren die demokratischen Bedingungen in Europa erheblich: Länder mit schwach ausgeprägten demokratischen Institutionen, wie Ungarn, Serbien oder Montenegro, erreichen LDI-Werte bis zu -2 Standardabweichungen (SD), während etablierte Demokratien wie die Schweiz oder Schweden Werte um etwa +1 SD aufweisen. Eine Veränderung um drei Standardabweichungen im LDI entspricht somit etwa dem Unterschied zwischen einer fragilen Demokratie und einer etablierten westeuropäischen Demokratie.

Abbildung 4: LDI und Universalismus (Ländermittelwerte)

Punktgroße = BIP/Kopf (PPP in \$)



```
factor(former_comunist, levels = c(1, 0), labels = c("Ehemals kommunistisch", ...))
```

Die meisten europäischen Länder konzentrieren sich jedoch auf einen deutlich engeren Bereich: Der Interquartilsabstand (IQR) des LDI liegt lediglich zwischen -0,09 und +0,65 Standardabweichungen, also innerhalb von weniger als einer SD. Dies verdeutlicht, dass die tatsächliche Variation bezüglich der Ausprägung liberal demokratischer Strukturen innerhalb der zentralen Ländergruppe Europas gering ist.

In einer einfachen linearen Regression ohne zusätzliche Kontrollvariablen (Modell 1, Tabelle 2) ergibt sich für den Effekt des LDI ein Koeffizient von $\beta = 0,054$. Ein Anstieg des LDI um eine volle Standardabweichung führt also durchschnittlich zu einem kleinen, aber statistisch signifikanten Anstieg der universalistischen Wertorientierung. Das enge und vollständig positive Konfidenzintervall deutet dabei auf eine zuverlässige, aber schlussendlich in ihrer praktischen Bedeutung sehr marginale Wirkung hin.

7.2 Multivariate Ergebnisse

Tabelle 2 fasst drei lineare Regressionsmodelle mit dem relativierten Universalismus-Score als abhängiger Variable zusammen.

ESS9: Demokratie und Universalismus (relativer Score)			
	Dependent variable:		
	Universalismus (zentriert)		
	(1)	(2)	(3)
LDI (Std.)	0.054*** (0.045, 0.062)	-0.078*** (-0.092, -0.063)	-0.077*** (-0.092, -0.063)
BIP pro Kopf (Std.)		-0.0002 (-0.017, 0.016)	-0.001 (-0.017, 0.016)
Diversität (Std.)		0.133*** (0.123, 0.143)	0.133*** (0.123, 0.143)
Religiosität (Std.)		0.029*** (0.018, 0.039)	0.029*** (0.018, 0.039)
Ehemals kommunistisch		-0.274*** (-0.301, -0.246)	-0.275*** (-0.302, -0.247)
Alter (zentriert)		-0.003*** (-0.004, -0.003)	-0.003*** (-0.004, -0.003)
Bildungsjahre		0.022*** (0.020, 0.024)	0.022*** (0.020, 0.024)
LDI \times Alter (zentriert)			-0.001*** (-0.001, -0.0004)
Constant	0.006 (-0.003, 0.015)	-0.181*** (-0.212, -0.150)	-0.181*** (-0.212, -0.150)
Observations	48,113	48,113	48,113
R ²	0.003	0.047	0.047
Adjusted R ²	0.003	0.046	0.047
Residual Std. Error	0.993 (df = 48111)	0.971 (df = 48105)	0.970 (df = 48104)
F Statistic	139.802*** (df = 1; 48111)	335.781*** (df = 7; 48105)	295.467*** (df = 8; 48104)

Note: *p<0.1; **p<0.05; ***p<0.01

Tabelle 2: Bivariates Reg. Modell (1), Multivariates Reg. Modell (2), Moderationsmodell (3)⁴

⁴ Alle Modelle wurden mit robusten Standardfehlern nach HC3 geschätzt, da dieser bei kleinen Stichproben besonders verlässliche und verzerrungsarme Schätzungen liefert und sich daher als Routinewahl für Signifikanztests empfiehlt (Long & and Ervin, 2000). Prüfungen auf Multikollinearität ergaben VIF-Werte < 3,5 für sämtliche Prädiktoren (Appendix 3), womit keine bedenkliche Überschneidung vorliegt. Darüber hinaus bleiben die Ergebnisse der Kerneffekte bei alternativen Operationalisierungen des Universalismus-Scores mit absoluten statt relativen Werten (Appendix 2) qualitativ unverändert. Ein Robustheitsmodell mit logarithmiertem BIP (Appendix 1) bestätigt, dass der Wohlstandseffekt auch nach Glättung der Schiefe statistisch unbedeutend bleibt ($\beta = -0.01$).

Sobald wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, gesellschaftliche Diversität, Religiosität, Systemherkunft und zentrale demografische Merkmale kontrolliert werden, kehrt sich der bivariate Zusammenhang zwischen Demokratie und Universalismus um. Der unmittelbare Effekt des LDI beträgt nun $\beta = -0.078$ (Modell 2) bzw. $\beta = -0.077$, ist statistisch signifikant, jedoch in seiner praktischen Bedeutung weiterhin äußerst gering zu bewerten. Zur Einordnung: Dieser Effekt entspricht etwa 6 % des Interquartilsabstands (≈ 1.27 SD) im Universalismus-Score.

Der Effekt gesellschaftlicher Diversität auf Universalismus ist sowohl statistisch signifikant als auch inhaltlich substantiell. Der geschätzte Koeffizient ($\beta = 0.128$) bedeutet: Ein Anstieg des Diversitätsanteils um eine Standardabweichung (≈ 9.7 Prozentpunkte) geht mit einem Zuwachs im Universalismus von etwa 0.13 SD einher. Vergleicht man Bulgarien mit der Schweiz (1.7 % und 45.2 % Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung), also den Ländern mit dem geringsten bzw. höchsten Diversitätsanteil im Datensatz, ergibt sich ein geschätzter Unterschied von 0.576 SD in der universalistischen Wertpriorisierung.

Bildungsjahre zeigen mit $\beta = 0.022$ einen positiven Individualeffekt. Ein Unterschied von z. B. zwölf Schul- bzw. Studienjahren (Hauptschule → Masterabschluss) entspricht einer Differenz von +0.264 SD im Universalismus-Score, ein deutlich größerer Effekt als bei Demokratie oder Religiosität. Der Wohlstandsindikator BIP pro Kopf bleibt mit $\beta \approx 0$ inhaltlich insignifikant, ebenso das individuelle Alter. Der starke Post-Kommunismus-Effekt bleibt mit $\beta \approx -0.275$ substanzell und sehr präzise geschätzt. Wenngleich zu bedenken ist, dass die Variable nur zwei Ausprägungen haben kann, deutet der Koeffizient auf tiefgreifende historische Prägungen hin, die auch über die Entstehung von Demokratien hinaus die Wertorientierungen beeinflussen.

Universalismus: ehem. kommunistisch vs. nie kommunistisch				
Universalismus-Dimension	ehem. kommunistisch	nie kommunistisch	Differenz	p-Wert
Gleichheit (absolut)	3.580	3.930	0.349	<0.001
Empathie (absolut)	3.359	3.758	0.400	<0.001
Umweltschutz (absolut)	3.921	4.008	0.087	<0.001
Universalismus-Score (relativ)	1.236	1.792	0.556	<0.001

Tabelle 3: Gruppenvergleiche aller Universalismus-Dimensionen⁵

Die deskriptiven Gruppenvergleiche (Tabelle 3) stützen diese Interpretation: In allen drei Universalismus-Dimensionen sowie in der relativen Priorisierung zeigen sich signifikant höhere Mittelwerte in Ländern ohne kommunistische Vergangenheit.¹

Im erweiterten Modell 3 wird der Interaktionsterm LDI × Alter betrachtet, der sich als statistisch signifikant erweist. Dessen praktische Bedeutung ist allerdings äußerst gering. Von einer 25-jährigen zu einer 70-jährigen Person verstärkt sich der negative LDI-Effekt um lediglich

–0.045 SD. Das entspricht rund 4 % des Interquartilsabstands im Universalismus-Score und liegt damit deutlich unter der Schwelle eines kleinen Effekts (Cohen, 2013).

Angesichts der großen Stichprobe ($n \approx 48.000$) sind selbst kleine Effekte hochsignifikant. Für die Bewertung der inhaltlichen Relevanz ist deshalb primär die Größe der standardisierten Koeffizienten ausschlaggebend.

5 Die absoluten Werte basieren auf einer umgepolten 6er-Skala, bei der höhere Werte eine stärkere Zustimmung zu universalistischen Aussagen anzeigen. Der relative Universalismus-Score wurde z-standardisiert und innerhalb der individuellen Werthierarchie berechnet. Ein Wert von 0 bedeutet, dass Universalismus im Vergleich zu allen anderen Wertdimensionen durchschnittlich priorisiert wird. Positive Werte zeigen eine überdurchschnittliche Gewichtung, negative eine unterdurchschnittliche.

8. Diskussion

Die Verteilung der personenzentrierten Universalismuswerte hat eine symmetrische Form mit einer leichten Linksschiefe gezeigt, was zeigt, dass die Mehrheit der Befragten universalistische Werte stärker priorisiert als andere Wertdimensionen, während nur ein kleiner Teil besonders niedrige Werte aufweist. Diese Struktur spricht für eine generell erhöhte Bedeutung von Gleichbehandlung, Umweltbewusstsein und interkulturellem Verständnis in der europäischen Bevölkerung.

In der bivariaten Betrachtung zeigt sich, gemäss der Hypothese 1 ein positiver Zusammenhang: Je stärker die liberaldemokratischen Institutionen eines Landes ausgeprägt sind, desto höher fällt im Durchschnitt auch die universalistische Wertorientierung der Befragten aus. Dieser Effekt ist statistisch präzise geschätzt, inhaltlich aber eher klein. Er legt dennoch nahe, dass demokratische Strukturen grundsätzlich mit einer stärkeren Hinwendung zu inklusiven Werthaltungen einhergehen können, was auch der Eindruck ist, der visuell aus Abbildung 4 hervorgeht.

Dieser Einfluss relativiert sich jedoch, sobald zentrale Kontextfaktoren kontrolliert werden. In den multivariaten Modellen kehrt sich der Zusammenhang um. Unter Berücksichtigung von Bildung, wirtschaftlicher Lage, gesellschaftlicher Diversität, Religiosität und Systemgeschichte weisen demokratischere Länder im Durchschnitt sogar eine etwas geringere Priorisierung universalistischer Werte auf. Der Effekt ist zwar signifikant, bleibt aber schwach.

Stärker als der Demokratie Index wirken in diesem Modell andere Einflüsse. Bildung erweist sich als der konsistent stärkste Prädiktor auf Individualebene. Je höher das Bildungsniveau, desto stärker werden universalistische Werte innerhalb der persönlichen Werthierarchie priorisiert, unabhängig vom politischen System. Auch gesellschaftliche Diversität zeigt einen klar positiven Einfluss. Je höher der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in einer Gesellschaft, desto stärker werden universalistische Werte betont. Religiosität wirkt leicht positiv, wenn auch in sehr geringem Ausmaß.

Besonders hervorzuheben ist der Einfluss der historischen Systemprägung. In ehemals kommunistischen Ländern sind universalistische Werthaltungen durchgehend schwächer ausgeprägt, selbst nach Kontrolle aller übrigen Faktoren.

Schließlich zeigt sich eine altersabhängige Modifikation des Demokratieeffekts. Mit steigendem Alter wird der negative Zusammenhang zwischen Demokratie und Universalismus stärker. Während bei jüngeren Befragten kaum ein Zusammenhang erkennbar ist, zeigen ältere Personen in demokratischeren Ländern deutlich niedrigere Universalismuswerte.

8.1 Interpretation der Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Priorisierung universalistischer Werte innerhalb der individuellen Werthierarchie nicht systematisch mit dem Niveau liberal-demokratischer Institutionen erhöht. Vielmehr ist der relative Stellenwert des Universalismus in demokratischeren Ländern, laut dem vorliegenden Modell sogar geringer, besonders bei älteren Personen. Dies deutet darauf hin, dass obwohl demokratische Kontexte eine pluralistische Wertenumgebung begünstigen, aus diesen nicht zwangsläufig universellen Orientierungen dominierend hervorgehen.

Die individuellen Freiheiten die liberale Demokratien schaffen begünstigen vermutlich auch Werte, die beispielsweise auf Selbstbestimmung ausgerichtet sind. Mit der liberalen Demokratie geht in der Regel auch eine Wirtschaftsstruktur einher die stark auf eine Form des Konsums ausgerichtet ist, die nur ihrem konstruierten Anschein nach individualistisch geprägt ist, im Kern aber auch Konformismus und entsprechende Wertvorstellungen fördern könnte. Insbesondere die Anerkennungsstruktur im liberalen Kapitalismus befeuert individuelles Streben nach Geld und Macht und steht damit einer universalistischen Orientierung entgegen. Zur Ausbildung des individuellen Wertekonstrukts bildet die politische Struktur eben auch nur eine Dimension und neben der Wirtschaft prägt auch die Medienkultur oder die Religion die Vorstellungen der Menschen.

Die Annahme (Brückenhypothese 1), dass demokratische Institutionen durch offene und egalitäre Beziehungsmuster indirekt universalistische Werte fördern, konnte durch die Ergebnisse nicht bestätigt werden. Möglicherweise führt diese horizontale Beziehungsstruktur nicht zwangsläufig zu stärkeren moralischen Bindungen über die eigene Gruppe hinaus. Denkbar ist auch, dass egalitäre Beziehungsmuster, nicht als zentraler Orientierungsrahmen für Werte internalisiert werden, weil hierarchische Ordnungen weiter bestehen, sich nur auf andere Sphären übertragen (bspw. eine sich aus Followerzahlen herausbildende Rangordnungen auf social media Plattformen (Nymoen & Schmitt, 2021)).

Ein liberal demokratisches Politiksystem geht mit vielen Veränderungen in gleichzeitig existierenden, gesellschaftlich relevanten Sphären einher. Sphären, die ebenfalls die Etablierung und Internalisierung sozialer Normen begünstigen. In dieser Arbeit wurde untersucht, wie stark Universalismus im Verhältnis zu anderen Werten priorisiert wird. Auch wenn demokratische Strukturen theoretisch dazu beitragen könnten, universalistische Orientierungen zu fördern, konnten die Ergebnisse, dies nicht bestätigen. Selbst in Modellen, die anstelle des relativen einen absoluten Universalismus-Score verwenden, zeigt sich ein negativer Zusammenhang mit dem Demokratieindex (Appendix), sobald Kontrollvariablen berücksichtigt werden. Das legt nahe, dass in liberalen Demokratien selbstbezogene Wertorientierungen tendenziell dominanter sind.

Aufmerksamkeit verdient auch die stark negative Auswirkung der post-kommunistischen Vergangenheit. Diese historische Prägung steht in engem Bezug zu den zentralen Mechanismen des zugrunde liegenden Erklärungsmodells:

In ehemals kommunistischen Staaten waren liberale Rechte faktisch eingeschränkt, insbesondere Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit. Ethnische Minderheiten, Dissidenten oder religiöse Gruppen wurden oft systematisch benachteiligt. Aus dem resultierenden schwachen Bewusstsein für individuelle Rechte entstanden schwache Zivilgesellschaften voller Misstrauen (Howard, 2003).

So wurden jene Deliberations- und Wertbildungsprozesse, durch Vielfalt sozialer Beziehungen eingeschränkt. Es fehlten die horizontalen und offenen Interaktionsmuster und die repressiven politischen Bedingungen führten zu sozialen Normen, die von Misstrauen und Partikularismus geprägt waren. Schließlich konnten die fehlenden gerechten Institutionen die Entfaltung moralischer Fähigkeiten, insbesondere des Gerechtigkeitssinns, nicht fördern.

Zusammengenommen ergeben sich aus diesen Mechanismen grundlegende Barrieren, die einer nachhaltigen Entwicklung universalistischer Werte in ehemals kommunistischen Gesellschaften entgegenstehen.

Auch empirische Ergebnisse zeigen, dass Menschen die in ehemals kommunistischen Staaten sozialisiert wurden weisen ein geringeres zwischenmenschliches Vertrauen und eine geringere zivile Beteiligung auf und sogar ein starkes Misstrauen gegenüber Organisationen (Howard, 2003; Pop-Eleches & Tucker, 2011). Außerdem eine wesentlich geringere Zufriedenheit mit Demokratien allgemein (Neundorf, 2010).

Parallel bestätigt sich die positive Rolle sozialer Diversität. Dieser Befund stützt explizit die Brückenhypothese, wonach demokratische Strukturen individuelle Werte indirekt beeinflussen, indem sie offene und vielfältige soziale Beziehungsmuster fördern. In diversen Gesellschaften werden BürgerInnen verstärkt mit unterschiedlichen Lebensstilen und Wertvorstellungen konfrontiert, was Empathie und ein Bewusstsein globaler Verbundenheit fördern könnte.

Trotz der sehr geringen Effektgröße ist die Richtung des Koeffizienten, welcher Religiosität in der Bevölkerung abbildet, theoretisch bemerkenswert, da sie einem oft angenommenen Spannungsverhältnis zwischen Religion und Universalismus widerspricht (Saroglou et al., 2004)

Auch Bildung zeigt einen erwarteten positiven Zusammenhang und kann im Sinne des Modells als Mechanismus zur Vermittlung und Internalisierung sozialer Normen interpretiert werden. Bildung schafft Gelegenheiten zur Reflexion gesellschaftlicher Normen und trägt zur Verinnerlichung universalistischer Einstellungen bei.

Diese Befundlage zum moderierenden Effekt des Alters widerspricht der ursprünglichen Hypothese einer stärkeren positiven Wirkung demokratischer Kontexte bei Jüngeren legt aber nahe, dass politische Sozialisation und Kohortenerfahrungen durchaus auch eine Rolle spielen.

Der Liberalismus geht grundsätzlich auch mit einem erhöhten Mass an Individualismus einher und mit Bestrebungen nach persönlicher Verwirklichung. Diese selbstbezogenen Orientierungen, für die in liberalen Demokratien Räume entstehen, können auch zu auch korrespondierenden Wertdispositionen führen, die einem echten sogar Universalismus entgegenstehen.

8.2 Praktische Implikationen

Universalistische Werte sind in vielen liberalen Demokratien konstitutiv verankert, doch scheinen diese Grundsätze im kollektiven Wertemuster in den Hintergrund gerückt zu sein. Gleichzeitig ist die Stabilität demokratischer Systeme international Rückläufig, Autokraten und Populisten

gewinnen immer mehr an Einfluss (Nord et al., 2025). Die weltweite Corona Pandemie wurde von einigen als Chance gesehen das Bewusstsein für ein globales Wir zu stärken, dass im Angesicht einer sich immer weiter verschärfenden Klimakrise so dringend nötig erscheint. Militärische Aufrüstung, Debatten über Remigration und Grenzschiessungen zeugen vom Gegenteil.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass eine liberale Demokratie nicht automatisch zu einer stärkeren Priorisierung universalistischer Werte führt. Doch die Ergebnisse weisen dennoch auf wichtige praktische Implikationen: Da mehr Bildung zu mehr universalistischer Wertpriorisierung führen kann, sollte ein insbesondere in der Politischen Bildung sich nicht allein auf prozedurale Inhalte beschränkt werden, sondern gleichzeitig gezielt die Vermittlung humanistischer Kernwerte wie Gleichheit, Toleranz und soziale Verantwortung ins Zentrum rücken. Werte, welche die Ideengeschichtlichen Grundpfeiler von Demokratien darstellen und die in ihren Verfassungen konstituiert sind sollten nicht in abstrakter, historisierter Form vermittelt werden, sondern in ihrer fundamentalen Bedeutung für die Zukunft der Menschheit artikuliert werden.

Künftige Demokratieforschung sollte stärker berücksichtigen, wie politische Institutionen mit individuellen Werthierarchien interagieren, und wie sich daraus Handlungsspielräume für Bildungs-, Sozial- und Kulturpolitik ableiten lassen.

8.3 Limitationen

Der untersuchte Zusammenhang zwischen demokratischen Institutionen und universalistischen Wertorientierungen ist hochkomplex und umfasst zahlreiche potenzielle Einflussfaktoren auf unterschiedlichen Analyseebenen. Diese Vielschichtigkeit erschwert die eindeutige Isolierung kausaler Effekte. Zwar wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit zentrale Mikro- und Makrovariablen kontrolliert, darunter Bildung, Wohlstand, gesellschaftliche Diversität und die historische Systemprägung, dennoch bleibt die Möglichkeit bestehen, dass weitere relevante Einflussfaktoren (z. B. politische Stabilität, Medienlandschaft, soziale Ungleichheit oder zivilgesellschaftliche Strukturen) unbeachtet geblieben sind, die den Zusammenhang mitprägen. Zudem wurde Alter als kontinuierliche Variable und Proxy für Sozialisation eingesetzt, wodurch länderspezifische Generationen- oder Kohorteneffekte nicht differenziert abgebildet werden konnten.

Auch die Messung des Universalismus wurde in dieser Arbeit vergleichsweise eng gefasst. Die Analyse fokussierte auf drei Items aus der Human Values Scale, die Gleichheit, Empathie und Umweltschutz thematisieren, und setzte diese in Relation zu den übrigen neun Wertdimensionen nach Schwartz. Diese methodische Entscheidung erlaubt zwar eine präzise Einschätzung der relativen Priorisierung universalistischer Werte innerhalb der individuellen Werthierarchie, schränkt jedoch die Möglichkeit ein, Aussagen über alternative Werterichtungen zu treffen, die sich in liberalen Demokratien möglicherweise besonders herausbilden, etwa Selbstbestimmung, Konformität oder Leistung.

Schließlich beschränkt sich die Länderstichprobe auf europäische Staaten, die, trotz politischer Unterschiede durch geografische Nähe, historische Verflechtungen und strukturelle Ähnlichkeiten geprägt sind.

8.4 Zukünftige Forschung/ Theorieentwicklung

Zukünftige Forschung sollte sich verstärkt darum bemühen, die vermuteten Wirkmechanismen liberaler Demokratien systematisch zu isolieren und zu spezifizieren. Anstelle eines Gesamtindex wie dem LDI könnten einzelne demokratische Teilaspekte wie etwa partizipative Beteiligungsmöglichkeiten einzeln betrachtet werden, um besser zu verstehen, welche institutionellen Bedingungen die Entwicklung universalistischer Werthaltungen tatsächlich fördern.

Zudem bietet die sozialpsychologische Theory of Basic Human Values nach Schwartz ein theoretisch fundiertes und empirisch erprobtes Instrumentarium zur Analyse spezifischer Wertdimensionen, das bislang in politisch-soziologischen Transformationsforschungen unterrepräsentiert ist. Die gängige Praxis, mit breiten und oft diffus definierten Wertkonzepten zu arbeiten, wie sie in der Evolutionary Modernization Theory üblich ist, erschwert die präzise Untersuchung von Wertekonflikten und Wandel.

Ein besonderer Erkenntnisgewinn könnte durch international vergleichende Studien mit Ländern erzielt werden, die von einem stärker kollektivistisch geprägten Wertekontext ausgehen (z. B. China, Südkorea oder Vietnam). Ein solcher Perspektivwechsel würde nicht nur die Generalisierbarkeit bestehender Befunde prüfen, sondern auch die kulturspezifischen Voraussetzungen universeller Werteorientierung hinterfragen.

Schließlich eröffnet die wachsende Bedeutung globaler Krisen wie Klimawandel, Migrationsbewegungen oder geopolitische Spannungen ein dringendes Forschungsfeld: In welchem Maße können universalistische Werte als normative Ressource kollektiver Problembewältigung dienen und wie lassen sie sich in pluralen Demokratien ohne Paternalismus stärken?

9. Literaturverzeichnis

Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice* (pp. xviii, 537). Addison-Wesley.

Almond, G. A., & Verba, S. (1963). *The Civic Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton University Press. <https://www.jstor.org/stable/j.ctt183pnr2>

Assmann, A., & Assmann, J. (2024). *Gemeinsinn: Der sechste, soziale Sinn*. C.H.Beck.

Bandura. (1969). *Social-learning theory of identificatory processes*. Handbook of socialization theory and research, 213, 262.

Besley, T., & Persson, T. (2019). Democratic Values and Institutions. *American Economic Review: Insights*, 1(1), 59–76. <https://doi.org/10.1257/aeri.20180248>

Biebeler, H. (2001). Soziale Normen als eigenständiges Konzept der Verhaltenserklärung. *Soziale Welt*, 52(1), 51–69.

Bilsky, W., Janik, M., & Schwartz, S. H. (2011). The Structural Organization of Human Values-Evidence from Three Rounds of the European Social Survey (ESS). *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 42(5), 759–776. <https://doi.org/10.1177/0022022110362757>

Boehm, O. (2022). *Radikaler Universalismus: Jenseits von Identität | Ausgezeichnet mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung 2024*. Ullstein Buchverlage.

Cappelen et al. (2023). Universalism: Global Evidence. *American Economic Review*, 115(1), 43–76.

Cohen, J. (2013). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences* (2nd ed.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203771587>

Coleman, J. (Ed.). (1990). *Foundations of Social Theory*. De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783486827262>

De Neve, J.-E. (2015). Personality, Childhood Experience, and Political Ideology. *Political Psychology*, 36(1), 55–73.

Döring, A., Cieciuch, J., Boehnke, K., Makarova, E., Liedtke, G., Najderska, M., Herzog, W., Trummer, K., & Frommelt, M. (2018). *Werteentwicklung im Kindes- und Jugendalter*. <https://doi.org/10.5167/UZH-162924>

Efferson, C., Lalive, R., & Fehr, E. (2008). The Coevolution of Cultural Groups and Ingroup Favoritism. *Science*, 321(5897), 1844–1849. <https://doi.org/10.1126/science.1155805>

European Social Survey European round 9—Timing of life, Justice and fairness (No. ESS ERIC). (2018).

[Dataset]. Sikt - Norwegian Agency for Shared Services in Education and Research.

<https://doi.org/10.21338/NSD-ESS9-2018>.

Fung et al. (2016). Age Differences in Personal Values: Universal or Cultural Specific? *Psychology and Aging*, Vol. 31, No. 3, 274 –286. <http://dx.doi.org/10.1037/pag0000082>

Galinsky, A. D., & Moskowitz, G. B. (2000). Perspective-taking: Decreasing stereotype expression, stereotype accessibility, and in-group favoritism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(4), 708–724. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.78.4.708>

Gardbaum, S. (2010). *The Comparative Structure and Scope of Constitutional Rights* (SSRN Scholarly Paper No. 1656074). Social Science Research Network.

<https://papers.ssrn.com/abstract=1656074>

Gornitzka, Piper, Modéer. (2020, June 9). Global Solidarity & Effective Cooperation in the Face of COVID-19. *Inter Press Service*. <https://www.ipsnews.net/2020/06/global-solidarity-effective-cooperation-face-covid-19/>

Granovetter, M. (1985). Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. *American Journal of Sociology*, 91(3), 481–510.

Gurin, P., Dey, E. L., Hurtado, S., & Gurin, G. (2002). Diversity and higher education: Theory and impact on educational outcomes. *Harvard Educational Review*, 72(3), 330–366.

<https://doi.org/10.17763/haer.72.3.01151786u134n051>

Gutmann, A., & Thompson, D. (2000). Why Deliberative Democracy is Different. *Social Philosophy and Policy*, 17(1), 161–180. <https://doi.org/10.1017/S0265052500002570>

Herre, B. (2022). The “Varieties of Democracy” data: How do researchers measure democracy? *Our World in Data*. <https://ourworldindata.org/vdem-electoral-democracy-data>

Hobbes, T. (1651). *Leviathan*. Felix Meiner Verlag.

Howard, M. M. (2003). *The Weakness of Civil Society in Post-Communist Europe*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511840012>

Hu, F., & Lee, I.-C. (2018). Democratic Systems Increase Outgroup Tolerance Through Opinion Sharing and Voting: An International Perspective. *Frontiers in Psychology*, 9, 2151.

<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.02151>

Inglehart, R. (1997). *Modernization and Postmodernization: Cultural, Economic, and Political Change in 43 Societies*. Princeton University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv10vm2ns>

Inglehart, R., & Baker, W. E. (2000). Modernization, Cultural Change, and the Persistence of Traditional Values. *American Sociological Review*, 65(1), 19–51. <https://doi.org/10.2307/2657288>

Inglehart, R., & Welzel, C. (2001). *Modernization, Cultural Change, and Democracy: The Human Development Sequence* (1st ed.). Cambridge University Press.
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511790881>

Jennings, M. K., & Niemi, R. G. (1981). *Generations and Politics: A Panel Study of Young Adults and Their Parents*. Princeton University Press.

Karl Mannheim. (1928). Das Problem der Generationen. *Kölner Vierteljahreshefte Für Soziologie*, 7(2)), 157-85.

Kelman, H. C. (1958). Compliance, identification, and internalization three processes of attitude change. *Journal of Conflict Resolution*, 2(1), 51–60.
<https://doi.org/10.1177/002200275800200106>

Lerman, K., Feldman, D., He, Z., & Rao, A. (2024). Affective polarization and dynamics of information spread in online networks. *Npj Complexity*, 1(1), 1–9. <https://doi.org/10.1038/s44260-024-00008-w>

Long, J. S., & and Ervin, L. H. (2000). Using Heteroscedasticity Consistent Standard Errors in the Linear Regression Model. *The American Statistician*, 54(3), 217–224.
<https://doi.org/10.1080/00031305.2000.10474549>

Longest, K. C., Hitlin, S., & Vaisey, S. (2013). Position and Disposition: The Contextual Development of Human Values. *Social Forces*, 91(4), 1499–1528. <https://doi.org/10.1093/sf/sot045>

Luguri, J. B., Napier, J. L., & Dovidio, J. F. (2012). Reconstructing Intolerance: Abstract Thinking Reduces Conservatives' Prejudice Against Nonnormative Groups. *Psychological Science*, 23(7), 756–763. <https://doi.org/10.1177/0956797611433877>

Manow, P. (2024). *Unter Beobachtung: Die Bestimmung der liberalen Demokratie und ihrer Freunde*. Suhrkamp Verlag.

Mark E. Koltko-Rivera. (2004). The Psychology of Worldviews. *Review of General Psychology*, Vol. 8, No. 1, 3–58. <https://doi.org/10.1037/1089-2680.8.1.3>

Neendorf, A. (2010). Democracy in Transition: A Micro perspective on System Change in Post-Socialist Societies. *The Journal of Politics*, 72(4), 1096–1108.

<https://doi.org/10.1017/s0022381610000551>

Nord et al. (2025). *Democracy Report 2025: 25 Years of Autocratization – Democracy Trumped?* University of Gothenburg: V-Dem Institute.

Nymoen, O., & Schmitt, W. M. (2021). *Influencer: Die Ideologie der Werbekörper*. Suhrkamp Verlag.

OECD. (2018). *OECD Economic Surveys: Ireland 2018*. OECD. https://doi.org/10.1787/eco_surveys-irl-2018-en

Olver, J. M., & Mooradian, T. A. (2003). Personality traits and personal values: A conceptual and empirical integration. *Personality and Individual Differences*, 35(1), 109–125.

[https://doi.org/10.1016/S0191-8869\(02\)00145-9](https://doi.org/10.1016/S0191-8869(02)00145-9)

Peffley, M. (2003). Democratization and Political Tolerance in Seventeen Countries: A Multi-Level Model of Democratic Learning. *Political Research Quarterly*.

https://www.academia.edu/102046695/Democratization_and_Political_Tolerance_in_Seventeen_Countries_A_Multi_Level_Model_of_Democratic_Learning

Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751>

Pop-Eleches, G., & Tucker, J. A. (2011). Communism's Shadow: Postcommunist Legacies, Values, and Behavior. *Comparative Politics*, 43(4), 379–399.

Rawls, J. (1958). Justice as Fairness. *The Philosophical Review*, 67(2), 164–194.

<https://doi.org/10.2307/2182612>

Rico, G. (2024). Ideological identification, type of threat, and differences in how anger and fear relate to anti-immigrant and populist attitudes. *American Behavioral Scientist*.

<https://doi.org/10.1177/00027642241240344>

Ronnie Janoff-Bulman. (1989). Assumptive Worlds and the Stress of Traumatic Events. *Social Cognition*, Vol. 7, No 2.,

Rousseau, J.-J. (1762). *Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts*. Reclam.

Ryder, N. B. (1965). The Cohort as a Concept in the Study of Social Change. *American Sociological Review*, 30(6), 843–861. <https://doi.org/10.2307/2090964>

Sandel, M. J. (2020). *The Tyranny of Merit: What's Become of the Common Good?* Penguin UK.

Saroglou, V., Delpierre, V., & Dernelle, R. (2004). Values and religiosity: A meta-analysis of studies using Schwartz's model. *Personality and Individual Differences*, 37(4), 721–734. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2003.10.005>

Schwartz, S. (2003). A proposal for measuring value orientations across nations. *Questionnaire Package of ESS*, 259–290.

Schwartz, S. (2006). *A theory of cultural value orientations: Explication and applications*. ResearchGate. https://www.researchgate.net/publication/304824378_A_theory_of_cultural_value_orientations_Explication_and_applications

Schwartz, S. H. (1992). Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 25, pp. 1–65). Academic Press. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(08\)60281-6](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(08)60281-6)

Schwartz, S. H. (2012). An Overview of the Schwartz Theory of Basic Values. *Online Readings in Psychology and Culture*, 2(1). <https://doi.org/10.9707/2307-0919.1116>

Schwartz, S. H., & Bilsky, W. (1990). Toward a theory of the universal content and structure of values: Extensions and cross-cultural replications. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(5), 878–891. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.58.5.878>

Schwartz, S. H., & Rubel, T. (2005). Sex differences in value priorities: Cross-cultural and multi-method studies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89(6), 1010–1028. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.89.6.1010>

Selman, R. L. (1971). Taking Another's Perspective: Role-Taking Development in Early Childhood. *Child Development*, 42(6), 1721–1734. <https://doi.org/10.2307/1127580>

Sen. (1999). *Democracy as a Universal Value*. *Journal of Democracy*. <https://www.journalofdemocracy.org/articles/democracy-as-a-universal-value/>

Snijders, T. A. B., & Bosker, R. J. (2011). *Multilevel Analysis: An Introduction to Basic and Advanced Multilevel Modeling*. SAGE.

Spaiser, V., Ranganathan, S., Mann, R. P., & Sumpter, D. J. T. (2014). The Dynamics of Democracy, Development and Cultural Values. *PLOS ONE*, 9(6), e97856.
<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0097856>

Statistisches Bundesamt. (2025). *Definition Migrationshintergrund*.

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>

T. W. Adorno. (1950). *Types And Syndromes*. Chapter XIX from The Authoritarian Personality.

The Human Values Scale Findings from the European Social Survey. (2021).

https://www.europeansocialsurvey.org/sites/default/files/2023-06/ESS_Findings_HVS.pdf

Thiele, D., Sauer , Birgit, & and Penz, O. (2021). Right-wing populist affective governing: A frame analysis of Austrian parliamentary debates on migration. *Patterns of Prejudice*, 55(5), 457-477. <https://doi.org/10.1080/0031322X.2021.2014089>

Vecchione, M., Schwartz, S. H., Caprara, G. V., Schoen, H., Cieciuch, J., Silvester, J., Bain, P., Bianchi, G., Kirmanoglu, H., Baslevent, C., Mamali, C., Manzi, J., Pavlopoulos, V., Posnova, T., Torres, C., Verkasalo, M., Lönnqvist, J.-E., Vondráková, E., Welzel, C., & Alessandri, G. (2015). Personal values and political activism: A cross-national study. *British Journal of Psychology (London, England: 1953)*, 106(1), 84–106. <https://doi.org/10.1111/bjop.12067>

Walsh, D. (1989). *The goal of critical thinking: From educational ideal to educational reality*. American Federation of Teachers, Educational Issues Dept.

Wheater, K. (2017). *An Analysis of E.E. Evans-Pritchard's Witchcraft, Oracles and Magic Among the Azande*. Macat Library. <https://doi.org/10.4324/9781912128297>

World Bank. (2019). *GDP per capita, PPP (current international \$), 2018 [NY.GDP.PCAP.PP.CD]*. The World Bank. <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.PP.CD>

Revisionsreport

Ist Bildung nicht insbesondere auch Ausdruck einer bestimmten institutionellen Konfiguration? Sind es also nicht einfach andere Institutionen bzw. Makrobedingungen, die universalistische Einstellungen stärken?

Ich stimme dieser Suggestivfrage zu, aber sehe eine solche Begründung im Kontext meines Modells mit 29 unterschiedlichen Ländern schwierig, da sich die Qualität der jeweiligen Bildungsinstitutionen unterscheidet.

Demokratie und Universalismus sollte direkt definiert werden bzw. deren Bedeutung für den konkreten Forschungszusammenhang muss herausgestellt werden. Der Übergang von der Erzählung zur Forschungsfrage sollte flüssiger geschehen.

Ich habe die Einleitung dahingehend überarbeitet und die Konzepte näher an die einleitende Erzählung angebunden.

Weltanschauliche Neutralität ist geboten und die Fragestellung sollte nicht aus dem Blick geraten.

Ich habe die Tonalität dementsprechend verändert und Inhalte herausgenommen die unpassend waren. Dieser Abschnitt behandelt die Relevanz der Arbeit und meine Motivation, weshalb ein gewisser persönlicher Einschlag abzulesen sein mag, ich habe versucht in aufs Minimum zu reduzieren.

Inhalte sind zum Teil in den falschen Abschnitten angesiedelt.

Ich habe meine Arbeit dahingehend umstrukturiert.

Die Absatzstruktur muss einheitlich und verständlich sein, Zeilenabstände konsistent.

Ich habe den gesamten Text dahingehend bearbeitet.

Im Erklärungsmodell müssen die Argumente sauber und verständlich herausgearbeitet werden.

Ich habe diese Abschnitte überarbeitet und versucht nachvollziehbar zu argumentieren.

Alle Grafiken sollten aus dem Text her referenziert werden.

Gemacht.

Das Erklärungsmodell sollte abschliessen, mit einer Synthese und einer Einordnung meines Beitrags in diesen Forschungsstand

Ich habe diesen Abschnitt umgeschrieben und klarer vom aktuellen Forschungsstand abgehoben, sodass der eigene Beitrag stärker betont wird.

Die Messung aller Variablen sollte erläutert werden.

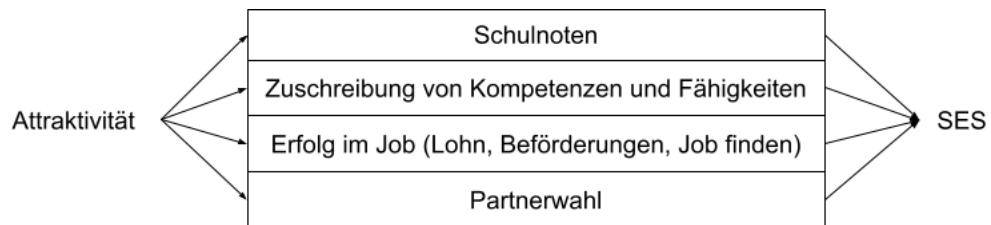
Ich habe eine zusätzliche Tabelle angelegt um die Operationalisierung und Datenquellen aller Variablen kenntlich zu machen.

Literaturassignment

1. Ich identifizierte 4 Zwischenüberschriften:
 - Forschungsstand
 - Motivation
 - Vorgehen
 - Ergebnisse
2. Er zitiert andere Autoren, die für andere Forschungsbereiche die Relevanz der Attraktivität für die Ungleichheitsforschung nachgewiesen haben. Ausserdem legt er dar, dass eine Forschungslücke besteht, hinsichtlich des Zusammenhangs von sozioökonomischen Faktoren und die physische Attraktivität, die er zu beheben versucht. Eben diese rein wissenschaftliche Argumentation könnte der Autor aber auch auf die praktischen gesellschaftlichen Implikationen hinweisen, die eine solche Ungleichheit haben könnte.
3. Meinem Verständnis nach bilden hier sozioökonomische Faktoren die UV, während die Attraktivität als AV definiert wird, nach ihr wird also gefragt. Gleichzeitig ist zu vermuten, dass physische Attraktivität auch zu mehr Erfolg auf Märkten wie dem Arbeitsmarkt führt, weshalb die Richtung des Zusammenhangs nicht eindeutig bestimmbar ist.

4. Attraktivität ist auch ein subjektives Konstrukt, dass von Person zu Person unterschiedlich ausgelegt werden kann, weshalb es nötig ist, den Begriff in seiner wissenschaftlichen Bedeutung einzuführen.
5. Der erste Absatz beschreibt den Forschungsstand, der zweite die Theorie.
6. Ich würde den Stil als objektiv beschreiben der keine Wertungen vornimmt. Es ist stets klar, dass es um äussere Zuschreibungen geht, die keinen Tatsachen vorab entsprechen, wenngleich diese Zuschreibungen sich real manifestieren können. Der Autor bietet dem Leser zahlreiche praktische Beispiele, welche die umfassende Relevanz dieser Ungleichheit zeigen.

7.



8.



9.

10. Weil der Zusammenhang wechselseitig ist. Der höhere SES lässt die angeborene Attraktivität, durch teils kostspielige Eingriffe weiter steigern was wiederum die Chancen erhöht den SES zu steigern.
11. Womöglich ist der Effekt stärker bei Frauen als bei Männern, auch wenn im Text erwähnt wird, dass bei beiden Geschlechtern gilt.
12. Datensatz
Operationalisierung
13. Ein Ehering könnte womöglich unterbewusst dazu führen, dass eine Person als weniger attraktiv eingeschätzt wird, da sie nicht als potentieller Sexualpartner wahrgenommen wird.
14. Das sind objektive Werte, die keine Fehler aufweisen sollten. Sie geben den Durchschnitt der Kohorte an.
15. -
16. Es werden Mittelwerttabelle, ein Balkendiagramm sowie eine Grafik, die den Zusammenhang für drei Einkommensklassen darstellt, verwendet.
17. $(8,03 - 6,88) / 1,15$. Auf einer 11er Skala bedeutet das einen Unterschied von über 10%.
18. -
19. Geschlechterkoeffizient: Frauen werden in Modell 1 um etwa 0,30 Punkte höher bewertet als Männer, was angesichts der 11-Punkte-Skala und einer Standardabweichung von ca. 2 Punkten einen moderaten, systematischen Effekt darstellt.
Alterskoeffizient: Mit jedem zusätzlichen Lebensjahr sinkt die Attraktivität um ca. 0,03 Punkte, was über den gesamten Altersbereich zu einem substantiellen Rückgang führen kann.

Einkommenskoeffizient: Ein Anstieg des Haushaltseinkommens um 1000 € führt zu einem Zuwachs von etwa 0,14 Punkten in der Attraktivitätsbewertung, was angesichts der breiten Einkommensspanne einen signifikanten Einfluss ausmacht.

20. Die lineare Spezifikation unterstellt, dass jedes zusätzliche Lebensjahr einen konstanten Rückgang der Attraktivitätsbewertung bewirkt, was jedoch die Möglichkeit nicht berücksichtigt, dass sich der Effekt in unterschiedlichen Lebensphasen unterschiedlich stark auswirkt
21. Der Standardfehler gilt pro Lebensjahr und ist auch über eine Lebensspanne aufsummiert ist sehr gering.
22. 2/3 inhaltlich und 1/3 statistische Auswertung
23. Die Ergebnisse sprächen für die H1. lehrbuchmässig würde man die Hypothese bestätigen oder ablehnen.
24. Da unattraktivere Personen schwerer Partner finden ist der Befund vor-selektiert.
25. –
26. –
27. Der Alterseffekt wird durch hohes Einkommen abgeschwächt.
28. Überschriften:
 - Zielsetzungen: Die zu Anfang formulierten Zielsetzungen der Arbeit werden erneut genannt.
 - Abgrenzung zu bestehender Forschung: die wechselseitige Einflussnahme von Attraktivität und ses ist eine neue Perspektive.
 - Bestätigung der Hypothese: Im Datensatz des Allbus konnten die Hypothesen vorläufig bestätigt werden.
 - Einfluss des Alters: Die Unterschiede der Alterseffekte für die verschiedenen ses Gruppen werden besprochen
 - Einfluss des Geschlechts: Die Effekte seien geschlechtsunspezifisch
 - Fixed Effects: objektive Messung der Attraktivität
 - Limitation: Die Richtung des Zusammenhangs kann hier nicht bestimmt werden.
 - Limitation: fehlender Längsschnitt
 - Kurze Zusammenfassung

Exposé 2. Version

Social Values and Democracy

The Transformative Power of Democratic Institutions on Human Values

Verfasser*in:

Christopher Vantis

Version:

Matrikel-Nr.:

22-725-857

E-Mail:

Christopher.vantis@uzh.ch

Modulname:

Bachelorarbeit

Modulkürzel:

240-BA Arbeit

Semesterangabe:

FS 25

Betreuung:

Prof. Marco Giesselmann; Dr. Velicu

Fragestellung

This research is guided by the philosophical debate about human nature, notably advanced by Hobbes (1651) and Rousseau (1762), addressing whether humans are inherently self-interested, requiring institutions to manage impulses, or capable of cooperation and altruism through individual freedom. This debate remains central in sociology, influencing theoretical discussions and empirical studies of individual behaviors within social institutions (Granovetter, 1985).

Cultural works, including political treatises, literature, and films like Golding's "Lord of the Flies" (1954) or Bong Joon-ho's "Parasite" (2019), reflect and perpetuate this discourse. Such examples act as influential thought experiments, though social values are continually shaped by broader social, political, and economic contexts. Macro-level events influence individual values, which in turn aggregate to shape societal trends (Coleman, 1990).

To empirically explore this debate, this thesis examines the relationship between democratic institutions in European countries and individual social values, specifically focusing on the spectrum from self-enhancement (emphasizing achievement, status, and power) to self-transcendence (emphasizing altruism, solidarity, and universalism) based on Schwartz's theory (S. H. Schwartz, 2012). Democracy is measured using the Liberal Democracy Index (LDI) from the "Varieties of Democracy" (V-Dem) project, integrating measures of electoral democracy (free elections, freedoms of association and expression) with assessments of liberal principles (protection of rights, checks and balances, rule of law). This approach captures both participatory and constitutional dimensions of democracy (Herre, 2022).

My research question therefore is:

„Does democracy, measured in macro-level liberal democratic structures, foster individual orientations towards self-transcendence rather than self-enhancement in European societies?“

Erklärungsmodell

Democracy, characterized by protection of individual rights and civil liberties, justice, and separation of powers, is hypothesized to enable societal conditions that foster individual orientations towards self-transcendence and therefore build a public spirit or sense of community. It does this by allowing individuals the freedom to openly express their ideas, perspectives, and criticisms without fear of repression, thereby encouraging exposure to diverse viewpoints, fostering empathy, and building mutual understanding and trust. Furthermore, democracy's commitment to the rule of law and institutional accountability promotes fairness and justice, reinforcing citizens' trust in societal institutions and motivating them to engage cooperatively and

altruistically within their communities. Therefore, I expect high DLI values leading towards high self-transcendence scores.

Individual political interest might moderate the relationship between democracy and value orientations. Specifically, individuals who are highly interested in politics may engage more critically and thoughtfully with democratic processes, potentially leading them to adopt values aligned with democratic norms. This leads to the second research question:

Does individual political interest moderate the relationship between liberal democracy and individuals' value orientations?

Gender, age, and education are included as individual-level control variables. Gender influences values, with men typically prioritizing self-enhancement values (S. H. Schwartz & Rubel, 2005). Age affects values through formative experiences in youth (Jennings & Niemi, 1981). Education independently shapes social values towards universalism and benevolence (S. Schwartz, 2006). Controlling for these factors ensures the relationship between democracy and social values is accurately estimated.

Forschungsstand

Theoretical

The relationship between democratic institutions and individual values is rooted in theories of political socialization and value formation.

"A stable democracy requires a political culture in which citizens are active participants but also recognize the legitimacy of institutions and political processes." (Almond & Verba, 1963)

Almond and Verba argue that democratic systems cultivate civic culture by fostering political engagement and trust. Inglehart (1997) argues that economic security fosters post-materialist values, which in turn support democratic institutions. This perspective contrasts with my approach, which examines the reverse relationship.

Schwartz's (1992, 2012) theory of universal human values identifies self-enhancement and self-transcendence as fundamental value dimensions. The presence of liberal democratic structures may shift individual priorities towards self-transcendence by promoting social trust, pluralism, and institutional fairness. Furthermore, Granovetter's (Granovetter, 1985) concept of embeddedness underscores how social institutions influence individual choices, reinforcing the idea that democratic norms can shape value orientations.

Empirical

According to Besley and Persson democratic institutions and democratic values reinforce each other over time. Their analysis of WVS data shows that long-term exposure to democracy fosters stronger democratic values, whereas unstable democracies often lack such a value base (Besley & Persson, 2019).

Bilsky et al. (Bilsky et al., 2011) provide robust evidence from ESS data that the structure of human values remains stable across countries, with societal development reinforcing the contrast between self-transcendence and self-enhancement values.

Data and Operationalization

For my analysis, I use ESS Round 10 (2020) rather than ESS Round 11 (2023), as it covers 32 countries instead of only 25. This broader country coverage is more critical for my research than the additional three years of recency provided by ESS 11. I do not exclude any individuals from the analysis.

The Liberal Democracy Index (LDI) is derived from over 50 indicators rated by country experts, capturing both de jure institutional characteristics (formal laws, constitutional provisions) and de facto practices (actual respect for rights). By emphasizing separation of powers, freedom of expression, judicial independence, and civil liberties, the LDI provides a dimension particularly suited to assessing factors such as personal autonomy, dignity, and societal pluralism.

The Variables from the ESS regarding S. Schwartz theory of universals social values:

Dependend Variable	label
Self-enhancement	Imprich: Important to be rich, have money and expensive things (Power) ipshabt: Important to show abilities and be admired (Achievement) ipsuces: Important to be successful and that people recognise achievements (Achievement) iprspot: Important to get respect from others (Achievement/Power)
Self-transcendence	iphlppl: Important to help people and care for others' well-being (Benevolence) ipeqopt: Important that people are treated equally and have equal opportunities (Universalism) ipudrst: Important to understand different people (Universalism) iplylfr: Important to be loyal to friends and devote to people close (Benevolence) impenv: Important to care for nature and environment (Universalism)

Moderator	
Interest in politics	polintr

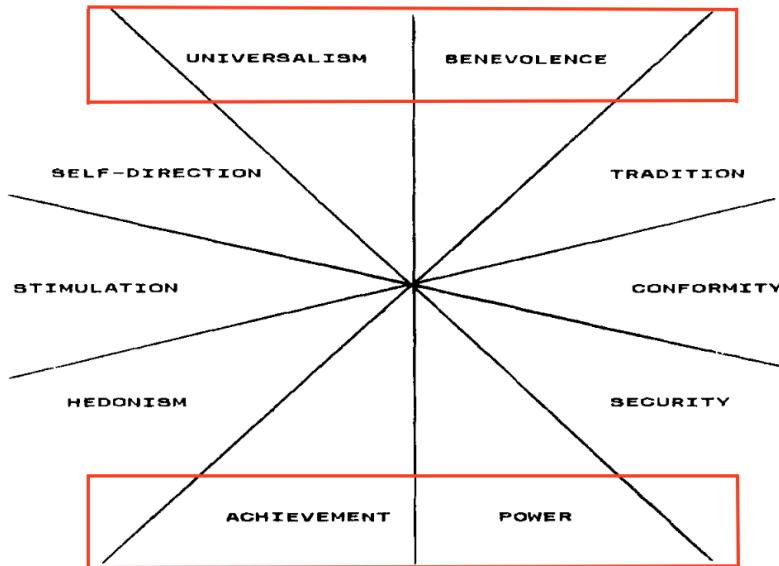


Fig. 1. Theoretical structure of relations among motivational types of values.

(S. H. Schwartz, 1992)

The dependent variables will be operationalized as a score.

$$st_i = \frac{\mu(\text{iplhppl}_i) + \mu(\text{ipeqopt}_i) + \mu(\text{ipudrst}_i) + \mu(\text{iplyfr}_i) + \mu(\text{impenv}_i)}{5}$$

$$se_i = \frac{\mu(\text{imprich}_i) + \mu(\text{ipshabt}_i) + \mu(\text{ipsuces}_i) + \mu(\text{iprsrpot}_i)}{4}$$

$$\text{Self-Transcendence Score} = st_i - se_i$$

The self-transcendence score is operationalized ipsatively as the difference between self-transcendence and self-enhancement, reflecting relative value priorities rather than absolute levels, meaning that a higher score indicates a stronger emphasis on self-transcendence. To answer both research questions, a two-level multilevel model is employed:

- o The main effect of LDI (Level 2) on value orientations (Level 1) tests whether individuals in more democratic societies score higher on self-transcendence.

- o A cross-level interaction term (LDI×Political Interest) is included to examine whether the effect of democracy varies depending on an individual's political engagement.

Literatur

Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice* (pp. xviii, 537). Addison-Wesley.

Almond, G. A., & Verba, S. (1963). *The Civic Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton University Press. <https://www.jstor.org/stable/j.ctt183pn2>

Assmann, A., & Assmann, J. (2024). *Gemeinsinn: Der sechste, soziale Sinn*. C.H.Beck.

Bandura. (1969). *Social-learning theory of identificatory processes*. Handbook of socialization theory and research, 213, 262.

Besley, T., & Persson, T. (2019). Democratic Values and Institutions. *American Economic Review: Insights*, 1(1), 59–76. <https://doi.org/10.1257/aeri.20180248>

Biebeler, H. (2001). Soziale Normen als eigenständiges Konzept der Verhaltenserklärung. *Soziale Welt*, 52(1), 51–69.

Bilsky, W., Janik, M., & Schwartz, S. H. (2011). The Structural Organization of Human Values-Evidence from Three Rounds of the European Social Survey (ESS). *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 42(5), 759–776. <https://doi.org/10.1177/0022022110362757>

Boehm, O. (2022). *Radikaler Universalismus: Jenseits von Identität | Ausgezeichnet mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung 2024*. Ullstein Buchverlage.

Cappelen et al. (2023). Universalism: Global Evidence. *American Economic Review*, 115(1), 43–76.

Cohen, J. (2013). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences* (2nd ed.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203771587>

Coleman, J. (Ed.). (1990). *Foundations of Social Theory*. De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783486827262>

De Neve, J.-E. (2015). Personality, Childhood Experience, and Political Ideology. *Political Psychology*, 36(1), 55–73.

Döring, A., Cieciuch, J., Boehnke, K., Makarova, E., Liedtke, G., Najderska, M., Herzog, W., Trummer, K., & Frommelt, M. (2018). *Werteentwicklung im Kindes- und Jugendalter*. <https://doi.org/10.5167/UZH-162924>

Efferson, C., Lalive, R., & Fehr, E. (2008). The Coevolution of Cultural Groups and Ingroup Favoritism. *Science*, 321(5897), 1844–1849. <https://doi.org/10.1126/science.1155805>

European Social Survey European round 9—Timing of life, Justice and fairness (No. ESS ERIC). (2018). [Dataset]. Sikt - Norwegian Agency for Shared Services in Education and Research. <https://doi.org/10.21338/NSD-ESS9-2018>.

Fung et al. (2016). Age Differences in Personal Values: Universal or Cultural Specific? *Psychology and Aging*, Vol. 31, No. 3, 274 –286. <http://dx.doi.org/10.1037/pag0000082>

Galinsky, A. D., & Moskowitz, G. B. (2000). Perspective-taking: Decreasing stereotype expression, stereotype accessibility, and in-group favoritism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(4), 708–724. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.78.4.708>

Gardbaum, S. (2010). *The Comparative Structure and Scope of Constitutional Rights* (SSRN Scholarly Paper No. 1656074). Social Science Research Network. <https://papers.ssrn.com/abstract=1656074>

Gornitzka, Piper, Modéer. (2020, June 9). Global Solidarity & Effective Cooperation in the Face of COVID-19. *Inter Press Service*. <https://www.ipsnews.net/2020/06/global-solidarity-effective-cooperation-face-covid-19/>

Granovetter, M. (1985). Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. *American Journal of Sociology*, 91(3), 481–510.

Gurin, P., Dey, E. L., Hurtado, S., & Gurin, G. (2002). Diversity and higher education: Theory and impact on educational outcomes. *Harvard Educational Review*, 72(3), 330–366. <https://doi.org/10.17763/haer.72.3.01151786u134n051>

Gutmann, A., & Thompson, D. (2000). Why Deliberative Democracy is Different. *Social Philosophy and Policy*, 17(1), 161–180. <https://doi.org/10.1017/S0265052500002570>

Herre, B. (2022). The "Varieties of Democracy" data: How do researchers measure democracy? *Our World in Data*. <https://ourworldindata.org/vdem-electoral-democracy-data>

Hobbes, T. (1651). *Leviathan*. Felix Meiner Verlag.

Howard, M. M. (2003). *The Weakness of Civil Society in Post-Communist Europe*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511840012>

Hu, F., & Lee, I.-C. (2018). Democratic Systems Increase Outgroup Tolerance Through Opinion Sharing and Voting: An International Perspective. *Frontiers in Psychology*, 9, 2151. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.02151>

Inglehart, R. (1997). *Modernization and Postmodernization: Cultural, Economic, and Political Change in 43 Societies*. Princeton University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv10vm2ns>

Inglehart, R., & Baker, W. E. (2000). Modernization, Cultural Change, and the Persistence of Traditional Values. *American Sociological Review*, 65(1), 19–51. <https://doi.org/10.2307/2657288>

Inglehart, R., & Welzel, C. (2001). *Modernization, Cultural Change, and Democracy: The Human Development Sequence* (1st ed.). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511790881>

Jennings, M. K., & Niemi, R. G. (1981). *Generations and Politics: A Panel Study of Young Adults and Their Parents*. Princeton University Press.

Karl Mannheim. (1928). Das Problem der Generationen. *Kölner Vierteljahreshefte Für Soziologie*, 7(2)), 157-85.

Kelman, H. C. (1958). Compliance, identification, and internalization three processes of attitude change. *Journal of Conflict Resolution*, 2(1), 51–60. <https://doi.org/10.1177/002200275800200106>

Lerman, K., Feldman, D., He, Z., & Rao, A. (2024). Affective polarization and dynamics of information spread in online networks. *Npj Complexity*, 1(1), 1–9. <https://doi.org/10.1038/s44260-024-00008-w>

Long, J. S., & and Ervin, L. H. (2000). Using Heteroscedasticity Consistent Standard Errors in the Linear Regression Model. *The American Statistician*, 54(3), 217–224. <https://doi.org/10.1080/00031305.2000.10474549>

Longest, K. C., Hitlin, S., & Vaisey, S. (2013). Position and Disposition: The Contextual Development of Human Values. *Social Forces*, 91(4), 1499–1528. <https://doi.org/10.1093/sf/sot045>

Luguri, J. B., Napier, J. L., & Dovidio, J. F. (2012). Reconstructing Intolerance: Abstract Thinking Reduces Conservatives' Prejudice Against Nonnormative Groups. *Psychological Science*, 23(7), 756–763. <https://doi.org/10.1177/0956797611433877>

Manow, P. (2024). *Unter Beobachtung: Die Bestimmung der liberalen Demokratie und ihrer Freunde*. Suhrkamp Verlag.

Mark E. Koltko-Rivera. (2004). The Psychology of Worldviews. *Review of General Psychology*, Vol. 8, No. 1, 3–58. <https://doi.org/10.1037/1089-2680.8.1.3>

Neendorf, A. (2010). Democracy in Transition: A Micro perspective on System Change in Post-Socialist Societies. *The Journal of Politics*, 72(4), 1096–1108. <https://doi.org/10.1017/s0022381610000551>

Nord et al. (2025). *Democracy Report 2025: 25 Years of Autocratization – Democracy Trumped?* University of Gothenburg: V-Dem Institute.

Nymoen, O., & Schmitt, W. M. (2021). *Influencer: Die Ideologie der Werbekörper*. Suhrkamp Verlag.

OECD. (2018). *OECD Economic Surveys: Ireland 2018*. OECD. https://doi.org/10.1787/eco_surveys-irl-2018-en

Olver, J. M., & Mooradian, T. A. (2003). Personality traits and personal values: A conceptual and empirical integration. *Personality and Individual Differences*, 35(1), 109–125. [https://doi.org/10.1016/S0191-8869\(02\)00145-9](https://doi.org/10.1016/S0191-8869(02)00145-9)

Peffley, M. (2003). Democratization and Political Tolerance in Seventeen Countries: A Multi-Level Model of Democratic Learning. *Political Research Quarterly*. https://www.academia.edu/102046695/Democratization_and_Political_Tolerance_in_Seventeen_Countries_A_Multi_Level_Model_of_Democratic_Learning

Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751>

Pop-Eleches, G., & Tucker, J. A. (2011). Communism's Shadow: Postcommunist Legacies, Values, and Behavior. *Comparative Politics*, 43(4), 379–399.

Rawls, J. (1958). Justice as Fairness. *The Philosophical Review*, 67(2), 164–194.
<https://doi.org/10.2307/2182612>

Rico, G. (2024). Ideological identification, type of threat, and differences in how anger and fear relate to anti-immigrant and populist attitudes. *American Behavioral Scientist*.
<https://doi.org/10.1177/00027642241240344>

Ronnie Janoff-Bulman. (1989). Assumptive Worlds and the Stress of Traumatic Events. *Social Cognition*, Vol. 7, No 2.,

Rousseau, J.-J. (1762). *Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts*. Reclam.

Ryder, N. B. (1965). The Cohort as a Concept in the Study of Social Change. *American Sociological Review*, 30(6), 843–861. <https://doi.org/10.2307/2090964>

Sandel, M. J. (2020). *The Tyranny of Merit: What's Become of the Common Good?* Penguin UK.

Saroglou, V., Delpierre, V., & Dernelle, R. (2004). Values and religiosity: A meta-analysis of studies using Schwartz's model. *Personality and Individual Differences*, 37(4), 721–734.
<https://doi.org/10.1016/j.paid.2003.10.005>

Schwartz, S. (2003). A proposal for measuring value orientations across nations. *Questionnaire Package of ESS*, 259–290.

Schwartz, S. (2006). *A theory of cultural value orientations: Explication and applications*. Research-Gate.
https://www.researchgate.net/publication/304824378_A_theory_of_cultural_value_orientations_Explication_and_applications

Schwartz, S. H. (1992). Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 25, pp. 1–65). Academic Press. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(08\)60281-6](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(08)60281-6)

Schwartz, S. H. (2012). An Overview of the Schwartz Theory of Basic Values. *Online Readings in Psychology and Culture*, 2(1). <https://doi.org/10.9707/2307-0919.1116>

Schwartz, S. H., & Bilsky, W. (1990). Toward a theory of the universal content and structure of values: Extensions and cross-cultural replications. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(5), 878–891. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.58.5.878>

Schwartz, S. H., & Rubel, T. (2005). Sex differences in value priorities: Cross-cultural and multi-method studies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89(6), 1010–1028.

<https://doi.org/10.1037/0022-3514.89.6.1010>

Selman, R. L. (1971). Taking Another's Perspective: Role-Taking Development in Early Childhood. *Child Development*, 42(6), 1721–1734. <https://doi.org/10.2307/1127580>

Sen. (1999). *Democracy as a Universal Value*. Journal of Democracy.

<https://www.journalofdemocracy.org/articles/democracy-as-a-universal-value/>

Snijders, T. A. B., & Bosker, R. J. (2011). *Multilevel Analysis: An Introduction to Basic and Advanced Multilevel Modeling*. SAGE.

Spaiser, V., Ranganathan, S., Mann, R. P., & Sumpter, D. J. T. (2014). The Dynamics of Democracy, Development and Cultural Values. *PLOS ONE*, 9(6), e97856.

<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0097856>

Statistisches Bundesamt. (2025). *Definition Migrationshintergrund*.

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>

T. W. Adorno. (1950). *Types And Syndromes*. Chapter XIX from The Authoritarian Personality.

The Human Values Scale Findings from the European Social Survey. (2021).

https://www.europeansocialsurvey.org/sites/default/files/2023-06/ESS_Findings_HVS.pdf

Thiele, D., Sauer ,Birgit, & and Penz, O. (2021). Right-wing populist affective governing: A frame analysis of Austrian parliamentary debates on migration. *Patterns of Prejudice*, 55(5), 457–477. <https://doi.org/10.1080/0031322X.2021.2014089>

Vecchione, M., Schwartz, S. H., Caprara, G. V., Schoen, H., Cieciuch, J., Silvester, J., Bain, P., Bianchi, G., Kirmanoglu, H., Baslevent, C., Mamali, C., Manzi, J., Pavlopoulos, V., Posnova, T., Torres, C., Verkasalo, M., Lönnqvist, J.-E., Vondráková, E., Welzel, C., & Alessandri, G. (2015). Personal values and political activism: A cross-national study. *British Journal of Psychology* (London, England: 1953), 106(1), 84–106. <https://doi.org/10.1111/bjop.12067>

Walsh, D. (1989). *The goal of critical thinking: From educational ideal to educational reality*. American Federation of Teachers, Educational Issues Dept.

Wheater, K. (2017). *An Analysis of E.E. Evans-Pritchard's Witchcraft, Oracles and Magic Among the Azande*. Macat Library. <https://doi.org/10.4324/9781912128297>

World Bank. (2019). *GDP per capita, PPP (current international \$), 2018 [NY.GDP.PCAP.PP.CD]*. The World Bank. <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.PP.CD>



Selbstständigkeitserklärung

Titel der Arbeit: **Demokratie und Universalismus**

Modultitel: **BAA Modul**

Dozent:in: **Marco Giesselmann / Antonia Velicu**

Ich erkläre ausdrücklich, dass es sich bei der von mir eingereichten schriftlichen Arbeit um eine von mir selbst und ohne unerlaubte Beihilfe sowie in eigenen Worten verfasste Originalarbeit handelt. Sofern es sich dabei um eine Arbeit von mehreren Verfasser*innen handelt, bestätige ich, dass die entsprechenden Teile der Arbeit korrekt und klar gekennzeichnet sowie den weiteren Autor*innen eindeutig zuordenbar sind.

Ich bestätige überdies, dass die Arbeit als Ganzes oder in Teilen weder bereits einmal zur Abgeltung anderer Studienleistungen an der Universität Zürich oder an einer anderen Universität oder Ausbildungseinrichtung eingereicht worden ist, noch inskünftig durch mein Zutun als Abgeltung einer weiteren Studienleistung eingereicht werden wird.

Verwendung von Quellen

Ich erkläre ausdrücklich, dass ich sämtliche in der oben genannten Arbeit enthaltenen Bezüge auf fremde Quellen (einschliesslich Tabellen, Grafiken u. Ä.) als solche kenntlich gemacht habe. Insbesondere bestätige ich, dass ich ausnahmslos und nach bestem Wissen sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen (Zitaten) als auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen anderer Autor*innen (Paraphrasen) die Urheberschaft angegeben habe. Wurde die Verwendung von ChatGPT oder anderen KI-basierten Tools explizit erlaubt, so habe ich die verwendeten KI-basierten Tools und ihre Verwendung transparent angegeben. Dies erfolgte durch einen Hinweis im Anhang der Arbeit vor dem Literaturverzeichnis, in dem die Verwendung von generativer KI oder anderen Hilfsmitteln entsprechend der **SUZ Guideline zur Verwendung von künstlicher Intelligenz** erläutert wird. Die Aufzählung von Werkzeugen der KI und Zwecken der KI muss vollständig sein. Es müssen aber weder die eingegebenen Prompts noch die Antworten der KI Werkzeuge in der Arbeit angegeben werden.

Sanktionen

Ich nehme zur Kenntnis, dass Arbeiten, welche die Grundsätze der Selbstständigkeitserklärung verletzen – insbesondere solche, die Zitate oder Paraphrasen ohne Herkunftsangaben enthalten – als Plagiat betrachtet werden und die entsprechenden rechtlichen und disziplinarischen Konsequenzen nach sich ziehen können (gemäss §§ 10ff der Disziplinarordnung der Universität Zürich, Erlass 415.33, sowie § 12 der Rahmenverordnung für das Studium in den Bachelor- und Master-Studiengängen der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich, Erlass 415.455.1).

Ich bestätige mit meiner Unterschrift die Richtigkeit der Angaben.

Verfasser:in: **Christopher Vantis**

Matrikel-Nr.: **22-725-857**

Ort und Datum: **Zürich, 15.06.2025**



Unterschrift: iVBORw0KGgoAAAANSUhEUgAAAGEAAABHCAYAAAAX8ymIAAABY-WIDQ1BJQ0MgUHJvZmlsZQAAKJFtkL1Lw1AUxU9spSABPxARdChUnKrUtELXfogIHUJV/JrSNLZCmj6SiAgODrqWQI3cpIL4D6iLg4uuCoKDSHF0F7Noife1alv1PS7nx+Hey+UAXaLCmO4-FUDBsMz0b9y+vrPp9LxDhwQACGFFUi8VkOUUt+NbO5zxA4Ho/wXdppUrSOVnrv9mpBc6m-S9d/+zteT1azVNIPKkllpg0IIWJ5y2acd4kHTTqK+IBzrsmnnDNNvmz0LKQTxHfEfWpeyRI/EwczbX6ujQv6pvp1A79e1IzFedIhqIEkMYMUfT9khBGBhCksUUb/z0QaMwkUwbANErvIIQ+bpmPkMOjQiOdgQMUkgsQSQIQRnvXvDFtesQpE3wBPueVI-DoGLfWD4seWNHQG9e8D5LVNM5SdZwfFa62GpyWIc6K657us44KsA9bLrvlddt35M+5+AK+MTH/9kz+xgkfQAAABWZVhJzk1NACoAAAAIAAGHaQAEAAAAAQAAABoAAAAAAOShgA-HAAAAEgAAAESgAgAEAAAAAQAAAGGgAwAEAAAAAQAAEcAAAAAQVNDsUkAAAB-TY3JIZW5zaG90vgCbSwAAAdRpVFh0WE1MOMnVbS5hZG9iZS54bXAAAAAAADx4On-htcG1ldGEgeG1sbnM6eD0iYWRvYmU6bnM6bWV0YS8iHg6eG1wdGs9IlhNUCBDb3JlIDYuMC4wiJ4KICAgPHJkZjpSREYgeG1sbnM6cmRmPSJodHRwOi8vd3d3LnczLm9yZy8xOTk5LzA-yLzIyLXJkZi1zeW50YXgtbnMjIj4KICAgICAgPHJkZjpEZXNjcmIwdGlvbiByZGY6YWJvdXQ9IiI-KICAgICAgICAgICAgeG1sbnM6ZXhpZj0iaHR0cDovL25zLmFkb2JlLmNvbS9leGlmLzEuMC8iP-gogICAgICAgICA8ZXhpZjpQaXhIbFIEaW1lbnNpb24+NzE8L2V4aWY6UGI4ZWxZRGltZW5za-W9uPgogICAgICAgICA8ZXhpZjpQaXhIbFhEaW1lbnNpb24+OTc8L2V4aWY6UGI4ZWxYR-GltZW5zaW9uPgogICAgICAgICA8ZXhpZjpVc2VyQ29tbWVudd5TY3JIZW5zaG90PC9leGlmOlVz-ZXJDb21tZW50PgogICAgICA8L3jkZjpEZXNjcmIwdGlvbj4KICAgPC9yZGY6UkRGP-go8L3g6eG1wbWV0YT4KOgVzPwAACHhJREFUeAHTXGeIFE0QrftUPH+JGMAzi2JWVFRED-JhRFAOKOSCKESMGFDIiogKgoI5oJw5YkQFc44oKmfOOef66jWMXJidndlJrU7/2b2ZjvW6qqte9V4SS6GohCqB/0IdPRpcSSACQYONEIEQgaCBBDSYQqQEggaSECD-KUSaEIGggQQ0mEKkCREIGkjA4RTu379PBw4ccNjKunqkCdbUW9//fpFmzdvp-saNG1Pv3r0pKSnrJrisHVcAdRcVcAt+/f+cIS5ZwhQoVWITPV69eNa/o8ml2B3j9U1W3bNICEyZ-MoBo1atC2bduoZMmS/q3fjYi+Nv/69St/+vTJ1RiPHj3i2bNn88ePH231c+vWLW7WrBk3b-NiQL1y4YKuN20rktgO/2n/79o337NnDd+7cSXgI9NGkSRMuVKhQXDB//vzJc+bM4RIISvDatW-stx4SZWrVqFU+ePNmynt2XWh7Mz58/p0aNGIG2bNmoWLFiCZuBHDlyqMN0xIgRlCtXrpj9PH-nyhJo2bUrnzp2jM2fOUOfOnU3rYI4zZsygihUr0u3bt6lVq1am9Rw/tItWUPUeP37MI-SpV4tWrV7seEju7Tzs2jF0eq5w6dYrLISvHa9asiVWFdx8+zF26dGHZEDxx4kR++vRpzLqjvND-KHIkPzpUrV+bU1NRE1pKhzZQpU5RdtzpTDh48qAC/du1ahrh44+3bt7xgwQKWXc/imqo5w-bz5UbQBAYKAK4hzwE3Brh80aBC3aNHC8hy4ePEiV6lShaF56cvdu3d52LBhXLBgQdXP9evX07/25bsWIBw5coTLly/PYpNdLRK7vn379tyrVy+Ot2tr1arFYv9/j/fw4UPu27evEj606MWLF7/f+f0ldBBg+6tVq8ZpaWmu1vrs2TOuU6cOQ4AS4Vr2hffwboyyaNEi5UFNnz6d3717Zzw07D-M0ECCISZMmKRfyzzs3rhaMSBaaFM+1NBtk7ty5Snu8PmzNxor1LBQQEDh17NiR+/XrF9d-sxJq48Xznzp1cpkwZPn78uPHI0SfiCHhGCAzDKoGDAA8I9hg70G2ZNWsWC63A9+7dS7-grHLw9e/bkUqVKqb5wnsC13bdvH79//z7hfp00DBSEY8eOqV27e/duj3PMUvfz58/cvX-t3pU126YgsnZg8gKcE7wzgQIOLFCnCEjSy8Egmtb17FBgIYCPPhc5v55E6WI9Et165dm6dOnR-r3AHbSr1ldnFuHDh3iqlWreqK5ZmPgme8gwFUCpHiwIsVevXoVax62ngNARNObNm2yVd+rSnCh27Vr51V3WfrxITsSt1FxMsnJySQHKOXJk8cxrWI0OHr0KHxt2pXEpaW2bdsajwP5FNCpefPm/o2VBRaPHpw+fZrLli2bkNsIymDp0qXcp08fRmQLDwjUAWKBoAvOCETW8YI/N/PyxRytWLFC+e1O+fhLly4ptxX0BbwneCc7duxg2fmWFIQbAVi1PXnyjKekpPi-WUTPG9hQE8OzgXYQWdhT2wx1EIqVu3bq8YcMGRj8ohi3O7MPjPc4FUBRD-hw411uLpj8g95CHAoPpdPAMBXAvcuVGjRvGPHz/izhuex9atW5Wn06FDBwainL48eP-CAxQ5nyIgJn8/C5ys3N2fOnNypUydfNGThwoVcunRpPnv2bPop+fbdExCuXLmiGFArTt5YgS-



F8BFkIjG7cuGG8yvAJ/v7mzZsKULLiwt26dVPnAkAYPny40pgMDTz4A2cOtKtly5aBnj+uQdi1a5-famZl3splM9u7dq6JlBFoQsFWBKaHfv77KL8DEgfFEbIC2brmmzONiY6xcu-VKINkHm4e8giysQ5s2bpXjQeLQBPCWYqtatW/Ply5dtrS9NWFVQChAINA3xwbRp0zwXEGIPJP-WRf8CYYZSEQEDiBCYBB7AV9YsECcwIuKJEDzh4KPnz5+d169Z5Kh94XmPGjOGiRYt63rfTi-ToG4cuXL4yDFGYhlu+MBY4fP14dbuDt3ag3vKbt27c7XVfM+pgLKG/ki4cMGcKvX7+OWTe-oF45AAFmG3Q8bbSZYaMjy5ctZLkqxXJziDx8+uF6Hlybi/Pnzyg2GK4wgUJdiGwQItF69eu-q2gdnkQXRVr15daYmXgjMby+kzuLb9+/dXrKhbzXQ6tp36tkCACULyw+yyEw5PXCuB3Udw-pVNBUDd//nyVNx43blxg+QGnMrAFQo8ePdQhIr5zcO8DBgxQ9MT69etNzVP6+kF/RxQO+gOUh1zUCnp4R+PFBQE2HpGpcQa8fPmSsauQ0128ePFvisHRqD5WxI1SaCZc2v379/s4knddW4IAwSOyBauJtOTo0aNVggMBTWY+x7spJdYTXOWxY8dy4cKFGbSDHeoksZG8b2U-JApIwBQoU4AYNGiivaOPGjdotzvDI4HKOHDISC5fTKUyWv09AEkZuMVDu3Lkpb968/iU1Eu-z5xIkTJCwqyW05kjOAhHRLsKeQmzIFTYf6yDOD/EOy5U+x+1Zy8zW96fX+EtNDwleR-JPrVL2iEa1ZX6L0eJ+j+LM1R0JOxGk84JJKLviRXJkkYW8qXL59V9T/rnZWa6PAOnt-nAgQOVV4Z7S39j0docCXFHNWvWpOLFi6vdDzP0NxYtzZG4xiQMj+HKjCSN/P3I-pAaoaqcJ2P1yxZ0k0UKSifvrAcAe0EYThCYn/MAP/7YAPr9Evhrs0WCmoIUmyH0jknwyCR-Wubur9SwBooQnC79OyZctI0pck19OD2XqajRKqOZo5cyZJrkLZ/uzZQ51KqlAkwe8OYwZ-CiZNc8CKhHsIYXqxsQwNBKymEPBktDuaQZRD68BEIoUNAFIEQgaCBBDSYQqQJEQgaSECD-KUSaEIGggQQ0mEKkCREIGkhAgylEmhCBoIEENjjC/3TJ9UgDr+YdAAAAAEIFTkSuQmCC